



Vertheilung: In Breslau 1 1/2 Zhr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2 1/2 Zhr. Inserionsgebühren für den Raum einer jeden Zeile in der Zeitung 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Erpedition: Serrenstr. Nr. 20. Aufgeben: Jeden Morgen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche am Montag einmahl, an den übrigen Tagen zweimahl ertheilt.

Nr. 433. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trevesent.

Donnerstag, den 17. September 1874.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Gleichzeitig zeigen wir an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman von Chavette:

## „Die Erbschaft eines Schmarohers“

welcher im Laufe des Quartals vollständig zum Abdruck kommen wird, erworben haben.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 1 Zhr. 20 Sgr., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 2 Zhr.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 2 Zhr. 5 Sgr.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

## Der Socialismus und seine Gönner.

Unter diesem Titel giebt Heinr. von Treitschke in den beiden letzten Hefen der „Preuß. Jahrb.“ ein Bild des modernen Socialismus und zugleich eine historische Entwicklung der socialistischen Anschauungen. Man mag die Zeichnung hier und da etwas zu scharf, zu „schwarz“ finden, aber den Grundgedanken wird man die Zustimmung nicht versagen können.

„Bei den jüngsten Reichstagswahlen — beginnt der Verfasser den zweiten Theil seines Aufsatzes — fielen 339,738 unter 5 1/4 Millionen Stimmen auf die Candidaten der Socialdemokratie. Da nun die große Mehrheit der Partei aus jungen, noch nicht wahlfähigen Bürgern besteht und jedenfalls viele ihrer Mitglieder in ausichtslosen Wahlbezirken sich der Wahl enthalten haben, so darf man wohl annehmen, daß augenblicklich nahezu eine Million deutscher Männer und Jünglinge der Socialdemokratie angehört oder angeschlossen glaubt. Diese Zahl ist freilich beschämend klein für eine Partei, welche die gesammte arbeitende Masse zu vertreten behauptet, doch sie bezeichnet immerhin einen ansehnlichen Bruchtheil unserer Nation. Nur mit Widerstreben, nur nach reiflicher Prüfung kann ein deutscher Patriot das harte Geständniß ablegen, daß eine in unserem Volke so mächtige Richtung schlechthin jeder Berechtigung entbehrt. Die deutsche Socialdemokratie ist wirklich „so schwarz“, wie sie von der Mehrzahl der gebildeten Presse geschildert wird. Sie verdient Beachtung als ein Symptom ernstlicher socialer Mißstände, aber sie bietet uns keinen einzigen lebensfähigen Gedanken, mit dem sich verhandeln, der sich aufnehmen ließe in die Ordnung unserer Gesellschaft. Reid und Gier sind die beiden mächtigen Hebel, welche sie einsetzt, um die alte Welt aus den Angeln zu heben; sie lebt von der Zerstörung jedes Ideales. Wenn die Gönner des Socialismus als ein schönes Zeichen preisen, daß die Partei neben frechen Wählern, feilen Demagogen und dem langen Trosse der Gedankenlosen unlesbar auch viele ehrliche uneigennütige Apostel, ja sogar einige schwärmerische Poeten in ihren Reihen zählt: so beweist dies Lob nur von Neuem, wie tief die Gegenwart sich verstrickt hat in den Banden ihrer sinnlichen Weltanschauung. Fühlt man denn gar nicht mehr, wie unnatürlich es ist, daß eine Lehre, die alle Ideen leugnet, einem ehrlichen Manne die ganze Persönlichkeit zu erfüllen, ihn aufrichtig zu begeistern vermag? wie schwer die Wurzeln jedes Pflichtgefühls geschädigt sein müssen, wenn ein Idealismus des Reiches, eine Begeisterung der Begierde unter uns möglich wurde?

Der Socialismus ist bekanntlich so alt wie die entwickelte bürgerliche Gesellschaft. Seine modernen Vertreter prahlen zwar gern mit der Neuheit ihrer Gedanken, doch in Wahrheit geben sie nur uralten Träumen eine neue, den Verhältnissen unserer Großindustrie angepasste Gestalt. Jederzeit kämpft der natürliche Drang nach Unabhängigkeit wider die aristokratische Gebundenheit der Gesellschaft; jederzeit sehnt sich der Mensch aus der Mühsal des Lebens hinaus nach einem Paradiese, das er bald am Anfang, bald am Ende der Geschichte sucht; jederzeit träumt er von einem Steine der Weisen, von einer wunderbaren Offenbarung, die mit einem Schlage vollenden soll, was die geduldige Arbeit der Jahrtausende niemals ganz erreicht. Diese Sehnsucht wird zur revolutionären Leidenschaft und erzeugt socialistische Träume in allen den Epochen, wo der Abstand zwischen den Höhen und den Tiefen der Gesellschaft dem Volksgefühl allzu scharf erscheint oder wo eine starke Veränderung des Wirtschaftsbetriebes neue Formen der socialen Abhängigkeit an die Stelle der altgewohnten gesetzt hat. Der Socialismus bewegt sich nothwendig in Extremen, da er den festen Boden alles socialpolitischen Denkens, die Gliederung der Gesellschaft, aufgibt. Daher die bekannte Erscheinung, daß die reinste Tugend und die roheste Sinnlichkeit, die kühnsten Idealisten und die gemeinsten Kothseelen der Geschichte in socialistischen Ideen sich begegnen. Der Socialismus predigt bald die weltverachtende Entsagung, bald die grenzenlose Sinnlichkeit, bald die höchste Macht der Staatsgewalt, bald die vollendete Freiheit und Gleichheit der Einzelnen, bald die größte Steigerung der Production, bald die unendliche Verzehrung. Seine innerste Natur tritt aber erst dann zu Tage, wenn er jene Extreme, die einander ausschließen, in ungeheurer Begriffsverwirrung zu vereinigen sucht.

Zu diesem Gipfel des Unsinn, der in der Geschichte nicht häufig erreicht wird, ist die deutsche Socialdemokratie emporgestiegen. Sie verkündet mit heiliger Entrüstung die Lehre der schrankenlosen Sinnlichkeit und nimmt die Miene des sittlichen Reformators an, indem sie die Grundlagen aller Sittlichkeit zu zerstören trachtet. Sie fordert, wie alle Socialisten seit Louis Blanc, das gouvernement investi d'une grande force, eine Staatsgewalt von unerhörter Stärke, und begreift gleichwohl den Staat nur als ein Mittel für die Selbstsucht des Einzelnen und erklärt, wie jüngst Herr Motzler gegen Graf Moltke, die Selbsterhaltung des Individuums für unendlich wichtiger als die Selbsterhaltung des Staats. Sie sucht den Zweck des Gemeinwesens in der Befriedigung der Begierden aller seiner Glieder

und vernichtet doch den berechtigten Drang der Selbstbehauptung. Sie eröffnet Jedem die Aussicht auf unendlichen Genuß und verspricht zugleich die Production in's Grenzenlose zu steigern.“

Herr v. Treitschke wirft dann einen Blick auf die Zeiten des Bürgerkrieges hebt die theilweise sittlichen Ideen hervor, die diesem im Gegensatz zur heutigen Socialdemokratie zu Grunde lagen und fährt dann fort:

„Die Umgestaltung unserer Volkswirtschaft hat den arbeitenden Klassen eine große Erhöhung der Löhne gebracht, die in der deutschen Geschichte ohne Gleichen dasteht; sie gewannen damit, wie einst die englischen Arbeiter, die Möglichkeit ihre Lebenshaltung dauernd zu verbessern, näher heranzurücken an die Anstandsgewohnheiten der Mittelklassen, welche unter derselben wirtschaftlichen Krise schwer litten. Wie ist diese Gelegenheit benutzt worden? Im Großen und Ganzen sehr schlecht; ein bedeutender Theil des Gewinns ward einfach vergeudet. Diese niederschlagende Thatsache erklärt sich nicht allein aus dem überraschend plötzlichen Eintreten jener Lohnsteigerung, das dem mangelhaft gebildeten Arbeiterlande nach so langen Jahren des Daseins allerdings eine schwere Versachung bereitete. Die Socialdemokratie trägt die Mitschuld daran, denn sie warnt den Arbeiter täglich vor dem Sparen. Damit er den revolutionären Ingrimm sich bewahre, soll er grundsätzlich verzichten auf die reichen Vortheile, welche ihm die bestehende Ordnung der Gesellschaft bietet. Im selben Geiste bewies vor Zeiten Louis Blanc aus einigen kritiklos zusammengerafften Zahlen der preussischen Statistik den geistreichen Lehrsatz, daß der Volksunterricht in der unfreien Gesellschaft die Massen sittlich verderbe. — Und die Spiegelgesellen einer Partei, welche also unverhohlen an der Zerstörung jeder sittlichen Ordnung arbeitet, vergleicht ein hochconservativer Schriftsteller mit den ersten Aposteln des Christenthums! — Eine so grobianliche Richtung kennt kein Vaterland, kennt nicht die Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des nationalen Staates. Die Idee des Volksthum, die bewegende Kraft der Geschichte unseres Jahrhunderts, bleibt dem Socialismus unsäffbar.“

Dieser Gedanke wird dann später weiter ausgeführt:

„Die gelehrten Freunde des Socialismus verweisen gern auf die englischen Chartisten, welche auch mit weltbürgerlichen Träumen begannen und doch endlich dem Vaterlande sich zu beugen lernten. Man übersieht dabei nur, daß das englische Inselvolk in seiner uralten Staatseinheit, seinem schroffen Nationalstolz Kräfte des Widerstandes besaß, welche unserem unfertigen, allen Einflüssen des Auslandes geöffneten Reiche fehlen. Man übersieht desgleichen, daß der Chartismus von Haus aus englisch war, während die deutsche Socialdemokratie durch eine Nothe heimathloser Verschwörer vom Auslande her geleitet wird. Hat sich etwa die Socialdemokratie in dem Jahrzehnt ihres Bestehens dem Gedanken des nationalen Staates irgend wie genähert? Nein, sie ist ihm von Jahr zu Jahr feindseliger entgegengetreten. Lassalle schwärmte doch noch für die deutsche Einheit, nur daß er in dieser, wie in allen politischen Fragen sich als ein falscher Prophet erwies. Er erwartete die Vernichtung der Kleinstaaterei von dem Siege der „Arbeiter“ und der Niederlage der „Bourgeoisie“. Der wirkliche Verlauf der deutschen Revolution war beinahe das genaue Gegentheil. Unsere Einheit ward gegründet durch die Krone Preußens und ihr Heer, sie ward vollendet durch die politische Arbeit der gebildeten Klassen, durch die angeblich reactionäre „Bourgeoisie“, während die particularistische Reaction noch heute in dem Adel der Kleinstaaten und in dem „eigenlichen Volke“ Lassalle's ihre einzige Stütze findet. Gleichviel, Lassalle glaubte noch an Preußens deutschen Verus. Seit seinem Tode gilt die freche Verhöhnung des deutschen Staates als das Kennzeichen des gefinnungstüchtigen Socialdemokraten.“

Wir übergehen die treffende Auseinandersetzung des ungeheuren Unterschiedes zwischen dem französischen „Bourgeoisie“ und dem deutschen „Bürgerthum“ und fügen nur noch den Schluß des Aufsatzes bei. Derselbe lautet:

„Unübersehbar drängen sich die Fragen und Probleme Jedem auf, der die Aufgaben unserer kampferfüllten Gesellschaft erblickt. Aber ernstes Nachdenken führt auch zurück zu der tröstlichen Ueberzeugung, daß die einfachen, dem schlichten Geiste verständlichen socialen Wahrheiten die allertheuersten und feuchbarsten sind. Jeder reformatorische Schritt des Staates bleibt fruchtlos ohne den tapfern Frohmuth der Arbeit, ohne den gemessenen Sinn der Pietät, der die aristokratische Gliederung der Gesellschaft als eine heilsame Nothwendigkeit ehrt. Sorgen wir redlich für Bildung und Wohlfahrt des kleinen Mannes; aber hüten wir uns, auch nur durch unbestimmte Zukunftssträume, durch gefühlvolle Klagen über das Unabänderliche das Evangelium des Reiches zu unterstützen, das jene erhaltenden Kräfte der Gesellschaft zerstören will. Wenn mir zuweilen schwindlig ward vor all den zerfließenden Glückseligkeitsbildern im Zauberspiegel des Socialismus, dann hab' ich mich erholt bei deiner Einfachheit, du warmherziger und wahrhaftiger Freund unseres armen Volkes, alter treuer Fritz Reuter! Taufende weinten bei deinem Tode, denn von dir hatten sie erfahren, wie reich und ehrenvoll ihr kleines Leben und wie segensreich der alte Fluß der Arbeit ist. So lange Menschen leben, wird neben dem Denker, der den Wandel der Gestirne berechnet, der Hirtentube stehen, der ihres goldenen Glanzes sich harmlos freut; und weit wie die Gedanken dieser Beiden werden auch die Wege des Glückes aus einander gehen. Aber über diesem Gewir von Gegensätzen der Bildung und des Besizes waltend ausgleichend sittliche Mächte; der Fanatismus der sinnlichen Glückseligkeit lästert sie, doch er bannt sie nicht. Der wackere Schuster, der einen Stiefel ganz und gut zurechthämmert, steht stolzer da vor Gott und Menschen, als der vornehme Dichterling, der sich an schlechten Versen abmüht. Und die arme Mutter, die auf ihrem Todesbette eine Schaar guter und dankbarer Kinder segnet, fühlt sich reich und scheidet froher aus dem Leben, als der verwöhnte Schlemmer, der in den Armen der Unzucht stirbt. Und so wird es bleiben in allem Wandel der „socialen Fragen“, so gewiß die Liebe und das Pflichtgefühl in unserm Geschlechte mächtiger sind als Neid und Begierde.“

## Aus der ersten Fuldaer Bischofs-Conferenz.

Die „Köln. Ztg.“ theilt aus dem Protokoll der ersten Fuldaer Bischofsconferenz die bezüglich der Presse gefaßten Beschlüsse mit. Es geht daraus hervor, in wie planvoller Weise der Episcopat die Pr esse

den ultramontanen Tendenzen dienstbar gemacht und wie trefflich er sie organisiert hat. Zu den prägnantesten Bestimmungen dieser Beschlüsse dürften folgende gehören:

§ 3. Da die Bedürfnisse und Ansprüche gebildeter Leser andere sind als diejenigen des gemeinen Mannes, so ist dafür zu sorgen, daß allenthalben in Deutschland durch Tagesblätter ersten und zweiten Ranges\*) diesen verschiedenen Bedürfnissen und Ansprüchen Abhilfe gewährt werde.

§ 4. Nach beiderlei Richtung sind theils bereits bestehende Tagesblätter zu benutzen, theils neue zu gründen — dort, wo vorhandene nicht benutzt werden können.

§ 5. In jeder Diocese bildet sich am Sitze des Bischofs ein Presbcomite, bestehend aus wenigstens vier bis fünf gut gesinnten und befähigten Männern, Geistlichen und Laien. Mehrere Diöcesan-Comite's gruppieren sich mittels gegenseitiger Verständigung zu einem größeren einheitlichen Ganzen, an dessen Spitze eines der Diöcesan-Comite's als Haupt-Comite gestellt wird.

§ 6. Die Formation der Diöcesan-Comite's geschieht dadurch, daß sich der Diöcesan-Bischof mit einer Persönlichkeit seines Vertrauens ins Benehmen setzt und dieselbe mit der Constatuirung des Comite's beauftragt. Aus den vorgeschlagenen Persönlichkeiten trifft der Bischof die Auswahl und tritt das Comite unter Outhaltung des Bischofs in Thätigkeit.

§ 7. Die Redactionen derjenigen Blätter, welche auf solche Weise in das Verzeichniß der katholischen Tagesblätter aufgenommen werden, müssen sich dem Hauptcomite verbindlich machen, dem Programm der katholischen Presse gewissenhaft treu zu bleiben.

§ 8. Der Geschäftskreis der einzelnen Diöcesan-Comite's besteht darin, daß es innerhalb des Diöcesan-Gebiets a. das Abonnement auf die guten katholischen Tagesblätter empfehle und fördere; b. den Redactionen durch eigene Mitarbeit und durch Gewinnung von Mitarbeitern Material für die Blätter beschaffe, dabei insbesondere auch sein Augenmerk auf Berichtigung falscher Nachrichten gerichtet hat; c. nach Möglichkeit den Jubat der katholischen Tagesblätter überwache, um danach zu bemessen, ob die Redaction ihrer eingegangenen Verpflichtung treu bleibe oder nicht; d. etwaige freiwillige Geldbeiträge zur Unterstüzung der Presse erbehe.

§ 9. Das Haupt-Comite hat neben dem in § 9 bezeichneten Verbindlichkeiten insbesondere a. für die Beschaffung geeigneter Correspondenten des Auslandes nach Maßgabe der disponiblen Mittel im Einvernehmen mit der Redaction Sorge zu tragen; b. über die aus den Diöcesan-Comite's eingesandten Unterstüzungsgelder Rechnung zu führen; c. im Einvernehmen mit der Redaction und den Diöcesan-Comite's Anordnungen zu beraten und zu treffen, welche dem Interesse der ihm unterstellten Tagesblätter förderlich erachtet werden.

In gleicher Weise, hat sich die erste Fuldaer Bischofsconferenz der Volksschule angenommen. In dem bezüglichen Protokoll befinden sich folgende Beschlüsse:

- 1) Der staatliche Schulzwang, welcher jene Eltern der ärmeren Volksklassen, die ihrer Vermögensverhältnisse wegen auf die öffentlichen Schulen angewiesen sind, nöthigt, ihre Kinder den öffentlichen Schulen zu übergeben, ist nur dann mit den Rechten der Familie und der Kirche vereinbar, wenn diese Schulen so eingerichtet sind, daß weder die religiöse Ueberzeugung der Kinder, der Glaube, noch die religiöse Erziehung derselben gefährdet wird.
- 2) Der Schulzwang ohne diese Garantien wäre dagegen ein Mißbrauch der Staatsgewalt, ein Eingriff in die Rechte der Kirche und der Eltern, eine Schädigung der höchsten Güter der Menschen, eine Knechtung der Gewissen, die um so verwerflicher ist, weil er nur den ärmeren Theil des Volkes trifft.
- 3) Das geringste Maß der nothwendigen Garantien für den Glauben und die Sitten der Kinder, besteht aber darin, daß das Recht der Kirche vom Staat anerkannt wird, den sittlich-religiösen Zustand der Volksschule zu überwachen, und daß in der Organisation des Volksschulwesens solche Einrichtungen getroffen werden, wodurch es der Kirche möglich wird, dieses Recht wirksam auszuüben.

Wo einerseits eine solche Bevormundung der öffentlichen Meinung, ein solcher blinder Gehorjam des Journalismus dem Bischof gegenüber bezweckt wird, andererseits Grundzüge aufgestellt werden, welche eine der weisesten Einrichtungen, welche Preußen groß gemacht, umstoßen, da ist es nicht zu verwundern, daß das kirchlich-politische System des Ultramontanismus zu dem Kampfe führen mußte, welchen aufzunehmen der Staat zu seiner eigenen Ehre sich gezwungen sah.

## Ein Brief Bazaine's.

Marshall Bazaine hat aus Lüttich an den Director des „New-York Herald“ folgenden Brief gerichtet, von welchem die „Frankf. Ztg.“ aus London eine Abschrift erhalten hat:

Lüttich, den 6. September 1874.

An Herrn J. Gordon Bennet, Director des „New-York Herald“.

Mein Herr!

Die Unparteilichkeit, welche Ihr ehrenwerthes Journal angesichts der harten Prüfungen, die ich kürzlich zu bestehen hatte, an den Tag legte, die Zeichen wohlwollender Sympathie, welche ich bei Ihren Repräsentanten in Europa gewahrte, veranlassen mich, Ihnen öffentlich meinen Dank abzusatten.

Die englische, die russische und die amerikanische Presse sind in ihrem Urtheil über das schreckliche Drama, das mich nächst Napoleon III. am bittersten betroffen hat, nicht irre gegangen. Mit Ausnahme der „Times“, deren vollständiger Egoismus bekannt ist und deren deutsche Neigungen vom ersten Tage des Krieges an offenkundig waren, kann ich die englischen Journale nur loben. Die russische Presse hat mir oft kostbaren Trost gesendet und in der amerikanischen Presse fand ich Vertheidiger, unparteiliche Kritiker; nie hat mich dort, so viel mir bekannt ist, irgend Jemand systematisch beleidigt, wie es anderswo geschehen ist. Als ich jüngst durch Köln reiste, befielen mich aus freiem Antriebe Amerikaner, um mir ihre Sympathie zu bezeugen. Unter ihnen befanden sich Offiziere des großen Secessionskrieges, die mir die Hand drücken wollten, wie dies schon General Sherman bei seinem Aufenthalt in Versailles gethan hatte. Ich liebe die öffentlichen Demonstrationen nicht, meinem Charakter als Soldat widersprechen sie sogar, aber ich muß gestehen, daß mich in solcher Lage der Schritt der Amerikaner lebhaft bewegt hat. Ich erjah daraus, daß Ihre Landsleute nicht wie die meiningen Republikaner von gestern sind und daß die Nordamerikanischen Bürger nicht nach Art der französischen Demagogen den größten Act des Patriotismus auszuüben glauben, wenn sie besiegte Soldaten beschimpfen.

Man glaubte sehr politisch zu handeln, indem man mich zum Sühnopfer für die Armee und Nation machte; man lud auf mich alle Fehler, alle Schwächen, alle Sünden Israels und opierte mich. Ich will mich hier nicht über dieses Urtheil beschweren, das einzig ist, weil es auf irregulärem Wege zu Stande kam, nichtig in der Form, schon wegen der Art der Zusammenlegung des Gerichtes ungiltig ist. Das Gesetz, ein altes Gesetz, dessen Ursprung sich in die Nacht vergangener Zeiten verliert, ordnet an, daß der Angeklagte nur von seines Gleichen gerichtet werden könne. Mir hat man diese Garantie verweigert. Das Kriegsgericht, das mich verurtheilte, wurde von einem Divisions-General präsident, einem Prinzen von Oebüll, den die zweite Republik des Jahres 1848 aus den Cadres ausgestrichen hatte und der gezwungen worden, ins Privatleben zurückzutreten, der seit dieser Zeit bis zum Jahre 1871 nie als Oberbefehlshaber wichtige militärische Operationen geleitet hatte und, was ich behaupten muß, so lange nicht das Gegentheil erwiesen wird, kein anderes militärisches Verdienst besitzt, als daß er der Sohn seines Vaters, des Königs Louis Philippe, ist und, Dank seiner Geburt, schon mit 22 Jahren Oberst werden konnte.

Ich hoffe nicht mehr, daß mir bald Begehrtheit widerfahren werde. Ich hatte nur zwei Sühnen, deren hohe Autorität und Unparteilichkeit mich während des langen Kampfes beruhigten, welchen ich gegen alle Diejenigen führte, die mich ansprechen zu müssen glaubten oder aufopfern ließen, um die Coteries zu befriedigen und den öffentlichen Schmerz zu mildern. Diese

\*) Zum „zweiten Rang“ dürfte wohl die „Schles. Volksz.“ gehören.

beiden Stößen waren der Kaiser Napoleon III. und Herr Thiers. Der Erstere ist gestorben, der Letztere wurde gestürzt und durch Mac Mahon, meinen früheren Kameraden, ersetzt. Meine beiden Stößen gingen mir zu früh verloren. Ich mußte Alles aufgeben, als mich die Vertreibung der Ereignisse an dem verhängnisvollen Tage zwang, das Commando der Rheinarmee zu übernehmen; ein Commando, das ich, wie man weiß, nicht begehrt habe und dem Andere bei Zeiten auszuweichen so glücklich gewesen sind, zu dem ich aber, ich darf daran erinnern, die ganze öffentliche Meinung in Gemeinschaft mit dem Kaiser berufen hat. Nun ist Alles zu Ende. Ich habe den Feld bis zur Hefe geleert, und ich darf mich nicht einmal beklagen, denn der Kaiser, mein Herr, hat den Thron und das Leben verloren und Frankreich drei werthvolle Departements. Das schreckliche Ereigniß kam bloß den Deutschen und denen zu Gute, welche weit vom Schlachtfelde wegblieben, um den Leiden des Volkes besser schmeicheln und seinen großen Schmerz besser ausbeuten zu können. Selbst die Commune zog keinen Ruhm daraus, sie fand wohl Gelegenheit, sich zu bewaffnen, militärisch zu organisiren, aber ihrem vorübergehenden Triumph folgte die Vernichtung.

Wie jener Römer könnte ich sagen, als sei die Gerechtigkeit nur ein Name; aber ich ziehe es vor, wie der Kaiser, mein Herr, Alles von der Zeit und der Geschichte zu erwarten. Ich wäre nicht einmal aus meinem Gefängniß entwichen, wenn mein früherer Kamerad Mac Mahon, den die Launen des Schicksals zur höchsten Gewalt emporhoben, während man mir sogar meine bürgerlichen Rechte raubte, einzig die Härte meiner Gefangenschaft hätte mildern wollen.

Bei meinem Prozesse hätte ich gegen Mac Mahon dieselben Waffen anwenden können, deren man sich gegen mich bediente; ich hätte zu Gunsten meiner Vertheidigung auseinandersetzen können, daß Mac Mahon sich im Elsaß überrücken und schlagen ließ, ohne sich besser als Andere über die erdrückenden Kräfte, die auf ihn losmarschirten, Rechenschaft abzulegen; daß er auf dem Rückzug kämpfte, ohne einen Versuch zur Vertheidigung der Vogesen zu machen, ohne den Feind einen einzigen Tag in deren Defileen aufzuhalten, ohne die Eisenbahn unbrauchbar zu machen; daß er den Elsaß zu rasch geräumt hatte, ohne wie es besondere Reglemente vorschreiben, in den festen Plätzen dieser Provinz, die zu einer langen und guten Vertheidigung nöthigen Garnisonen zurückgelassen zu haben, daß er trotz dem Befehl nicht über Nancy hinauszugehen, sich auf das weit hinter mir liegende Chaumont warf, ohne mit dem 5. und 7. Corps und der Vertheidigungslinie der Seille Fühlung zu suchen, wodurch meine rechte Flanke entblößt und verdreht wurde (Laissant ainsi ma droite découverte et tournée); daß er durch seine Unkenntniß der Stärke und der Bewegungen des Feindes, durch seine Neigung, die Schlacht auf gut Glück hin anzunehmen, durch sein unkluges Wagniß, den guten Ruf aller alten afrikanischen Truppen mit einem Male auf's Spiel zu setzen, durch seine persönliche Tapferkeit, die ihn die Pflichten eines Oberbefehlshabers vergessen läßt: wegen aller dieser Umstände konnte er als einer der ersten Urheber meines Unglücks angesehen werden.

Aber man wird mir in einem Gerechtigkeit widerfahren lassen, darin, daß ich das Beispiel des Kaisers nachahmte, indem ich nie Jemanden anklagte, nie die Verantwortlichkeit auf Andere zu schieben suchte. Und doch hatte ich viele Mißgriffe, Schwächen, Mängel, Verzögerungen, Irrthümer gesehen; wenn einer das Recht hatte, sich zu beklagen, Anschuldigungen gegen Andere zu schleudern, so war ich es.

Mac Mahon war in Sedan auch unglücklich wie ich in Metz, wie Trochu und Ducrot in Paris, wie Bourbaki und Clichant im Osten. Er dachte aber nicht mehr daran, als er Präsident der Republik geworden war und ich habe nicht Grund, mich deshalb zu grämen, denn daß er sich nicht mehr erinnerte, gab mir die Energie, zu entscheiden, und jezt bin ich vollkommen frei.

Nur um Eins beneide ich Mac Mahon, um die Wunde, die er beim Beginn der Schlacht von Sedan erhalten hat und die es ihm erlaubte, das Commando in ehrenhafter Weise an einen Andern oder besser an mehrere Andere abzugeben; denn in dieser unglücklichen Schlacht von Sedan führten drei Generale nacheinander den Oberbefehl und doch hatten unsere Soldaten nie eher eine einheitliche Leitung nöthig, weil sie sich Einer gegen Zwei schlagen und die zwei deutschen Armeen von dem Feldmarschall von Moltke befehligt wurden. Der General, der die Capitulation von Sedan unterzeichnete, wollte die Verantwortlichkeit auf den Kaiser abladen, der sie übrigens gnädig annahm.

Oh, wie oft würde ich das Plagen der preussischen Granate gesegnet haben, welche mir zu Borny ein Stück der Capulette wegriß, wenn sie mir anstatt eine starke Contusion zuzufügen, die Schulter weggerissen hätte. Dann hätte ich auch das Commando an einen Andern abgeben können. Wie unklug war ich, daß ich mich weigerte, meine Armee zu verlassen und mit einigen Carabiniers auszureißen (m'échapper). Ich hätte auch, wie General Trochu, einen Andern an meiner Stelle capituliren lassen können. Warum hatte ich nicht, wie General Bourbaki, die moralische Schwäche, im Selbstmord meine Vertheidigung gegen die Anschuldigungen zu suchen?

Ich weiß nicht, was im nächsten Krieg aus den besiegten Generalen werden wird; aber Alles läßt mich glauben, daß sie sich nach dem Beispiel der alten türkischen Paschas selbst erwürgen oder wie die japanischen Führer sich mit ihrem Säbel den Bauch aufschließen müssen. Nicht jeder wird wie General Trochu die Charakterstärke haben, sich seine Insignien ohne ein Wort des Widerspruch von Barricadenbauern abreißen zu lassen. Andererseits ist der militärische Selbstmord noch nicht in unsern Sitten eingebürgert, und nicht Jeder, der es will, wird vernunft. Als der Marschall Leboeuf, des Kaisers früherer Kriegsminister, unsere vollständige Inferiorität ein sah, aber zu spät ein sah und glaubte, er sei am meisten für unser Unglück verantwortlich, da blieb er unter meinem Befehle und suchte zehnmal im Feuer und in der größten Gefahr den ersehnten Tod. Kugeln trafen die Offiziere seines Ge-

neralschaft, ohne daß sie ihn selbst wegriffen. Weit entfernt, Jemanden anzukündigen, glaube ich, daß Jeder that, was er konnte. Meine Landsleute waren zu sehr gewohnt, Siege zu verechnen, als daß sie an Niederlagen glauben mochten. Die Feldzüge in der Krim und hauptsächlich in Italien hatten sie verwöhnt. Und überdies hatte man in Frankreich den Siegen in Afrika eine zu große Bedeutung beigemessen.

Unser Unglück rührt von unserer numerischen Inferiorität und den Fehlern unserer Organisation her. Wenn Mac Mahon und ich den deutschen gleich zahlreichen und gleich rasch mobilisirten Truppen hätten gegenüberstellen können, so würden wir trotz dem Talent des Feldmarschalls von Moltke und der Ueberlegenheit der preussischen Kanonen mit gleichen Chancen gekämpft haben.

Ich will Niemandem Unrecht thun, auch dem Herzog von Amale nicht, der mich verrathete. Nur finde ich es wenig schicklich, daß er sich bei dieser Gelegenheit hervorthun und über einen Marschall von Frankreich wie mich zu Gericht sitzen wollte. Dieser junge Soldat hat in seiner Carriere nur eine Waffenthat aufzuweisen; er überraschte durch einen klugen und geschickten Marsch das Lager Abd-el-Kaders und nahm die Frauen und die Heerden des Emir gefangen. Diese That und einige Monate Aufenthalt in Algerien genügt nicht, um einen Kriegsmann heranzubilden und ihm zu erlauben, über die militärischen Handlungen eines obersten Generals der kaiserlichen Garde zu urtheilen.

Man könnte mir einwenden, der Herzog von Amale sei zu beklagen, daß er an unsern glorieichen Feldzügen nicht habe theilnehmen können, und daß hieran sein Eil Schuld sei; aber ich kann erwidern, ohne mich auf Anderes einzulassen, daß sein Eil sowie seine lange Inaktivität Thatfachen sind, und daß er übrigens im Jahre 1870, wie es Mac Mahon that, ein Commando im Kampfe gegen die Commune hätte verlangen können. Doch besorgt, etwa der Popularität Eintrag zu thun, die er erwerben will, vermindert er es, um ein solches Commando einzufommen. Und doch hatten ihm damals seine Interessen als Soldat und seine Pflicht als die eines Conservativen geboten, gegen die Demagogie zu kämpfen. Er hätte so zum ersten Mal einen Feldzug in Europa mitmachen und die traurigen Erinnerungen an die Haltung seiner Vorfahren in Revolutionen etwas verwischen können. Statt dessen zog er es vor, in den activen Dienst zu treten und in dem Kriegsgerichte, das mich richten sollte, den Vorzug zu übernehmen!

Was ich dem Herzog von Amale sehr wünsche, ist, daß er nie das höchste Commando einer Armee übernehmen müsse, welche gegen Herrn von Moltke und die deutschen Waffen zu kämpfen hat, hauptsächlich aber, daß es nicht geschehe, wenn die Armee sich in der traurigen Lage befindet, in der ich sie traf, daß sie, nämlich eine Armee, welche noch in der Bildung begriffen ist, deren Führer keine klare Aufgabe vor sich sehen und von welcher der rechte Flügel sich schon in Auflösung befindet, wenn sie oft bloß einer gegen zwei, die Deutschen bekämpfen soll, und die sich ferner in einer Festung eingezwängt sieht, deren Armierung nicht vollkommen ist — Alles das, während hinter dem Heerführer die legale, von Europa anerkannte Landesregierung umgestürzt wird. Weil diese Dinge insgesammt über mich ergangen, wünsche ich sie dem Herzog von Amale nicht, diesem jungen Soldaten, der noch lange im Kriege sich üben und lange commandiren muß, bevor er glauben darf, daß man es mit seinem Generalsitel ernstlich nehme.

Man hat mich angeklagt, ich habe Politik getrieben. Wenn ich das that, so that ich es gegen meinen Willen und weil die Revolutionäre es vor mir gekannt hatten und noch täglich hinter mir thäten. Ich erinnere mich, daß ich dem Kaiser, den Seinen und auf die kaiserliche Constitution, welche letztere kurz vorher durch ein Volksvotum gebilligt worden, einen Eid geschworen hatte. Wenn die Erinnerung daran, daß ich mein Commando vom Kaiser erhalten und nicht von dieser insurrectionellen illegalen und dictatorialen Regierung, dem älteren Bruder des Communicaufstandes, in welcher Regierung der Pamphletar Rochefort saß, wenn darüber empört sein, daß eine Faction unsere Schicksalschläge, die Abwesenheit des Kaisers und der Armee benutzte, um in den gefehenden Körper einzudringen, die Deputirten zu verjagen, alle Gewalt an sich zu reißen, Treßen anzulegen und Soldat zu spielen, statt die Kräfte des Landes vermittelst practischer Maßregeln zu organisiren; wenn die Ueberzeugung haben, daß der Kaiser von Russland, der einzig Etwas zu unsern Gunsten thun konnte, mit den Gambetta und politischen Jigunern (Bobemes) nie in freundschaftlichen Verkehr treten werde; wenn der Glaube, daß der König Victor Emmanuel sich nicht beugen werde, die Alpen zu überschreiten, um den Herrn Glais-Bizoin und Crémieux eine Schuld zu zahlen, deren Gläubiger seit Magenta und Solferino Napoleon III. war; wenn der Umstand, daß ich die Commune als eine Folge der ersten Insurrection voraus sah; wenn all' das Politik treiben heißt, nun, dann habe ich Politik getrieben und es ist dabei nur bestrebt, daß diejenigen Leute, welche mir daraus ein Verbrechen machen, gar nichts Anderes als Politik, nur Politik getrieben haben, ohne von der Nation bevollmächtigt zu sein, und daß sie, während ich noch in Metz ausblieb, mit der Insurrection des 4. September beschäftigt waren.

Was ich in meinem Prozeß als das Außerordentlichste betrachte, ist nicht die Zusammenfügung des Gerichtes nach der Umformung, daß man mich vor dasselbe stellte, sondern vielmehr das Urtheil, das gefällt wurde. Das Kriegsgericht hat ein Mittel gefunden, mich zugleich zu verurtheilen und freizusprechen. Es hat am selben Tage das Urtheil gesprochen und aufgehoben. Es hat mich degradirt und begnadigt, schuldig und unschuldig erklärt, des Todes und der Gnade werth. Es nannte mich Verbrecher und Held und endlich wollte es mir meine Ehre lassen.

Ich war schuldig oder ich war es nicht; — waren meine Richter von der Schuld überzeugt, so konnte ihnen keine Strafe streng genug erscheinen, aber statt dessen begnadigten sie eilig meine Begnadigung bei dem, welcher während des Krieges mein Untergebener gewesen, und sagten in einem denkwürdigen Briefe: „Der Marschall Bazaine hat das Commando inmitten unethorier

Schwierigkeiten übernommen... er lehnte sich selbst immer dem Feuer aus seiner Übertraf ihn an persönlicher Tapferkeit.“

Offenbar wußten die Richter nicht, was sie thun sollten! Ihre Pflicht war es, gegen mich ein drakonisches Gesetz abzuwenden, welches von Personen abgefaßt worden, die den Fall, in welchem ich mich befand, nicht hatten voraussehen können, und ihr Gewissen sagte ihnen, daß ich unschuldig sei. Und wie beherrschend war die Motivirung der Anklage! Sie sagte, ich könnte weber des Verzäthes, noch der Conspiration angeklagt werden, aber sie behauptete, ich hätte den militärischen Pflichten nicht genügt. So beurtheilten Untergeordnete, Untergebene nach drei Jahren die Handlungsweise eines Armeeführers, der nach den Darlegungen des General-Berichtstellers seine Truppen leitete und seine Positionen behauptete, bis der letzte Brod aufgezehrt und nach der officiellen Erklärung der Intendantur das Land erschöpft war. Ich weiß freilich, daß es Advocaten giebt, welche behaupten, die Armeen seien da, um zu sterben (Worte des Herrn Crémieux in Tours), aber das Gewissen verbietet einem Armeeführer, unnütz die Soldaten zu opfern, welche das Vaterland seiner Hut anvertraut hat, und auf dieses Gewissen ist mehr zu achten als auf Redensarten.

Als der Friede unterzeichnet war, fühlten Alle, Große und Kleine, Soldaten und Generale, Royalisten und Republikaner das Bedürfniß, ihrem Groll Luft zu machen; man suchte ein Opfer. Der Kaiser war entronnt, aber nicht mehr zugegen. Man griff nach mir. Alle Anschuldigungen, selbst die unsinnigsten, wurden wider mich erhoben. Nicht nur hatte ich Frankreich verrathen und preussisches Gold empfangen, nicht nur hatte ich gegen die Republik conspirirt, ich hatte auch gegen das Kaiserreich conspirirt. In diesem allgemeinen Concert zeichneten sich am meisten gerade die Deputirten und Journalisten aus, welche vor dem Kriege die Entlassung der Armee, die allgemeine Entwaffnung verlangten und ganz Frankreich in Aufregung gebracht haben würden, wenn der Kaiser die preussische Militär-Organisation, welche nunmehr vollständig angenommen ist, eingeführt hätte. Ich fand aufrichtigen und gehendsten Haß, selbst bis in die Umgebung des Kaisers hinein. Alle Welt verleumdete mich bei dem Souverain; seine Vertrauten, seine Diener, seine Journale riefen ihm, mich der Volkswuth preiszugeben und als Ursache allen Unheils darzustellen. Man bemerkte ihm, daß er sich von einem solchen Verfahren allerlei Vortheile versprechen dürfe, — aber, mit Freude und Dankbarkeit sage ich es: der Kaiser wußte, was er von der Sache zu halten hatte, und er, der immer in meine Ergebenheit Vertrauen gesetzt, hat mich nicht verlassen.

Auch Herrn Thiers schulde ich Dank, der mich wie zuvor bei der Rückkehr aus Mexico zu vertheidigen und der Inpopularität zu trosten wagte. Und ohne Zweifel hätte er, wäre nicht am 24. Mai sein Sturz dazwischen gekommen, eine Lösung gefunden, welche dem ungerechten Proceß vorgebeugt haben würde. Aber das Mißgeschick verfolgte mich und machte den Triumph der Monarchisten zur Ursache meines Verderbens. Statt nach den wahren Gründen zu suchen, warum wir unglücklich gewesen, zog man es vor, den Verlust von Elsaß und Metz als meine Schuld zu bezeichnen, während die Wahrheit ist, daß das Elsaß seit den ersten Tagen nach Reichshofen und dem überstürzten Rückzug der Armee, die ihn vertheidigen sollte, verloren war.

Was Metz betrifft, so ging dieses verloren, weil unter dem Vorwand, sich patriotisch zu zeigen und die Erinnerungen an die Revolution aufzufrischen, Narren und Abenteuer, welche nie ihr Leben einsehen, einen unklugen Kampf forsetzen wollten, in der Eile Aufgebote vornahmen, die schlecht bewaffnet, noch schlechter gekleidet, ohne genügende Cadres waren und derart 800,000 Deutschen, welche vorzüglich ausgerüstet und geübt in Frankreich einbrangen, die Spitze bieten sollten. Man wollte nicht einmal meinen Aufenthalt in Metz benutzen, um ehrenhaft Frieden zu schließen, sondern ließ es geschehen, daß sich meine Mittel bis zum letzten Mund voll Brod erschöpften. Selbst nach meinem Mißgeschick konnte man Metz retten, aber Thiers, der einzige, welcher den Bestand bewahrt hatte, den Frieden vorschlug, den Frieden brachte. Hätte man in jenem Augenblicke auf seine weisen Rathschläge gehört, so würde man weder den Elsaß noch die Villars den verloren haben. Gewiß, es waren graufame Opfer, aber sie waren nicht zu vermeiden. Man hätte aus der Lection Nutzen gezogen und jezt wäre Frankreich wieder genesen. Statt dessen wollte man den Kampf um jeden Preis, damit die Dictatur fortbestehe und Frankreich eine definitive Regierung zu gründen nicht im Stande sei. Ich werde nie zugeben, daß verständig Männer hoffen durften, mit Mühen ohne Zusammenhang und Kraft (milices incoherentes et sans nerf), welche damals noch die einzigen Streitkräfte Frankreichs waren, die feindlichen Armeen zu vernichten.

Man verlor natürlich Paris, den Osten, die Loire-Linie, eine große Anzahl von Festungen, man erlitt Schlag auf Schlag, und als nichts mehr geblieben, das man dem Feinde entgegenzusetzen hatte, da konnte dieser mit einem machen, was er wollte. Deutschland konnte die bekannten Bedingungen stellen und Frankreich war gezwungen, dieselben anzunehmen.

Den ungesunden Leidenschaften zu schmeicheln und die Armee zu brandmarken, sagte man, daß der Widerstand bis aufs Messer wenigstens die nationale Ehre gerettet habe. Das war eine neue Lüge, die Orléans machte und ein Vorurtheil geworden ist.

Die Rheinarmee hatte die nationale Ehre gerettet, lange bevor die Demagogen daran gedacht hatten. An einem Tage hat meine Armee den Deutschen mehr Verluste zugefügt, als alle in Paris vereinigten Streitkräfte ihr in 4 Monaten zuzufügen. Ich habe den dritten Theil meiner Armee bestandes im Feuer verloren. In den Ambulancen von Metz hatte ich 25,000 Verwundete. Die Cadres hatten sehr stark gelitten und ein Regiment von drei Bataillonen, das alle höheren Offiziere verloren, focht noch unter dem Befehl eines Hauptmannes. In Sedan blieben 14,000 der Unfrigen bevor die Schlacht als verloren erklärt wurde.

Mac Mahon und ich, wir waren einige Male unglücklich, aber nie

## Am Nordpol.

Eine Erzählung in fünf Abtheilungen von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Zweite Abtheilung.

Sechstes Capitel.

Die Hütte der Seemöve.

Lebewohl England! Leb wohl bewohnte und civilisirte Bewohner der Erde!

Zwei Jahre sind vergangen seit die Polar-Expedition die heimathliche Küste verlassen. Das Unternehmen ist fehlgeschlagen; die Fahrzeuge sind verloren und in den arktischen Gewässern eingefroren. Die guten Schiffe, Wanderer und Seemöve, in Eis begraben, werden niemals wieder mit ihrem Kiel die blaue Fluth durchschneiden. Ihrer leichteren Theile beraubt sind beide Schiffe benutzt worden, um auf dem nahen Ufer große Hütten zu bauen.

Das größte der Fahrzeuge beherbergt die vom Tode verschonten Offiziere und Mannschaften der Seemöve. Die eine Seite des Raumes enthält die Schlafstellen und den Feuerungs-Platz. Zu der anderen Seite führt eine breite, mit einem alten Segel verhangene, Thüre. In diesem Gemach wohnen die höchsten Offiziere. Ein Ertrabett ist in dem ersten Raum in Gestalt einer Hängematte angebracht, die an der Decke befestigt wurde. In diesem schwebenden Bett schläft ein Mann, welcher dergestalt in Kissen und Laken eingehüllt ist, daß man kein Glied von ihm sehen kann. Am Feuerungsplatz sitzt ein anderer Mann, der wahrscheinlich zur Wache bestimmt war, und schläft, daß man es außerhalb der Hütte hören kann. Hinter den Schlafenden steht ein altes Faß, das als Tisch benutzt wird. Auf demselben befindet sich augenblicklich ein Mörser mit einem Stöber darin, ferner eine große Schmorpfanne mit trocknen Hirschknochen angefüllt, welche zum Mittagessen bestimmt sind. Als Verzierung der rohen, dunkelbraunen Wände und des Plafonds hat die Mutter Natur Eiszapfen angebracht, die überall durch die Ritzen gedrungen sind und bei jedem Ausfluchen des qualmenden Feuers in röthlichem Schimmer glänzen. Kein Wind pfeift draußen um die einsame Wohnung — kein Zirpen eines Vogels, kein Schrei eines anderen Thieres dringt durch die lautlose Stille. Innen und Außen das tiefe, unheimliche Schweigen der starren Polar-Region.

Siebentes Capitel.

Der erste Ton, welcher die Todensille durchdrang, kam aus dem

Innern der Hütte. Ein Offizier küßte das alte Segel, welches das Ribeau zwischen dem kleineren und größeren Raum bildete, und betrat den letzteren, in welchem sich die Schlafstellen befanden. Kälte und Entbehrungen aller Art hatten die Zahl der Offiziere und Mannschaften stark gelichtet.

Der Commandant der Seemöve, Capitän Ebsworth, lag gefährlich krank darnieder. Der erste Lieutenant war tot, und ein Offizier vom Wanderer vertrat mit Capitän Helbing's Erlaubniß seine Stelle. Der Offizier war Lieutenant Grayford.

Derselbe näherte sich dem am Feuer eingeschlafenen Mann und weckte ihn auf.

„Wach' auf, Bateson! Du sollst abgelöst werden.“

Die Ablösung erschien alsobald in Gestalt eines Menschen, der sich langsam und schwerfällig aus einem Haufen alter Segel wickelte und dann vor Kälte zusammenschauerte.

Bateson schlepte sich gähmend nach dem eben verlassenen Bett. Lieutenant Grayford ging mit schnellen Schritten auf und nieder, um die im Erstarren begriffene Circulation des Blutes einigermaßen wiederherzustellen.

Der Mörser mit dem Stöber auf dem alten Faß erregte seine Aufmerksamkeit. Er hielt mit Behen inne und blickte zu dem Mann in der Hängematte empor.

„Ich muß den Koch wecken“, sprach er mit mattem Lächeln vor sich hin. „Dem Menschen scheint es ganz gleichgültig zu sein, wie großen Einfluß er auf die Belebung meiner Lebensgeister hat. Der eingefleischteste Raisonneur und Zänker, der mir je vorgekommen ist, und dennoch, nach seinem eigenen Geständniß, der Einzige unter uns Allen, der sich noch einen Rest von Humor bewahrt hat. — John Want! — John Want! Auf, auf! An die Arbeit!“

Ein verblasener Kopf mit strubbligem Haar und einer rothen Nachtmütze darauf erhob sich langsam vom Lager und legte seine melancholische Nase auf den Rand der Hängematte. Eine Stimme, welche der Nase ebenbürtig war, lieferte sogleich folgende Kritik über das arktische Klima, an das man sich noch immer nicht recht gewöhnen konnte.

„Na ja! Da haben wir die Geschichte wieder! — Da liegt mein Athem erstoren auf dem Kopfstücken. — Und mein ganzer Wirt hängt voller Eiszapfen. — Es muß sich gut ausnehmen; nicht wahr, Sir? — Wie ein Weihnachtsbaum im Schaufenster eines Zuckerbäckers. — Mit jedem Athemzuge erkaltet man sich die Lunge. — Andere vernünftige Menschen erwärmen ihr Bett, und das Bett ist dankbar und erwärmt sie wieder; wenn man aber schon dermaßen zum Eisklumpen geworden

ist, daß man sein Bett erkaltet, dann kann man auch keinen feurigen Ofen von ihm verlangen. Schadet aber nichts! Dadurch muß man sich die Laune nicht verderben lassen!“

Lieutenant Grayford schüttelte ungeduldig die Pfanne mit den Knochen. John Want verstand das Signal, richtete sich in seiner Hängematte auf und ließ sich dann langsam an einem Seile hinab, das halb zur Erde herunter hing. Anstatt sich aber seinem vorgegebenen Offizier mit der Bratpfanne zu nähern und ihm dieselbe abzunehmen, schlotterte er, schauernd, und sich schüttelnd zu dem Feuer und hielt sein Kinn so nahe wie möglich an die blakende Flamme.

Lieutenant Grayford blickte ihn verwundert an.

„Holla! Was machst Du da?“ rief er laut.

„Ich thau' meinen Bart auf, Sir!“

„Komm' augenblicklich hierher und beschäftige Dich mit den Knochen.“

John Want ließ sich durch diese gebieterische Anrede nicht im Mindesten stören, sondern blieb am Feuer stehen und hielt jezt einen anderen Gegenstand über die Flamme.

Grayford begann die Geduld zu verlieren.

„Was, zum Teufel, machst Du jezt wieder?“

„Ich thau' meine Uhr auf, Sir. Sie hat die ganze Nacht unter meinem Kopfstücken gelegen und ist vor Kälte steif geblieben. — An genehmes, gesundes Klima, in dem wir uns hier befinden, Sir. — Hügeln habe ich diesen Sommer noch nicht bekommen. — Aber dadurch muß man sich die Laune nicht verderben lassen.“

„Nun ja — das wissen wir schon. — Geh' lieber an Dein Tagewerk! Sind die Knochen hier klein genug gestoßen?“

John Want näherte sich schnell dem Lieutenant und blickte ihm mit anscheinend tiefem Interesse in's Antlitz.

„Sie werden entschuldigen, Sir“, sagte er; aber Ihre Stimme klingt heute Morgen wieder verdammt hoch.“

„Was geht Dich meine Stimme an? Die Knochen! die Knochen.“

„Ja ja, Sir — ich verstehe schon — Knochen für Knochen.“

Sie müssen noch etwas kleiner gestoßen werden. — Ich werde mir aus Interesse für Sie — rechte Mühe damit geben.“

„Was willst Du damit sagen?“

John Want schüttelte den Kopf und betrachtete seinen Offizier mit traurigem Lächeln.

„Ich werde für Sie die Suppe etwas kräftiger kochen“, sagte er;

„Sie haben's nöthig, Sir. Sie bedürfen der Stärkung. — Aber glauben Sie, daß Sie noch lange unter uns bleiben werden?“

„Ich bin nicht der Ansicht, Sir, obgleich Sie noch heute lebend vor mir stehen. — Ich denke, in acht oder zehn Tagen gehen wir alle um die

Lächerlich. Und ich glaube nicht, daß ein deutscher General, der gegen mich kämpfte, über mich gelacht hat.

Wenn etwas uns die nationale Ehre rauben konnte, so war es nur das Schauspiel, welches uns Paris und Tours boten, das Erstere mit seinen Umwänden vor dem Feinde, dem Angriff auf das Hotel de Ville, dem Wegescomatien der Regierungsgewalt, den Demonstrationen anwachsender und lärmender Milizen, den Barricaden, dem in den Straßen vergossenen Blut und der schließlichen Ohnmacht — das Letztere mit der Zufallsdictatur (dictature du hasard), ihren pompösen Reden, ihren Fätschen, ihrer militärischen Anmaßung, ihrer zu tömischen Strategie, ihren schimpflichen Lieferungsverträgen und Waffenentläufen, dem Umsichwerfen mit Projecten und ihren armen Hilfsquellen, ach! daß doch das Land die Dictatoren für immer zur Disposition stellte!

Ich bin ein alter Soldat, der sich nicht auf Politik versteht. Ich habe Feldzüge unternommen, nicht Reden gehalten. Ein Mitglied der Regierung von Aboentoren, auf welche ich ausfuhrte, Herr Jules Favre, glaube ich, hat mir eines Tages im Namen der Seinigen den Beinamen „Unser Glorreicher“ gegeben. Das geschah offenbar, um mir zu schmeicheln, aber ich muß gestehen, es machte wenig Eindruck auf mich. Etwas später wollte mich sein Colleague Gambetta im gegentheiligen Sinn bezeichnen, er nannte mich „Verführer“ und befahl, daß man mich als den schlechtesten aller Verbrecher ansehe. Die großen Worte des Herrn Gambetta haben mich nicht mehr gerührt, als die Schmeicheleien seines Collegen und Freundes, des Herrn Jules Favre.

Die öffentliche Meinung ist hinsichtlich meiner Person noch in einer Täuschung befangen, wie sie es nach der mexicanischen Expedition war. Man wollte nicht zugeben, daß ich Mexico auf den Befehl meiner Regierung verlassen habe. Der Kaiser hatte zwischen der Räumung Mexico's und einem ersten Conflict mit den Vereinigten Staaten zu wählen, und um die Konsequenzen eines solchen Conflictes zu vermeiden, gab er mir Befehl zur Rückkehr. Ist man nicht so weit gegangen, daß man mich anklagte, Schuld am Tode des Kaisers Maximilian gewesen zu sein und klagt man mich nicht jetzt noch mitunter an? In Amerika weiß man, was hier von zu halten ist. Der Kaiser Maximilian, der aus Gründen, die ich hier nicht zu würdigen habe, nicht nach Oesterreich zurückkehren wollte, weigerte sich, abzutreten und sich zu gleicher Zeit mit meinen Truppen einzuschiffen. Ich hielt übrigens dafür, daß der Kaiser Napoleon ihn gegen die Vereinigten Staaten und gegen das der Besetzung Mexico's täglich ungünstiger gestimmte Frankreich nicht werden aufrecht erhalten können. Aber statt auf die Rathschläge meiner alten Erfahrung zu hören, zog er in's Innere des Landes und fand dort mit seinen besten Generalen einen ehrenvollen Tod, wenige Monate nach dem Wegzug des letzten meiner Soldaten.

Das ist die Wahrheit und Jeder möge seinen Theil der Verantwortlichkeit tragen.

Ich kann mich über viele Bitternisse trösten, wenn ich daran denke, daß Euer unheilvoller Washington gegen Schmachungen derselben Art, wie sie mir zu Theil geworden sind, nicht geschützt war, und daß sein Freund Lafayette Prüfungen zu bestehen hatte, die schrecklicher waren als die meinen. Lafayette sah Ludwig XVI., seinen Souverain, enthauptet; die Truppen lagerten ihn an und verlagten ihm die Achtung. Und einem ähnlichen Urtheilsprüche zu entgehen, wie er mich getroffen hat, sah sich Lafayette genöthigt, in's feindliche Lager zu den Soldaten des deutschen Kaisers zu fliehen. Gott sei Dank dafür, ich bin weniger unglücklich gewesen als der große Patriot.

Ich bin keineswegs reich, aber außer meiner Freiheit besitze ich noch außerordentliche Schätze. Ich habe zur Gefährtin eine Amerikanerin, welche mir die größten Dienste der Hingabe leistete, die von einer Frau verlangt werden können, ich habe Kinder, die ich anbeute, einen ausgezeichneten Bruder, der mich ermutigen würde, wenn ich dessen bedürfte, und einige Freunde, die mir auf alle Fälle treu bleiben. Meine Lage ist also keine verzweifelte; ich beklage mich nicht und wünsche nicht, daß man meinewegen klagte. Wenn es möglich wäre, würde ich einen der Eurigen, den erlauchten General Lee nachahmen, den Besiegten von Richmond, und Arbeit verlangen, um für meine Familie zu sorgen. Ich lasse mich durch die Schläge des Schicksals nicht niederbeugen und habe meine beschriebene Herkunft nicht vergessen. Ich bin ein einfacher Soldat gewesen, habe die Flinten und den Haberjock getragen, und die Arbeit hat nichts, das mich abtöde oder erniedrigte. Meine militärische Laufbahn betrachte ich nicht als geschlossen; ich bin noch voll Kraft und Gesundheit. Ich habe noch Pflichten zu erfüllen und ich werde sie erfüllen, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Und dann wird mir auch das Glück, das sich gegen mich so grausam gezeigt hat, jenes letzte Lächeln zuwenden, das es oft alten Soldaten spendet.

Empfangen Sie, theurer Herr Bennet, meinen erneuerten Dank und die wiederholte Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

(Gez.) Marschall Bazaine.

### Breslau, 16. September.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen sind gestern zu einer Sitzung zusammengetreten. Unter denjenigen Vorlagen, welche in der bevorstehenden Reichstagsession mit Bestimmtheit zu erwarten sind, wird von der „Sp. Ztg.“ auch ein Gesetz genannt, welches die Consulargerichtsbarkeit einer genaueren Regelung unterwerfen soll. Man ist bereits im Reichskanzleramt mit dem Entwurf eines derartigen Gesetzes beschäftigt, welches voraussichtlich schon binnen Kurzem dem Bundesrath zur Vorberathung zugehen wird. Die Regelung dieser Frage ist bereits in den Reichstagsdebatten wiederholt angeregt und

Gek. — Aber dadurch man muß sich die Laune nicht verderben lassen.

Er schüttelte die Knochen in den Mörser und gewann, sie zu stoßen. In demselben Moment erschien ein Matrose aus dem Innern der Hütte.

„Eine Meldung von Capitän Ebsworth, Sir!“

„Nun — was giebt's?“

„Der Capitän ist heute Morgen bedeutend schlechter — er wünscht, Sie augenblicklich zu sprechen.“

„Ich komme gleich! Wecke den Doctor!“

Leutenant Grayford begab sich, von dem Matrosen gefolgt, in die innere Hütte zurück.

John Want schüttelte abermals den Kopf und lächelte noch trüber, denn zuvor.

„Wecke den Doctor!“ wiederholte er; „das ist leicht gesagt. Wenn nun aber der Doctor über Nacht erfroren ist?“ — Gestern hatte er keine zwei Grad Wärme mehr im Leibe, und seine Stimme klang, als wenn ein altes Weib in ein Sprachrohr pustet. Werden die Knochen nun klein genug sein? — Ich denke, es wird keiner mehr an der Suppe sitzen. In die Pfanne mit euch, dann gebt dem heißen Wasser so viel Kraft, wie Ihr könnt. — Große Ansprüche machen wir nicht an euch! — Gott, wenn ich bedenke, daß ich einst Küchenjunge war, in einer der elegantesten Restaurationen in London, wenn ich bedenke, daß diese Hand lieblich duftende Moctourle-Suppe umrührte, daß diese Daumen und Zeigefinger Hummersstückchen aus der Majonaise stibigte und sie zu diesem Munde führte — wenn ich bedenke, daß ich rein angezogen in einer schönen warmen Küche stand, und wenn ich mich schließlich nur allzu lebhaft erinnere, daß ich jetzt Knochen-Suppe kochte und bei dieser Beschäftigung mich im Zustande des allmählichen Erfrierens befand — dann könnte Einem wirklich die Lust anwandeln, sich die Laune verderben zu lassen — aber ich thue es doch nicht — man muß consequent sein in allen Dingen. Wenn ich nur bloß wüßte, wo ich meinen gefunden Menschenverstand hatte, als mir der unglückselige Gedanke kam, zu Schiffe zu gehen.“

Soweit war der Koch mit seinem Selbstgespräch gekommen, als eine neue Stimme von einer der Schlafstellen her ertönte. Es war Frank Aldersley, der sprach.

„Was brodelt denn da auf dem Feuer?“ fragte er.

„Brodet!“ wiederholte John Want, mit der Miene eines Mannes, der darüber nachdenkt, ob ihn Jemand habe beleidigen wollen —

„Brodet! Dies angenehme Geräusch wird man doch dem dumpfen Blusbern meiner Knochen-Suppe nicht zumuthen wollen. — Oder

blut Bundesrathliche auch als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnet worden, so daß die Einbringung dieses Gesetzes von allen Seiten gewiß mit Freuden begrüßt werden wird.

Der evangelische Oberkirchenrath hat ein Rundschreiben an die evangelische Geistlichkeit erlassen in Betreff der liturgischen Veränderungen, welche das Inkrafttreten des Gesetzes über die Civilehe für Preußen nöthig macht. Das Rundschreiben wird publicirt werden, sobald es die Genehmigung des Königs erhalten hat, welche wegen einiger in das Gebiet des landesherrlichen Kirchregiments eingreifender Anordnungen erforderlich erscheint.

Als Gerücht zwar, aber doch als beachtungswerthes Gerücht, theilt ein braunschweiger Correspondent der „Magdeb. Ztg.“ mit, daß in Braunschweig die Idee aufgetaucht sei, das Kammergut von dem übrigen Staatsgut auszuscheiden; das erstere würde dann beim Tode unseres Fürsten an den Hannoverischen Erbprinzen übergehen, weil er ja hierauf als auf das Erbgut des Welfisch-Braunschweigischen Hauses jedenfalls ein wohl begründetes Anrecht habe. Von Preussischer Seite werde einem derartigen Arrangement nichts in den Weg gelegt werden unter der Bedingung, daß der Erbprinz sich verpflichte, jenes ausgeschiedene Kammergut gegen das Fürstenthum Oels auszutauschen, an welches er ja als ein Preussischer Lehn sonst keine Erbsprüche habe. Die Besitzungen von Oels könnten und würden dann noch durch Zulegung preussischer Domänen vergrößert werden, so daß sich auf diese Weise eine ganz stattliche Abfindung für den Prinzen ergeben dürfte. So ungefähr soll das Project lauten, welches übrigens nur mit Hilfe des Landtages sich durchführen läßt. Das sogenannte Kammergut ist durch den Finanznebenvertrag von 1831 (oder 32?) mit dem Staatsgut vereinigt und unter die Verwaltung der Staatsbehörden gestellt. Die Einkünfte aus demselben fließen in die Staatskasse und der Regent erhält als Aequivalent seine Civilliste, die ja erst neuerdings durch die Landesvertretung eine Erhöhung erfahren hat. Jener Finanznebenvertrag ist Theil der Verfassung, kann also nur in verfassungsmäßiger Weise, d. h. von Seiten der Landesvertretung mit einer Majorität von zwei Drittel Stimmen aufgehoben werden.

Die Eröffnung der Landtage in Oesterreich hatte einige interessante Begebenheiten im Gefolge. In Prag sind die sieben jungböhmischen Abgeordneten im Landtage erschienen, nachdem der jungböhmische Club beschloffen hatte, daß die demselben angehörigen Deputirten die passivste Opposition aufgeben und sich an den parlamentarischen Debatten beteiligen sollten. Von altböhmischer Seite wurden alle Mittel aufgeboten, um dies zu verhindern. Man hatte den Jungböhmern volle Abolution, Wiederaufnahme in den Club und Einräumung aller verlorenen Wahlbezirke versprochen, wenn sie den Eintritt in den Landtag verweigerten. — Dagegen sind, den Prophezeiungen der Ultramontanen zum Trost, die sogen. national-liberalen Abgeordneten Walschtirols im Innsbrucker Landtage nicht erschienen. Dieselben sind demnach trotz aller Bemühungen der Tiroler „Schwarzen“ nicht gelungen, sich von dieser in's Schlepptau nehmen zu lassen. — Einen, übrigens wenig bedeutenden Strike haben die Großgrundbesitzer der Bukovina in Scene gesetzt; — dieselben sind unter Führung des Baron Petroni von der Czernowitzer Landtagsstube fern geblieben. Eine ziemlich zwecklose Demonstration.

Die Nachricht von neuerdings stattgefundenen Versöhnungsverhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Papste wird bestritten und die Zusammenkunft Vigiiani's und Borgatti's mit dem Cardinal de Luca in Siena als bloß zufällig hingestellt. Der Papst hat dem spanischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle die Anerkennung der Regierung Serrano's rundweg abgelehnt und sind ebenso die Unterhandlungen bezüglich der Besetzung der Bischofsstühle dem Abbruche nahe, da der Papst von den mit den gestützten Regierungen abgeschlossenen Concordaten nichts wissen will und die Stühle nach seinem Belieben besetzen möchte.

Das Cabinet Minghetti ist seit der Demission Scialoja's, welche in Folge des Kammer-votums vom 2. Februar, durch das die Gesetzvorlage über den obligatorischen Unterricht hervorgerufen wurde, erfolgte, noch immer ohne einen Unterrichtsminister. Nun hat zum Ueberflusse auch noch der General-Secretär dieses Ministeriums, Abgeordneter Bonfadini, seine Entlassung gegeben und allen Willen Herrn Minghetti's nur das eine Zugeständniß gemacht, die Geschäfte interimistisch noch einige Zeit fortzuführen. Uebrigens ist, wie uns aus Rom geschrieben wird, das Vorlesende des Unterrichtsministers erst neuerlich wieder Herrn Mezzadaglia angeboten worden, allein gleich mehreren Anderen lehnte er ab.

Ruggiero Bonghi wirft in der politischen Uebersicht des neuesten Heftes „Nuova Antologia“ einen Rückblick auf die Verfassungen und versuchten Aufhebungen in der Romagna und bezeichnet sie nicht ohne ernstliches Bedenken als „häßliche Symptome“ des öffentlichen Lebens in Italien. Er

haben Sie vielleicht Ihre eigene Stimme damit verwechselt, Mister Frank?“

„Dem gebe ich nicht mehr sechs Tage Leben“, sprach der Koch für sich weiter; „es ist einer von unseren Ungetreuen — er wird uns bald verlassen, ohne Abschied zu sagen.“

„Was machst Du da?“ fragte Frank.

„Ich kochte Knochen-Suppe, Sir, und stelle dabei Betrachtungen an, weshalb ich eigentlich zur See gegangen bin.“

„Nun? — Und weshalb gingst Du zur See?“

„Ich bin mir selbst nicht klar darüber, Mister Frank. Manchmal denke ich, es war angeborene Verdrehtheit; manchmal will es mir wieder scheinen, als sei es falscher Stolz gewesen, den ich darin setzte, Herr der Seekrankheit zu werden, und schließlich bin ich nicht abgeneigt zu glauben, daß die Lecture von Robinson Crusoe mir abgerathen, zur See zugehen, und daß ich es deshalb erst recht gethan.“ Frank lachte.

„Du bist ein nartischer Kerl“, sagte er. „Was meinst Du mit Deinem falschen Stolz, den Du in Ueberwindung der Seekrankheit setzen wolltest? Hast Du vielleicht ein neues Mittel entdeckt, diesem unangenehmen Zustande zu entgehen?“

John Want's grümliches Gesicht heiterte sich unwillkürlich auf. Frank hatte unwillkürlich eine der interessantesten Begebenheiten in dem Leben des Kochs berührt.

„So ist es, Sir!“ sagte er, „wenn jemals ein Mann von der Seekrankheit geheilt wurde, so bin ich dieser Mann, Mister Frank — und ich habe mir das Recept gemerkt. — Soll ich Ihnen die Geschichte erzählen, Mister Frank? Gut! Als ich zum erstenmal blaues Wasser sah, befand ich mich als Passagier an Bord eines Transportschiffes. Gerade eine halbe Stunde vor Mittagzeit rührte der Wind in der See herum, daß das Schiff zu tanzen begann, als wenn es einen Schlag über den Damm getrunken hätte. Als die Suppe auf den Tisch gesetzt wurde, fühlte ich schon, daß es in meinem Magen nicht recht richtig sei. „Krank?“ fragte der Capitain. „Ich glaube beinahe“, antwortete ich. „Wollen Sie einmal meine Kur versuchen?“

„Sagt der Capitain.“ „Gewiß, Sir!“ sagte ich. „Nun Herr, jetzt in Ihrem Munde?“ sagt der Capitain. „Noch nicht ganz, Sir!“ sagte ich. „Szen Sie einen Teller Moctourle-Suppe!“ sagt der Capitain und fällt mir auf. Ich schluckte einige Löffel hinunter und werde so blaß wie ein Handtuch. Der Capitain sieht mich mit einem halbzugetiffenen Auge an. „Gehen Sie auf Deck, Sir“, sagt er; „machen Sie, daß Sie die Suppe loswerden, und dann kommen Sie wieder in die Kajüte herunter.“ „Ich machte, daß ich die Suppe los-

erkennt in dem gleichzeitigen Auftauchen von Van beiden Timini und Jork mit der Versammlung der 28 Republikaner in der Villa Ruffi einen Beweis dafür, daß sich hier eine Coalition der Internationale mit der republikanischen Partei vollzogen habe, die man noch bis vor Kurzem für unmöglich hielt, die aber durch das seit Jahrhunderten gerade in der Romagna gepflegte geheime Sectionswesen auf politischem Boden praktisch geworden ist und von der man sich nicht verhehlen darf, daß sie jeden Augenblick zum Verderben des Staates wieder praktisch werden könnte.

Der wenn auch noch nicht endgiltige Sieg, der die Republikaner in Maine-et-Loire-Departement am 13. d. Mts errungen haben, hat in Frankreich, besonders aber in Paris, sehr überrascht; in den officiellen Kreisen aber hat derselbe um so unangenehmer berührt, als man in Folge des Besuches, welchen der Marschall Mac Mahon in Angers, dem Hauptort des Departements, kürzlich machte, überzeugt war, daß der auf alle mögliche Weise unterstützte Regierungscandidat bei der ersten Wahl durchgehen werde. Wie das Wahlergebnis ergiebt, scheint die Person des Marschalls nur wenig neue Ansehen gewonnen zu haben, und in Angers selbst erhielt der Septenniumscandidat nur 2087 Stimmen, während aus den republikanischen Candidaten 7,05 Stimmen fielen und der bonapartistische gar nur 773 erhielt. Die officiöse Presse sucht natürlich die Niederlage zu beschönigen, sieht aber doch in dem Wahlergebnis einen neuen Beweis, daß man das Wahlgesetz abändern und die Wahlen in Zukunft nicht mehr nach Departementslisten, sondern bezirksweise stattfinden lassen müsse. Daß die Regierenden sich durch diese neue Verwarnung, welche ihnen das Land erteilt, nicht zu einer andern Politik bekehren lassen werden, geht aus der Sprache der „Presse“ zur Genüge hervor. Das Decazes'sche Organ sagt nämlich:

„Zum ersten Mal trat ein reiner Septenniumscandidat vor die Wähler. Ungeachtet des Eifers, den alle Parteien zu seiner Bekämpfung aufwandten, ungeachtet der freiwillig hervorgerufenen Mißverständnisse erhielt Herr Vitras 26,000 Stimmen. Dieses Resultat beweist, daß das Septennium keine so abstracte Regierungsform ist, wie man behaupten will. 26,000 Wähler haben die Nothwendigkeit dieser Zustände bekräftigt, und unter denen, welche für die Herren Maille und Berger gestimmt, sind viele, die diese beiden Candidaten nur deshalb angenommen haben, weil sie sich verpflichteten, dem Marschall Mac Mahon ihre Unterstützung zu gewähren. Man kann daher ohne Uebertreibung behaupten, daß die große Majorität der Wählernden vom 13. September im Departement Maine-et-Loire der bestehenden Ordnung der Dinge günstig gesinnt ist.“

Die Niederlage der Regierung in der Maine-et-Loire, die im Grunde genommen für sie eine um so peinlichere ist, als sie Alles aufbot, um ihren Candidaten durchzubringen, wird also an der Lage der Dinge nichts ändern und die am 24. Mai 1873 von dem Herzog von Broglie eröffnete und am 13. September 1874 von dem Minister des Innern, General Chabaud-Latour, in seinem „Communiqué“ an die „Debat“ offen in Schutz genommene Politik fortgesetzt, d. h. nach wie vor darauf hingearbeitet werden, um Frankreich unter ein Regime zu bringen, in welchem die Orleansisten die erste Rolle spielen. Die Republikaner sind selbstverständlich äußerst zufrieden und überzeugt, daß bei der zweiten Wahl ihr Candidat durchgehen werde. Sie glauben nämlich, daß selbst wenn der bonapartistische Candidat zurücktritt, nicht alle Bonapartisten für den Septenniumscandidaten stimmen werden. Dies könnte auch, wie namentlich eine Pariser Correspondenz, „R. Z.“ berichtet leicht der Fall sein. Die Legitimisten freuen sich über die Niederlage des Septenniumscandidaten, die ihnen darthut, daß die Orleansisten ohne die Legitimisten, d. h. ohne die Unterwerfung der Ersteren unter den „Roy“, nichts ausrichten können. Der Großherzog Moniteur, die „Union“, nimmt natürlich die, welche sich der Abstimmung — es sind ungefähr 52,000 — enthielten, fast alle für die royalistische Partei in Anspruch, und sucht darzutun, daß den Republikanern und Imperialisten gegenüber die Royalisten aller Schattirungen nur dann die Majorität erlangen können, wenn man den Anhängern des legitimen Königthums die verlangten Concessionen macht. Die Blätter des linken Centrums frohlocken natürlich ebenfalls über den Ausgang der gedachten Wahl. Der „Temps“ meint, daß der gesunde Menschenverstand in der Maine-et-Loire den Sieg davongetragen. Dies dürfte übrigens wenig helfen, so lange der gesunde Menschenverstand nicht auch in den officiellen Regionen siegt, und jede neue Wahl eines republikanischen Deputirten nur als Wortwandel dient, um neue Willkürmaßregeln ergreifen zu können.

In England ist die Nachricht, daß der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen das Gymnasium in Kassel besuchen soll, sehr beifällig aufgenommen worden. Die „Times“ insbesondere meint unter Anderem:

„Diese Nachricht mag dazu dienen, uns in nützlicher Weise an die Wichtigkeit zu erinnern, welche unsere deutschen Väter nicht nur der königlichen Stellung, sondern auch der Vorbereitung für dieselbe beimesen. Man fühlt, daß eine sorgfältige Heranbildung und ein sehr ausgedehntes

wurde und kam wieder in die Kajüte herunter. „Stodfish, Sir?“ sagt der Capitain und legt mir ein großes Stück auf den Teller.

„Ich kann es nicht hinunterbringen, Sir!“ sage ich. „Sie müssen“, sagt der Capitain, „weil es die Kur ist!“ Ich wügte ein Stück durch die Kehle und werde noch blässer als ich gewesen. „Gehen Sie auf Deck, Sir“, sagt der Capitain; „machen Sie, daß Sie den Stodfish loswerden und kommen Sie wieder in die Kajüte herunter!“ Ich gehe fort und komme wieder. „Hammelfleisch mit Zwiebeln, Sir?“ sagt der Capitain und legt mir eine Portion auf den Teller. „Ich kann nichts Fettes sehen, Sir!“ sage ich, schauernd. „Fettes ist die Kur, Sir!“ sagt der Capitain und ruht nicht eher, bis ich mehrere Bissen hinunter habe. — „Na?“ sagt der Capitain, „besser?“ — „Nein! schlechter!“ sage ich. „Gehen Sie auf Deck“, sagt der Capitain, „machen Sie, daß Sie das Hammelfleisch mit Zwiebelsauce loswerden und kommen Sie wieder in die Kajüte herunter.“ Ich gehe fort und komme mehr todt als lebendig zurück. „Gebratene Hüner!“ sagt der Capitain. Ich schließe die Augen und schlucke sie hinunter. „Nun beginnt die Kur“, sagt der Capitain; „Hammelfleisch mit Pickles!“ Ich schließe die Augen und schlucke sie hinunter. „Gefochten Schinken mit Cayenne-Pfeffer“, sagt der Capitain, „ein Glas Porter und Pfeffelbeer-Torte.“ — Wollen Sie nochmal auf Deck gehen, Sir?“ „Nein, Sir!“ sage ich. „Die Kur ist gelungen“, sagt der Capitain; „zuerst dem Magen alles wieder nehmen, Sir; dann wird der Magen Ihnen zuletzt lassen, was Sie brauchen.“

Nachdem der Koch diese heitere Geschichte mitgetheilt, begab er sich, ohne den Erfolg abzuwarten, mit seiner Bratspfanne in die Küche. Einige Minuten später kehrte Grayford zurück und setzte Frank Aldersley durch eine unerwartete Frage in Staunen.

„Haben Sie irgend etwas in Ihrem Bett, Frank, auf das Sie Werth legen?“

Frank blickte ihn verwundert an.

„Nichts, in das ich den allergeringsten Werth setze“, entgegnete er; „doch was wollen Sie mit Ihrer Frage sagen?“

„Wir leiden eben so großen Mangel an Brennmaterial als an Lebensmitteln“, fuhr Grayford fort; „Ihr Bett wird eine gute Flamme geben. Ich habe Bateson mit einer Art hierher bestellt.“

„Das ist in der That sehr aufmerksam von Ihnen“, entgegnete Frank; „und was soll, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, aus mir werden, wenn Bateson mein Bett zu Brennholz gemacht hat?“

„Das können Sie nicht errathen?“

„Nein! Es mag sein, daß die Kälte meinem Begriffsvermögen nachtheilig gewesen ist. Die Lösung des Räthfels geht über meine

Wissen nötig sind, ehe man heutzutage die Bürde des Herrscheramtes über die ganze deutsche Nation auf sich nehmen kann. ... Es ist vielleicht nicht weniger bemerkenswerth, daß die Anstalt, welche zur Ausbildung des Prinzen gewählt wurde, eines der öffentlichen Gymnasien des Landes ist und daß er von derselben mit seinen Mitschülern zur Unversität gehen wird. Der Unterricht, welchen er erhält, wird der beste sein, der überhaupt erteilt werden kann. Er steht für Alle offen, ist aber selbst für die am höchsten Gestellten genügend. Es ist einigermaßen früh noch, über die Laufbahn des jungen Prinzen als deutschen Souverän zu speculiren. Wir dürfen hoffen, daß viele Jahre vergangen sein werden, ehe die schwere Last der Herrschaft auf seine Schultern gelegt wird. Der Knabe wird zum Manne gereift sein, vielleicht gar die Hälfte des Lebens erreicht haben. Eine so entfernte Zukunft ist natürlich nach tausend verschiedenen Richtungen hin unbestimmt und wir wollen mit eillen Conjecturen keine Zeit verschwenden. Für uns ist genug zu wissen, daß der Zwischenraum, ob er nun lang oder kurz sei, wohl angewendet und nutz benützt wird, und daß, wenn einst in fernen Tagen die Stunde naht, wo Prinz Friedrich Wilhelm berufen wird, das Land zu regieren, welches das mächtigste Reich des Festlandes zu werden verspricht, sie ihn nicht unvorbereitet für die Pflichten seines großen Amtes finden wird. Die Lehre, welche wir von dem uns auf diese Weise gegebenen Beispiele ableiten dürfen, ist sehr augenfällig, obgleich es am Ende einermäßen demüthigend ist, eingesehen zu müssen, daß wir derselben bedürftig sind. Wir waren nach dem Schauspiel der ersten Siege Preußens schnell genug bereit, unsere Armee und unsere Taktik zu reorganisiren, allein alle Klassen bei uns, von der höchsten bis zur niedrigsten, haben noch viel von dem Beispiel einer stammbewandten Nation zu lernen, die von der Natur nicht so reich begabt worden ist als die unsrige und die jegliche geistige und körperliche Befähigung als das Rohmaterial betrachtet, aus welchem man Präcisionsmaschinen schmiedet. Ein Schulsystem, welches allen, die im Stande sind, sich seiner zu bedienen, soviel bietet als das deutsche, ist in der That ein Wunder organisatorischer Geschicklichkeit, allein unsere größte Bewunderung schulden wir wohl dem Königsbaue, das sich gerulbig den Anforderungen dieses Systems fügt."

In Betreff des eben vollständig mitgetheilten Briefes des Marschalls Bazaine an den „Newport Herald“ bemerkt eine Londoner Correspondenz der „Frankf. Ztg.“ unzweifelhaft richtig:

„Der Ton des unschuldig angeklagten und ungerecht verurtheilten Soldaten, den der Ex-Marschall anspricht, dürfte kaum geeignet sein, auch nur einem einzigen Menschen Andacht in die Augen zu streuen. Wenn ein Individuum, wie der Dieb von Puebla, nachdem er aus seinem Gefängnisse glücklich ausgebrochen, sich in irgend einem Winkel der Erde unbemerkt und unbekannt zurückzieht, so würde am Ende kein Mensch irgend einen Stein nach dem Glenden geworfen haben, da der Freiheitstrieb ein zu mächtiger ist, als daß man selbst dem schlimmsten Verbrecher es verargen könnte, wenn er die Fesseln seiner Gefangenschaft zu brechen versucht und — Geld genug besitzt. Allein daß ein solcher Mann es dann noch wagt, sich als Märtyrer darzustellen, und zwischen seinem elenden Ich und Herren wie Washington und Lafayette einen Vergleich aufzustellen, verdient eine ganz besondere Achtung. Hat denn der Mann, der sich in dem Briefe noch immer Marschall Bazaine unterschreibt, vergessen, daß erst vor kurzer Zeit seine eigene Frau mit ihrer eigenen Unterschrift und natürlich mit seiner Einwilligung die freisten Tugenden über die Art und Weise, wie seine Flucht bewerkstelligt wurde, veröffentlichte, und glaubt er dann, daß man nach solchen Erfahrungen seinen Worten auch nur den geringsten Glauben schenken wird? Die lange Epistel zeigt nur, welche dreiste Stirne die Prätorianer des Cäsarismus besitzen und welchem Geichide Frankreich entgegengeht, wenn diese Leute wieder an das Ruder gelangen sollten. Bazaine sucht die Sachlage so darzustellen, als ob er den Sündenbock für alle Verbrechen des Kaiserreichs hätte werden sollen; seine Richter, seine Landesleute im Allgemeinen sind nichts als Feiglinge. Nur zwei Leute nimmt er von diesem allgemeinen Verdammungsurtheil aus, der eine derselben ist der verstorbene Napoleon III. und der andere ist Thiers. Ob der Letztere dem „Vertheibiger“ von Metz für die Lobspriiche, welche er ihm angedeihen läßt, dankbar sein wird, ist sehr fraglich; wenn Thiers sich bemühte, den Proceß Bazaine hinauszuschieben oder vielleicht ganz zu hintertreiben, so geschah es gewiß nicht aus Zuneigung für den General, sondern in dem Bewußtsein, daß ein solches Waschen der schmutzigen Wäsche vor aller Welt nur für Frankreich von Nachtheil sein könne. Bazaine behauptet, gegen seinen Willen das Commando der Rheinarmee erhalten zu haben, während gegenwärtig die klarsten Beweise vorliegen, daß er in Gemeinschaft mit seiner Frau auf das energischste dafür intrigirt hatte, allein auf eine Unwahrheit mehr oder weniger kommt es dem Herrn Marschall nicht an; er will sogar wie ein Römer des Alterthums stoisch Alles über sich ergehen lassen und das Urtheil der Geschichte ruhig abwarten, kann aber doch nicht umhin anzudeuten, daß er der einst nach Rache an seinen Gegnern üben werde, da er noch nicht alt sei, noch Kraft genug besitze und seine militärische Laufbahn noch nicht für abgeschlossen halte. Ja, der edle Soldat erklärt sogar, er wäre gar nicht aus seinem Gefängnisse ausgebrochen, wenn ihm sein alter Kamerad Mac Mahon nur die Gefangenschaft leichter gemacht hätte; da dieses nicht geschah sei und der jetzige Präsident der Republik vergessen habe, daß er gerade so viel verschuldete als der Gefangene, so hielt sich der Letztere nicht mehr gebunden, in St. Marguerite zu bleiben. Am härtesten springt Bazaine mit dem Herzog von Numale um; begreiflicherweise war niemals schon ein verurtheilter Verbrecher mit seinem Richter zufrieden oder einverstanden? Aller Spott und Hohn wird gegen diesen „jungen Soldaten“

geistigen Kräfte. Würden Sie vielleicht die Freundlichkeit haben, mir etwas auf die Spur zu helfen?“

„Sehr gern! Es werden in nächster Zeit Betten gesparrt werden, weil wir einer Veränderung unseres elenden Lebens entgegengehen. Fangen Sie jetzt an zu begreifen?“

Frank's Augen glänzten. Er sprang von seinem Lager empor und schwenkte frohlich die Miene.

„Allerdings begreife ich jetzt!“ rief er aus; „wir senden eine Expedition aus, um bewohnte Stätten aufzusuchen. — Bin ich mit von der Expedition?“

„Es ist noch nicht lange her, daß Sie an schwerer Krankheit darniederlagen“, entgegnete Crayford gütig; „ich bezweifle, ob Sie kräftig genug sein werden, um den Anstrengungen und Beschwerden der Expedition tragen zu können.“

„Kräftig genug oder nicht!“ antwortete Frank, „jedes Wagniß ist besser, als hier elendiglich zu verkommen. Sehen Sie mich auf die Liste der Freiwilligen, Crayford!“

„Freiwillige werden bei dem Unternehmen nicht angenommen“, sagte der Lieutenant; „Capitän Felding und Capitän Esbworth glauben, in der obwaltenden Situation, bei Anwendung dieses Mittels auf ernste Hindernisse zu stoßen.“

„Wollen Sie vielleicht die Bestimmungen in eigener Hand behalten?“ fragte Frank; „dem Verfahren müßte ich auf das Entschiedenste widersprechen.“

„Nur nicht so schnell mit dem Urtheil!“ sagte Crayford; „Sie spielen vor einigen Tagen mit einem anderen Offizier Damenbrett. Gehört das Spiel Ihnen oder ihm?“

„Es gehört mir. Ich habe es in jenem Kästchen. Was wollen Sie damit? Ich besitze Brett und Becher zum Würfeln. Die beiden Capitane haben, jedenfalls sehr verständlich, entschieden, daß der Zufall diejenigen bestimmen möge, welche die Expedition mitmachen und welche von derselben hier zurückbleiben sollen. Offiziere und Mannschaften des Wanderer werden in wenigen Minuten in unserer Hütte versammelt sein, um das Schicksal über sie entscheiden zu lassen, dem wir Alle uns ohne Murren unterwerfen werden. Jeder hat das Recht zu lösen, und Jeder muß mit seinem Loos zufrieden sein.“

„Damit bin ich vollständig einverstanden“, sagte Frank, „aber einen der Offiziere kenne ich, der gewiß Einwendungen machen wird.“

„Und der wäre?“

„Sie kennen ihn ebenso gut, wie ich. Der „Bär“ der Expedition: Richard Wardour.“

„Frank! Frank! Es ist eine üble Gewohnheit von Ihnen, daß Sie immer Ihre Zunge mit der Ueberlegung fortlaufen lassen. „Bitte,

wie er von Bazaine genannt wird, ausgegossen, der es gewagt hat, einen Marschall von Frankreich sol-que-moi zu beurtheilen, oder auch nur zu beurtheilen. Daß er, der edle Soldat sich nicht in das Schwert gestürzt hat, erklärt er aus dem Grunde, weil der militärische Selbstmord noch nicht Sitte unter den civilisirten Nationen sei. Die Regierung in Tours wird von Bazaine als eine Bande politischer Zigeuner (les Bohèmes politiques) bezeichnet, welche die mehr als das Land zu Grunde gerichtet hätten, als er durch die Uebergabe von Metz. Den Gerichtshof, von welchem er zum Tode verurtheilt wurde, charakterisirt er als aus Schwachköpfen zusammengesetzt, die sich nicht zu helfen gewußt hätten. Eine Bemerkung, welche eigentlich gegen den Herzog von Numale geizelt sein soll, berührt den Scharfblick Wolke's. Bazaine behauptet nämlich, man habe in Frankreich die Felzüge in Algier viel zu ernsthaft genommen, und schreibt diesem Umstande zum Theil die Niederlagen bei; es ist bekannt, daß Wolke lange vor dem Kriege bereits ein ähnliches Urtheil abgegeben hätte. Nachdem noch Bazaine seiner Frau, seiner treuen Gefährtin gedacht hat, schließt er mit einer Phrase, die selbst in seinem Munde ungläublich klingt. Er vergleicht sein Schicksal mit dem von General Lee und erklärt, daß er auch, wie jener, wenn es nothwendig sein sollte, von seiner Arbeit seine Familie zu ernähren sich nicht schämen würde. Robert Lee und Marshall Bazaine, welcher Vergleich! Ich würde es kaum glauben, daß solche Vermessensheit möglich wäre, wenn ich nicht den von Bazaine eigenhändig geschriebenen Brief vor mir liegen hätte. Näher wird die Epistel kaum jemandem, als wenigsten ihrem Verfasser, schaden kann sie nur Thiers, der gleichsam als sein Freund in derselben barge stellt wird.“

## Deutschland.

**Berlin, 15. Septbr.** [Organisation der Socialisten. — Wahlangelegenheiten. — Erhöhung des Frachtenttarifs. — Demokratische Agitationen.] Die Organisation der Socialdemokraten ist durch die Verhaftung des Präsidenten Hasenclever nicht im mindesten alterirt. Dafür spricht die aus Altona kommende Mittheilung, daß die dortigen Socialisten zwei geheime Permanenz-Commissionen aufgestellt haben, welche die Bewegung leiten sollen. An der gegenwärtigen Wahlagitation in Altona und Dittensee nehmen die Socialisten einfach durch Gründung von Wahlvereinen Theil, die als solche Volksversammlungen abhalten. — Von einem westfälischen Abgeordneten wird uns mitgetheilt: In dem Wahlkreise Siegen, Arnsberg u. wird bekanntlich durch die erfolgte Mandatsniederlegung des Handelsministers Dr. Ugenbach eine Nachwahl für den Reichstag erforderlich werden. Noch hat sich der Wahlkreis, welcher der einzige in Westfalen ist, wo die conservative Partei dominiert, nicht für einen bestimmten Kandidaten ausgesprochen, doch wird angenommen, daß der Landrath Freiherr v. Dörnberg, welcher Mitglied des constituirenden norddeutschen und ersten regelmäßigen Reichstages war, sich wieder aufstellen lassen wird. Sollte der Landrath v. Dörnberg vom Handelsminister dem Wahlkreise empfohlen werden, so werden die Ultramontanen allerdings gegen ihn stimmen, aber seine Wahl nicht verhindern können. ... Der Abg. Louis Berger ist vor einigen Tagen nach Rußland gereist, wo er bekanntlich wiederholt als Sachverständiger von einer englischen Gesellschaft zu Rathe gezogen wurde, die dort große Eisenwerke erworben hat; seine Rückkehr dürfte sich voraussichtlich bis Mitte October verzögern. Inzwischen wird Ende September im Wahlkreise Dortmund die Ersatzwahl für ihn stattfinden; der ursprüngliche auf den 22. September festgesetzte Termin kann nicht eingehalten werden, weil in den Vorarbeiten unerwartete Verzögerungen eingetreten sind. ... In Bielefeld hat einem Compromiß zufolge die nationale liberale Partei den Kandidaten für die Ersatzwahl vorzuschlagen (an Stelle des verstorbenen Kreisgerichts-Directors Schulz). Die Candidatur des Grafen Harry v. Arnim wird, obwohl er kräftigste Unterstützung der Bismarckschen Politik verspricht, nicht ernsthaft genommen. — Die Erhöhung des Frachtenttarifs ist von einem guten Theile der hiesigen Grobisten, die mit Lebensbedürfnissen aller Art, Brenn- und Baumaterialien u. handeln, zu einer Speculation benützt worden, unter welcher der Consumt sehr übel mehfommt. Rechtzeitig durch die Presse von der Frachterhöhung benachrichtigt, haben die Händler sich beeilt, ihre Magazine, Holz- und Kohlenplätze mit außerordentlichen Vorräthen zu den früheren Transportpreisen zu füllen. Anstatt jedoch zu den früheren Preisen dem Publikum die Waare zu überlassen, oder einen Termin für die Erhöhung der Preise zu bestimmen, bringen sie jetzt schon den erhöhten Frachtpreis in Anrechnung. Der Gegenstand wird demnächst in einigen hiesigen Vereinen durch ein eben zusammengetretenes Comité bekannter Volkswirthe zur Sprache gelangen. Man beabsichtigt in erster Linie die Namen jener Händler zu publiciren, welche die leidige Erhöhung des Frachtenttarifs für ihren Säckel ausbeuten. — Der in Köln seit einigen Wochen bestehende

findet sich ein Schlafzimmer, wo die Maschinen und Heizer in der Zeit zwischen den verschiedenen Zügen, welche sie leiten, sich etwas niederlegen können. Während dieser Zeit entzünden oder unterhalten Arbeiter, denen es aber ausdrücklich untersagt ist, an die Maschinen zu rühren, die Feuer-

So befand sich denn am Sonntag in Soissons einer dieser Leute auf einer Maschine. Er bemerkte, daß es an Wasser fehlte, setzte, den Vorrichtungen entgegen, wonach er den Heizer oder den Maschinen hätte weichen sollen, die Maschine in Bewegung und dirigierte sie nach der Wasserpumpe. Aber der Mann hatte sich zu viel geirret und sah gar bald, daß er der Lage nicht mehr gewachsen sei. Einer der Hebel der Maschine, den er nicht gesperrt hatte, arbeitete während darauf los, traf den unvorsichtigen Arbeiter und warf ihn zu Boden. Die fahrlose Locomotive aber fuhr mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern per Stunde in der Richtung nach Reims davon. Entschädigerweise befand sie sich auf dem Gegenwege, das heißt auf der Bahn, welche der von Reims ungefähr zur selben Stunde abgehende Zug durchlaufen sollte. Man telegraphirte sofort an alle Stationsvorstände und beschob den Abgang des Reims'er Zuges. Inzwischen durchlag die Maschine die Entfernung von Soissons nach Givry-Sermoye, den Bahnhof dieser Station, und fuhr dann in Braisne an, wo der Bahnhofsverstand glücklicherweise Anordnungen getroffen hatte, um sie aufzuhalten. Man hatte die Weiche gerückt, und die Locomotive mußte auf ein Nebengeleise übergehen und gegen einen Erdwall stoßen. Man hatte Schwellen und Erdschilde auf die Bahn gelegt, um ihre Entgleisung zu bewirken und den Stoß abzumildern. Es kam alles so, wie man es vorausgesehen: die Locomotive brach mit ihrer entsetzlichen Geschwindigkeit an den vorbereiteten Hindernissen zusammen. Man zittert bei dem Gedanken an die möglichen Folgen, welche dieser Vorfall hätte haben können, der nun aber, Dank der Gütetheiligkeit des Bahnhofsverstandes von Braisne, auf einen rein materiellen Schaden zurückgeführt wurde.“

„Aus welchem Grunde kann Sie denn das Wunder nehmen?“

fragte er. „Welche Gelegenheiten boten sich Ihnen, um ein Urtheil über jenen Mann fällen zu können? Sie und Wardour haben stets verschiedenen Schiffen angehört, und ich habe Sie und ihn niemals fünf Minuten zusammen gesehen. Wie sind Sie also im Stande, seinen Charakter würdigen zu können?“

„Ich habe weiter nichts gegen ihn“, antwortete Frank, „ich beurtheile ihn nur, wie alle Anderen ihn beurtheilen. Er hat seinen Spitznamen von der allgemeinen Stimme bekommen, weil er der unbeliebteste und unpopulärste Mann auf seinem Schiffe ist. Kein Mensch mag ihn leiden, und das kann nicht ohne Grund zugehen.“

„Es giebt allerdings nur einen einzigen Grund dafür“, entgegnete Crayford, und das ist einfach der, daß Niemand Richard Wardour versteht. Das spreche ich nicht auf's Gerathewohl hin aus. Erinnern Sie sich, daß ich von England auf dem Wanderer mit ihm zusammen setzte, und daß ich erst der Seemöve überwiesen wurde, als wir schon längst mit unseren Schiffen eingestoren waren. Ich habe viele Monate mit Richard Wardour in enger Berührung gelebt und während dessen Gelegenheit gehabt, ihm die vollste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Unter allen seinen äußeren Mängeln, seiner Rauheit und Unduldsamkeit birgt er ein edles und vortreffliches Herz. Drum halten Sie mit Ihrem Urtheil zurück, lieber Frank, bis Sie mit meinem Freunde so genau bekannt geworden sind, wie ich es bin. Doch nun zu etwas Anderem. Geben Sie mir den Würfelbecher.“

Frank öffnete sein Kästchen.

In demselben Augenblicke wurde das tiefe Schweigen der Eis- und Schneewüste draußen von einem weithallenden Gruß der Mannschaften des Wanderer unterbrochen:

„Seemöve — a hoy!“

Paris, 6. September. [Eine nächtliche Locomotivefahrt] macht die Runde durch die französischen Wälder. Der „Courrier de la Champagne“ berichtet darüber also: „In der Nacht vom Sonntag auf den Montag hat der junkt um 12 Uhr 45 Minuten abgehende Zug von Reims über Soissons nach Paris erst etliche und 40 Minuten später seine Fahrt angetreten. Der Grund, warum die Reisenden dieses Zuges so lange hatten warten müssen, ist folgender: In allen Depots, das heißt auf den großen Bahnhöfen, be-

jogeannte demokratische Verein unter Regide des Herrn Servas, der seine Agitation über ganz Nordwest-Deutschland auszudehnen beabsichtigt und der durch den „Stuttgarter Beobachter“ zugleich mit Deutschland in Verbindung steht, beabsichtigt, wie verlautet, die Gründung einer demokratischen Zeitung. Diefelbe dürfte indess in genannter Stadt wenig Boden finden.

**Δ Berlin, 15. September.** [Die Justizgesetze und ihre Motive.] Die Motive zu den in der nächsten Reichstagsession zu beratenden Justizgesetzen zeichnen sich durch Klarheit, Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit aus. Namentlich die „Allgemeine Begründung“ des Entwurfs der Civilprozeßordnung ist ein Meisterwerk der Darstellung, wie es mir in der Preussischen und Reichsgesetzgebung noch nicht vorgekommen ist. Ich kann dies um so unbefangener erklären, als ich nichts darüber weiß, wer der Verfasser ist. Das dem Druck vorgelegte „Vorwort“, — welches kurioser Weise der gestrige deutsche Reichsanzeiger als selbstständigen Artikel ohne Angabe der Quelle bringt — führt zwar dankenswerther Weise die vom Bundesrath berufenen Commissionsmitglieder sämmtlich mit Namen auf, unterläßt aber jede Andeutung darüber, wer bei den einzelnen Theilen der großen Arbeit als Referent fungirte. — Am wenigsten hervorragend erscheinen mir die Motive zum Strafprozeßordnungsentwurf, also demjenigen Gesetze, über welches die Einigung zwischen Regierung und Volksvertretung am schwierigsten ist, da es in die verschiedenartigsten politischen Fragen eingreift. Die geistvolle Schrift Gneist's, welche vier Fragen von großer Wichtigkeit eingehend und abweichend vom dem 1873 veröffentlichten Entwurfe behandelt, wird zwar in einigen Anmerkungen erwähnt, aber ohne daß man sie einer wirklichen Würdigung würdigt. So wird sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, gerade über die von Gneist behandelten Fragen im Reichstage der Kammer entwickeln. Namentlich ist dies vorauszusetzen bei der Frage der Deffentlichkeit der Voruntersuchung und bei der Frage der Zulassung der Privatanklage. Da aus den von Casier im Preussischen Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden, sowie aus seinen früher in den „deutschen Jahrbüchern“ veröffentlichten Aufsätzen hervorgeht, daß er in diesen so wichtigen Fragen mit mindestens gleicher Entschiedenheit den von Gneist gewählten freiheitlichen Standpunkt vertritt, so ist bei der Einmüthigkeit, welche über dieselben Fragen in der Fortschrittspartei herrscht, zu hoffen, daß es gelingen wird hier für die Opposition eine so große Mehrheit im Reichstage zusammenzubringen, daß der Bundesrath sich schnell zur Nachgiebigkeit entschließt. Für die Aufrechterhaltung des Anlagemonopols der Staatsanwaltschaft ist in den Motiven wenig weiteres gesagt, als daß sich eine Rückkehr zur Popularklage mit den heutigen deutschen Rechtsanschauungen im grellsten Widerspruch befinden würde. Gneist hat nun aber ausgeführt, es handle sich gar nicht um die römische Popularklage, sondern um die Fortsetzung eines seit Jahrhunderten anerkannten Grundgesetzes, wonach in Ermangelung der Staatsanwaltschaft jede öffentliche Körperschaft und jeder im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Deutsche die Strafverfolgung auf eigene Verantwortung zu übernehmen habe. Gegen die scharfen und ausführlichen Gründe Gneist's für die Nothwendigkeit dieses Grundgesetzes im konstitutionellen Staate wird nicht weiter angeführt, als daß auch Gneist die Thatsache ebenfalls anerkenne, daß in Deutschland für die Popularklage bis jetzt nur vereinzelte Stimmen sich erhoben haben. In dieser Beziehung kann der Reichstag nachhelfen; er ist ihm eine große Mehrheit dafür, daß die Bundesrath die Popularklage nicht wegen Unpopularität derselben ablehnen können. Wie weit übrigens die Gneist'schen Ansichten von denen des Entwurfs und der Motive abweichen, ergibt Folgendes. Nach Gneist's Ausdruck herrscht darüber „wohl allgemeines Einverständnis“, daß die Gerichte über die Verantwortlichkeit der Staatsbeamten für Ueberschreitung ihrer Competenz und für strafbare Verletzung ihrer Amtspflicht zu entscheiden haben. Nach § 6 des Entwurfs des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung sollen „unberührt bleiben die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Voraussetzungen, unter welchen die Strafverfolgung öffentlicher Beamten wegen der in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes vorgenommenen Handlungen stattfinden.“ Die Motive führen an, es handle sich um das preussische Gesetz vom 13. Februar 1854 dessen Motive auf staatsrechtlichem Gebiet lägen!

**Marienwerder, 13. Septbr.** [Unteroffizierschule.] Die „D.“ meldet: Nach der hiesigen Anwesenheit des Obersten v. Klöden Fortsetzung in der ersten Beilage.)

[Eine Fürstin als Wäscherin.] „Hon“ bringt folgende Mittheilung: „In der Casale des Hoster Rochus-Epitals wurde im Monat August eine kranke Frau aufgenommen welche folgende Nacionale abgab: Ich heiße Fürstin Michailow Woronicki, geborne Anna Schweighoffer, bin vermögenslos, 51 Jahr alt, römisch-katholisch, Wäscherin. Mein Vater war weiland Professor Franz Schweighoffer, mein Mann Fürst Michailow Woronicki, Sonnevorscher. Ich wohne im achten Bezirke, Steinbruderstraße Nr. 4. — Und alles das ist die erschütterndste Wahrheit, bemerkt das Ungarische Blatt. Wenn die Bietat schon so weit gediehen ist, daß wir eine Collecte zur Errichtung eines Monumentes für die im Freiheitskampfe gefallenen Märtyrer veranstalten, wie können wir es dulden, daß die Frau des heldenmüthigen Fürsten, die Tochter eines gewissen Professors, in ihren alten Tagen zum Bettelstab greifen muß?“

[Das soll man nun wissen.] In einem kleinen Boriser Theater hatten jüngst zwei Sangerinnen ein Duett vorzutragen. Plötzlich fiel ein riesiger Blumenstrauß von der Hand der Logenschleiferin geschleudert, zu den Füßen der Damen, unmittelbar vor dem Souffleuraften nieder. Sofort stürzten sich beide auf den Strauß los und jede suchte sich desselben zu bemächtigen, was im Publikum große Heiterkeit hervorrief. Da aber ließ sich eine ausgesprochene Stimme, die der Logenschleiferin, also be nehmen: „Dieser Strauß ist für Mademoiselle Clementine: der für Mademoiselle Aglae folgt gleich nach!“

Ma' zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Inspecteurs der Infanterie-Schulen, ist Bau-Inspector Reichert mit den Vorarbeiten für den Bau der Unteroffizier-Schule beauftragt worden. Die Bewilligung der von demselben veranschlagten Kosten wird schon im nächsten Monat beim Reichstage in Antrag gestellt werden. Die Erbauung der in Rede stehenden Schule in Marienwerder erscheint demnach vollständig gesichert.

Altona, 12. September. [Freisprechung.] Die „M. Ztg.“ berichtet: Endlich ist die wegen Erkrankung des Angeklagten oft vertagte Anklage wider den ehemaligen Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, Siebert (jetzt in Weiskalen), wegen Amtsmißbrauchs bei der Strafkammer unseres Kreisgerichts zur Verhandlung und Entscheidung gelangt. Der Angeklagte war allerdings auch diesmal nicht erschienen, hatte aber neben einem ärztlichen Attest zugleich ein Gesuch eingereicht, das Trost in die Verhandlungen eingetragen werden möge, was auch auf Befürwortung des Staatsanwalts geschah. Pastor Siebert war, wie auch F. Z. Pastor Frintrup, beschuldigt, sich gegen das Gesetz vom 14. Juli 1863, betreffend die Regelung der Religionsverhältnisse der verschiedenen Confessionen u. s. für Holstein dadurch vergangen zu haben, daß er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres einem Brautpaare gemischter Confession das Versprechen abgenommen, die Kinder aus der eingetragenen Ehe in der katholischen Confession taufen und erziehen lassen zu wollen. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß, welche sich auf die früher in einem ähnlichen Falle abgegebenen Erkenntnisse des Appellationsgerichts in Kiel und des Obergerichts in Berlin stützte, erklärte der Gerichtshof, daß er außer Stande sei, obwohl der Verstoß des Pfarrers S. gegen das Gesetz vom 14. Juli 1863 als festgestellt betrachtet werden müsse, gegen den Angeklagten eine Strafe festzusetzen, da Geistliche nicht als Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen seien und folglich in diesem Falle nicht auf die allein zulässige Amtsentsetzung erkannt werden könne. Eine Niederschlagung der Gerichtskosten war unter diesen Umständen selbstverständlich.

Braunschweig, 13. Septbr. [Ein Schulsfall.] Hier erregt ein Schulsfall große Sensation. Drei Primaner des Realgymnasiums sind relegirt worden. Der „Magd. Z.“ wird der Thatbestand wie folgt mitgeteilt: Den Primanern wurde der Wunsch ausgesprochen, sie sollten sich sämtlich am Sedanfestzuge betheiligen. Der Schüler H. hielt sich indes fern und wurde (so viel wir wissen am 5. d.) vom Oberlehrer K. nach dem Grunde gefragt. H. gab eine vielleicht etwas zu schroffe Antwort, wofür ihm ein zweifelhaftes Nachsitzen subicitirt wurde. An demselben Tage wurde dieser Vorfall unter dem Ausbruche „Nachfeier des Sedantages“ im „social-demokr.“ „Volksfreund“ kurz erwähnt, dabei aber behauptet, H. sei zwei Stunden in den „Karzer“ geschickt; in den sogenannten „Rechtstugeln“ wurde die Sache so dargestellt, als ob H. nur deshalb bestraft sei, weil er nicht am Sedanzuge theilgenommen. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß nachgefordert wurde, auf welche Weise jener Vorfall unmittelbar darauf dem „Volksfreund“ mitgeteilt worden war. Der Primaner H. wurde scharf examiniert und nannte schließlich drei seiner Mitschüler, welche seiner Meinung nach direct in der Redaction des „Volksfreund“ die Sache zur Sprache gebracht haben mußten. Dies scheint sich auch durch die eingeleitete Untersuchung herausgestellt zu haben, wenigstens wurden die drei jungen Leute, darunter der Sohn Fr. Gerstcker's, von der Schule verwiesen.

Kassel, 14. Septbr. [Aus Anlaß der Anwesenheit des Kronprinzen Wilhelm Paares,] sowie deren Kinder, der Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, herrschte gestern und vorgestern eine ungewöhnliche Bewegung in hiesiger Stadt. Große Freude hat, wie die „Hess. M.-Z.“ sagt, insbesondere in der Bevölkerung die Bestätigung der Nachricht hervorgerufen, daß die genannten beiden Söhne des Kronprinzen einen dauernden Aufenthalt hier nehmen und während dessen als Schüler dem Gymnasium angehören werden; eine Bestimmung, ebenso ehrenvoll für die genannte Anstalt, wie auch namentlich und besonders für unsere Provinz und Stadt selbst. Darüber heißt es dort: „Daß uns der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen sein Theuerstes, seine Kinder, zur Obhut anvertraut, kann als ein neuer Beweis dafür gelten, daß das unbedingte Vertrauen und die rückhaltlose Hingebung, wie sie unser Hessenland bei der Neugestaltung Preußens wie des Deutschen Reiches diesem wie jenem gegenüber bewiesen hat, in den maßgebenden Kreisen vollauf gewürdigt worden ist und mit dem gleichen Vertrauen erwidert wird.“ — Gestern Vormittags besichtigte das kronprinzliche Ehepaar die Räume des Gymnasiums, das ihre Söhne besuchen sollen.

München, 14. September. [Kullmann.] Wie wir eben vernehmen, ist die Verweisung des Altentäters Kullmann vor das unterfränkische Schwurgericht nunmehr erfolgt, und wird die Anklage gegen denselben bis Mitte nächsten Monats in Würzburg zur Verhandlung gelangen.

Baden, 14. Sept. [Denkmal.] Am 12. d. Morgens wurden in Mannheim die Gräber der im Jahre 1849 nach standrechtlichem Urtheile fünf Erschossenen (Adolph v. Trübschler, Parlamentsmitglied, Lehrer Höfer, Soldat Lacher, H. Diez aus Schneeberg, B. Streiber, Mehlnaagemeister in Mannheim) geöffnet, um deren irdische Ueberreste in einem gemeinschaftlichen Grabe am Fuße des denselben errichteten Denkmals beizusetzen. Die Gebeine waren mehr oder minder verwest (der Schädel Trübschler's fand sich noch gut erhalten vor), von den Kleidungsstücken das Meiste noch erhalten. Nachmittags 4 Uhr fand in Anwesenheit einiger hundert Personen die Wiederbestattung im gemeinschaftlichen Grabe unter einer Ansprache des Abgeordneten Eichelsdröfer statt. Man hatte die aufgefundenen Reste jedes Einzelnen in einen besonderen Sarg gelegt. Der Feier wohnte u. A. die Wittwe v. Trübschler's und dessen ältester Sohn bei. Auch waren schon einige Fremde, die zu der gestern vorgenommenen Enthüllung des Denkmals eintrafen, anwesend; so Amand Gögg, Mitglied der provisorischen Regierung von 1849, der soeben von Gens kommt, wo er im Congress der Freiheits- und Friedensliga die „Vereinigten Staaten von Europa“ decretiren half! Gögg rechnet noch immer mit eingebildeten unbekanntem Größen. (R. Z.)

**Oesterreich.**

Wien, 15. September. [Von den Nordpolfahrern.] Die Finanzsection des Gemeinderaths beantragt, der Gemeinderath wolle beschließen, eine Subscription zur Aufbringung eines National-Geschenk für die Nordpolfahrer zu veranstalten und sich mit der Summe von 5000 fl. an die Spitze dieser Subscription stellen; alle größeren Gemeinden Oesterreichs werden eingeladen werden, sich daran zu betheiligen, und der Stadtrepräsentanz von Budapest wird hiervon Mittheilung gemacht und ihr anheimgestellt werden, auch in Ungarn ein ähnliches Unternehmen zu veranstalten. Um ferner allen späteren minder angemessenen Discussionen über die Art und Verwendung des National-Geschenk vorzubeugen, wird der Wiener Gemeinderath bestimmen, daß es in einer Geldsumme bestehen soll, deren eine Hälfte den Officieren und den wissenschaftlichen Mitgliedern der Expedition zum Zwecke der Ausbarmung der von ihnen errungenen wissenschaftlichen Resultate zur freien Verfügung gestellt werden, während die andere Hälfte an die Mannschaft vertheilt werden soll.

**Frankreich.**

Paris, 14. September. [Zu den Wahlen in Maine-et-Loire. — Guizot. — Die Reise Mac Mahons. — Zur

Presse.] Das Resultat der Wahlen in Maine-et-Loire ist bisher nur unvollständig bekannt. Die Abstimmung in 284 Gemeinden lieferte folgendes Ergebnis: für den Republikaner Maille 36,000, für den Septennialisten und Regierungscandidaten Bruas 22,000, für den Bonapartisten 19,000 Stimmen. Das Votum von 97 Gemeinden ist noch rückständig; dieselben sind meist Landgemeinden, und sie werden schwerlich in der Mehrheit für den republikanischen Candidaten gestimmt haben, die absolute Mehrheit hat derselbe also nicht wohl zu hoffen; da er aber gegenwärtig bereits um 14,000 Stimmen den ministeriellen Candidaten und um 17,000 Stimmen den Bonapartisten überholte, so wird er jedenfalls im Vordertreffen bleiben und man wird zu einer zweiten Wahl schreiten müssen. — Der Telegraph hat gestern die seit mehreren Tagen erwartete Nachricht von dem Tode Guizot's gebracht. Der Minister Ludwig Philipp's ist am Sonnabend Abend, umgeben von den Seinigen, in seiner Besitzung Val Richer an Altersschwäche gestorben. In ihm scheidet ein Mann, der 40 Jahre hindurch in der französischen Politik und Literatur eine der ersten Rollen gespielt hat, der Hauptvertreter eines politischen Systems, das sich in diesem Augenblicke wieder in Frankreich verzeihelt an die Herrschaft klammert. So vieler Irrthümer man Guizot zeihen muß, so läßt sich nicht bestreiten, daß er unter seinen Zeitgenossen eine große Figur abgab, und an seinem Sarge fühlen sich auch die Gegner geneigt, seine lange arbeitsvolle Laufbahn nach Verdienst zu würdigen. Auch die republikanischen Blätter sprechen daher in lobender Weise von dem Verstorbenen. Nicht am wenigsten charakteristisch ist der Nachruf, welchen ihm das Amtsblatt widmet. „Nichts — heißt es darin — fehlte seinem Leben; weder Schmerz, welcher die starken Seelen erzieht, noch der Haß, welcher die Charaktere stählt, noch die öffentlichen Sympathien, welche die Belohnung erwiesener Dienste sind, noch die Kraft der Intelligenz, welche die Körperkraft überlebend, von der Vorsehung als ein Vorrecht ihren Ausgewählten aufbewahrt wird. Man sah niemals ein so thätiges noch ein so geachtetes Alter. Die Bewunderung wird seinem Andenken nicht fehlen. Europa beneidete uns um ihn; Frankreich wird ihn beweinen, wird sein Andenken bewahren und seinen Namen neben die größten, geehrtesten und würdigsten stellen.“

Die Berichte über Mac Mahon's Reise bieten nicht viel Interesse. Bemerkenswerth ist nur, daß die Bevölkerung des Nordens, wie es scheint, mit größerer Energie als diejenige der Bretagne, dem Marschall-Präsidenten den Ruf „Es lebe die Republik!“ zu hören giebt, während andererseits die offiziellen Redner mißliebige Anspielungen auf den provisorischen Charakter des Septennats nach Möglichkeit vermeiden. Nur der Bürgermeister von Béhune hat sich erlaubt, darauf hinzuweisen, daß die Septennatgewalt, um vollständig zu sein, noch einer soliden Organisation bedürfe, worin Mac Mahon ihm übrigens bereitwillig beistimmte. Dieser Bürgermeister beabsichtigt bei den nächsten Wahlen als bonapartistischer Candidat aufzutreten. Die letzte Nacht hat Mac Mahon in Auchel zugebracht, in dessen Umgebung heute die Mandover des Clinchant'schen Corps fortgesetzt werden. — Die gesammte Pariser Presse kritisiert aufs Lebhafteste das Communiqué, welches gestern den „Debats“ zugegangen ist. In der That ist das Communiqué für die Journale im Allgemeinen weit bedrohlicher als z. B. die gleichfalls gestern verfügte Maßregel, welche den öffentlichen Verkauf des „Gouvernement“ verbietet. Das letztere Blatt hatte die Behörde in sehr heftigen Ausdrücken angegriffen. Die „Debats“ dagegen zogen sich eine ministerielle Drohung zu, weil sie in der ruhigsten Weise über die Politik des 24. Mai polemisiert hatten. Wenn die Regierung diese Polemik unterdrücken will, so wird binnen 14 Tagen die gesammte republikanische Presse von dem französischen Boden vertilgt sein. — Der bisherige Präfekt der Loire-Inferieure, Herr Lavoban, ist zum beigeordneten General-Administrator der Nationalbibliothek ernannt worden.

\* Paris, 14. September. [Preßmaßregelungen.] Die Regierung zeigt sich in Bezug auf die Presse immer empfindlicher und steht in dieser Beziehung kaum noch hinter dem Kaiserreich. Wir erwähnten des gegen das „Gouvernement“ gerichteten Verbots des Straßenverkaufs, welches für ein Localblatt der Unterdrückung gleichkommt. Die Maßregel erfolgte nicht blos wegen der Noth über die Unruhen in Meze, sondern auch aus Anlaß eines sehr unschuldigen Entresillets über die Jungfrau von Orleans. Letzteres lautet:

„Es ist ernstlich von der Heiligsprechung des Fräulein von Arc die Rede, welches am 31. Mai 1431 in Rouen verbrannt wurde. Fräulein von Arc war die „Jungfrau von Orleans“ genannt worden, weil sie bis zu ihrem achtzehnten Jahre in Domremy wohnte. Herr Caudon, Bischof von Beauvais führte den Vorfall des Gerichtshofs, der die Heidin verurtheilte, welcher man, wie dies bei uns immer geschieht, so spät Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Unschuldige von 1870 und 1874 trodnet Eure Thränen! Der Tag der Gerechtigkeit wird für Euch, wie für sie anbrechen!“

Das „Journal des Debats“ ist hingegen mit einem Communiqué davon gekommen, welches wir der Curiosität halber mittheilen:

„Das „Journal des Debats“ hat sich in seiner Nummer vom 12. September folgendermaßen geäußert: „Wer nicht für die Republik ist, ist für das Kaiserreich.“

„Die am 24. Mai eingeleitete Politik hat kein anderes Resultat gehabt, als das Land in Aufregung zu versetzen.“

Derartige Behauptungen gehen über die Grenzen des Discussionrechts hinaus. Die Regierung ist entschlossen, solche Meinungsäußerungen nicht zu dulden und wenn sie sich wiederholen sollten, von den Gewalten, welche das Gesetz ihr verleiht, Gebrauch zu machen und ihnen Einhalt zu thun.

In Frankreich ist es also nicht mehr gestattet, über die gleich drohende Alternative: Republik oder Kaiserreich zu schreiben!

[Mit der Religionsfreiheit] ist es in Frankreich zur Zeit ebenso schlecht bestellt wie mit der Freiheit der Presse. Sehr belehrend ist in dieser Hinsicht folgender Artikel der protestantischen Wochenschrift „La Renaissance“:

„Wir haben einen Protestanten zum Minister des Innern und einen andern Protestanten zum Unterstaatssecretär. Beide sind orthodox, aber es hat nicht den Anschein, als ob die moralische Ordnung sich dadurch in ihrem gewohnten Gang stark beirren ließe.“

Wir haben bereits erzählt, daß ein Maire des Gard-Departement jüngsthin die Protestanten zwingen wollte, die Glocken zur Ehre der Himmelfahrt Maria zu läuten. Andernorts, im Ardeche-Departement, verweigert der Pfarrer von Saint-Julien-Saint-Alban der Leiche des Herrn Robert, der aus der Gemeinde gebürtig und am 4. September l. J. da verstorben war, eine Grabstätte im katholischen Kirchhof. Wie man vernimmt, stützte dieser Geistliche seine Weigerung auf den Umstand, daß der Verstorbene eine Protestantin geheirathet hatte, ohne die Trauung in der katholischen Kirche vollziehen zu lassen, und vorzüglich ohne Weichte aus dem Leben gegangen war. Wenn der Pfarrer nur seinen geplanten Beistand verweigert hätte, so ließe sich dagegen nichts einwenden, er wäre in seinem Rechte gewesen und hätte vielleicht sogar eine Pflicht erfüllt, anders verhält es sich mit der Anmaßung, über den Kirchhof zu herrschen und den Zutritt zu demselben zu verwehren, welche nur von der „moralischen Ordnung“ gutgeheißen werden kann. Weiter wird von einem armen neugeborenen Kinde gemeldet, das der Pfarrer in den Winkel der Selbstmörder und Hingerichteten einsperrte, weil er, trotzdem die Familie nachdrücklich das Gegentheil aufrecht ließ, behauptet, man hätte Zeit gehabt, es, bevor es starb, taufen zu lassen.

Folgende Thatsache gereicht dem gegenwärtigen Regime nicht minder zur Ehre, Herr G. Manod, der französische Agent der großen englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft, richtet an verschiedene religiöse Blätter einen Brief, in welchem er u. A. schreibt:

„Mit diesen Zeilen erhalten Sie ein Exemplar des Berichts der englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft für das Jahr 1873-74. Ich hätte mir vorgenommen, diesmal ein Resümee in französischer Sprache aufzulegen und eine beträchtliche Anzahl von Freunden in meine Absicht eingeweiht. Die gegenwärtige Lage der Religionsfreiheit in Frankreich läßt mir jedoch die Veröffentlichung von Thatsachen und Ziffern, welche die Ausdehnung und die große Bedeutung der Arbeiten unserer Gesellschaft offen darlegen, zugleich aber den Gegnern unseres Werks als Handhabe dienen könnten, als eine Unvorsichtigkeit erscheinen. Aus diesem Grunde wird die Veröffentlichung eines in französischer Sprache verfaßten Berichts über die Thätigkeit der englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft auf einen günstigeren Augenblick verschoben.“

Das klingt denn doch ein wenig demüthigend für ein Land, wie das unferne. Unterdessen darf freilich Herr v. Mun seine Kürassiere, die er unterweisen sollte, mir nichts dir nichts stehen zu lassen, um Wandertorträge zu halten, den Kreuzzug für den Papst zu predigen, den Feldennuth der Chouans und der Venberer zu rühmen und ihre Nachkommen aufzumuntern, gelegentlich ihr Beispiel zu befolgen, das Alles mit der hohen Einwilligung des Herrn General, Baron, Minister und Mitglied der Synode von Chabaud-Latour. Man wird aber begreifen, daß die Freiheit, deren sich der glühende Hauptmann de Mun erfreut, nicht im Stande ist, uns arme Enkel der Hugonotten, über die Freiheiten, die uns verjagt werden, zu trösten.“

[Zu der gestrigen Erftagwahl im Departement Maine-et-Loire] wird aus Saumur gemeldet, daß am Freitag Abend etwa 60 Offiziere der dortigen Cavallerieschule einen großen Scandal verursacht haben, indem sie das Schild des republikanischen Wahlcomites abriffen und in das Haus einzudringen suchten, in welchem das Comite Sitzung hielt, worauf die Ruhestörer unter dem Rufe: „Nieder mit der Republik; es lebe der Kaiser; es lebe Mac Mahon!“ die Straßen mit Haeckeln durchzogen. — In der Rede, welche Mac Mahon in Lille hielt, hat diejenige Stelle Sensation erregt, worin der Marschall erklärt, daß er die gemäßigten Männer aller Parteien auffordere, ihn zu unterstützen. Man will aus dieser Stelle schließen, daß das Staatsoberhaupt nunmehr selbst die Nothwendigkeit eines vollständigen Bruchs mit den Legitimisten und einer Schwenkung nach links einsehen.

[Zur Reise Mac Mahon's] schreibt man der „M. Ztg.“: Es bestätigt sich vollständig, daß der Empfang, welcher dem Marschall Mac Mahon in Lille zu Theil wurde, äußerst republikanisch war. Man rief ohne Aufhören: „Es lebe die Republik!“ und sang auch vielfach die Marschallaise. Auch der Ruf: „Es lebe Gambetta!“ war viel zahlreicher, als der: „Es lebe Mac Mahon!“ Der Marschall wurde, wie die Berichte aus Lille melden, durch diese Kundgebungen höchst unangenehm berührt. Jedenfalls stehen dieselben in vollem Widerspruch zu den Maßregeln der Regierung, die vorgefertigt dem „Gouvernement“ den Straßenverkauf entzogen hat, und heute das Journal des „Debats“, ein Blatt, das während der zwanzig Jahre der französischen Kaiserherrschaft nur eine einzige Verwarnung erhielt, mit Strafe bedroht, weil es, was doch vollständig wahr ist, in einem seiner Artikel behauptete, daß die seit dem 24. Mai befolgte Politik kein anderes Resultat gehabt habe, als im Lande Schrecken zu verbreiten. Die Regierung glaubt, sich nur am Huber halten und ihre Pläne in Ausführung bringen zu können, wenn sie ein ganz militarisches Regiment ausübt, d. h. so austritt, wie weiland das Kaiserreich. Ueber den Aufenthalt des Marschalls in Lille bringt das officielle „Bulletin Français“ einen langen Bericht, der den Marschall als eine Art von Halbgoth darstellt. Die Franzosen müssen jedenfalls bedauern, daß er sich nicht als solchen zeigte, als er an der Spitze der französischen Armeen stand. Gestern Morgen um 6 1/2 Uhr hat Mac Mahon Lille wieder verlassen, nachdem er vorher um 5 Uhr (so sagt der officielle Bericht) Messe gehört und (so melden die Privatberichte) nochmals brauende Hochs auf die Republik vernommen hatte. Um 8 Uhr kam er in Bethune an. Der Präfekt des Bas de Calais und die übrigen Behörden des Departements, sowie die der Städte empfingen ihn auf dem Bahnhofe. Der Maire hielt eine lange Rede, worin er von dem unglücklichen Frankreich sprach, dem der glorreiche Marschall wieder auf die Beine helfen werde. Der „Retter Frankreichs“ beauftragte den Maire, der Bevölkerung für den ihm in Bethune gewordenen sympathischen Empfang zu danken. Was in Bethune gerufen wurde, weiß ich noch nicht. Doch ist dies gleichgültig, da wie es scheint alle Rufe, die dem Marschall zu Theil wurden, einerlei, ob man sie ihm, der Republik, Gambetta oder Thiers darbringt, als Huldigungen für das Septennium ausgelegt werden sollen. Nach Bethune kam der Marschall, um den Mandern des ersten Corps unter General Clinchant anzukommen. Das Corps wurde befehlmässig in zwei Hälften getheilt, welche sich gegenseitig bekämpften. Der Kampf begann am 11. Der erste Zusammenstoß fand gestern unter den Augen Mac Mahons statt. Heute wird die eine Hälfte auch als geschlagen betrachtet und sich zurückziehen. Natürlich wird der Marschall sich bei den Siegern befinden.

**Provinzial-Beitung.**

Breslau, 16. September. [Tagesbericht.]

\*\* [Das Programm] für die 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau ist nun definitiv festgestellt und durch den Druck veröffentlicht worden. Dasselbe bestätigt, was wir bereits in der gestrigen „Bresl. Ztg.“ mittheilten, daß die Versammlung sich in Mitglieder und Theilnehmer theile. Mitglied mit Stimmrecht ist nach den §§ 3 und 4 der Statuten nur der Schriftsteller in naturwissenschaftlichem und ärztlichem Fache, jedoch berechtigte eine Inaugural-Dissertation noch nicht zur Mitgliedschaft. Theilnehmer (ohne Stimmrecht) können alle Freunde der Naturwissenschaften sein. — Die allgemeinen Sitzungen werden Freitag den 18. Sept., Montag den 21. Sept. und Donnerstag den 24. Sept. in Liebich's Local abgehalten werden. Dieselben beginnen um 9 resp. 10 Uhr Morgens. — Die Sitzungen der Sectionen finden zunächst Sonnabend den 19., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. Sept. von Morgens 8 bis 1 Uhr Nachmittags statt. Es wird vorgeschlagen, folgende Sectionen zu bilden: 1) Physik: Prof. Dr. Meyer, 2) Mathematik: Prof. Dr. Schrötter, 3) Astronomie und Meteorologie: Prof. Dr. Galle, 4) Chemie und Pharmacie: Prof. Dr. Löwig, 5) Agricultur-Chemie: Dr. Bretschneider, 6) Mineralogie, Geologie und Paläontologie: Prof. Dr. Köber, 7) Zoologie und vergleichende Anatomie: Prof. Dr. Grube, 8) Botanik: Prof. Dr. Göppert, 9) Anatomie und Physiologie: Prof. Dr. Heidenhain, 10) Innere Medicin: Reg.-Medicinalrath Dr. Wolff, 11) Chirurgie: Prof. Dr. Fischer, 12) Militär-Sanitätswesen: Generalarzt Dr. Proß, 13) Ophthalmologie: Prof. Dr. Förster, 14) Ohrenheilkunde: Prof. Dr. Voltolini, 15) Kinderheilkunde: Prof. Dr. Häser, 16) Gynäkologie: Prof. Dr. Spiegelberg, 17) Psychiatrie: Prof. Dr. Neumann, 18) Öffentliche Gesundheitspflege, gerichtliche Medicin und medicinische Statistik: Geh. Medicinalrath Dr. Wendi, 19) Balneologie und physikalische Heilmittel: Sanitätsrath Dr. Biesel, 20) Anthropologie und prähistorische Archäologie: Rector Dr. Luchs, 21) Geographie: Baron v. Richthofen, 22) Landwirthschaft: Deconomierath Korn. — Die bei jeder Section genannten Herren werden die Einföhrung in die bestimmten Locale übernehmen und bis zur Wahl des Präsidenten und des Secretärs die nöthigen Geschäfte leiten. — Während der Dauer der Versammlung wird Morgens ein „Tagblatt“ — das erste Donnerstag den 17. Sept. — ausgegeben. Die erste Nummer des „Tagblattes“ wird den Mitgliedern und Theilnehmern jede nur irgend wünschenswerthe Auskunft gewähren. Die Redaction haben übernommen Prof. Dr. Bachmann und Privat-Dozent Dr. med. Richter. — Die Mitglieder, Theilnehmer und deren Damen tragen eine schwarz-weiß-rothe Schleife als Festabzeichen. — Das erste Verzeichniß zählt bereits 276 Mitglieder und 308 Theilnehmer auf. Im Widerspruch mit anderen Wiener Zeitungen (s. gestr. Mittag-

diat Nr. 432 der „Bresl. Z.“ bringt die „W.“ die Nach-  
sicht, daß die Nordpolfahrer ihre Reife von Hamburg nach Wien über  
Breslau nehmen werden. Hier würden sie 20 Minuten verweilen,  
„um die Glückwünsche des in Breslau tagenden Naturforschers-  
Congresses entgegen zu nehmen.“ (Klingt etwas unwahrscheinlich.)  
— Die Fahrt geschieht deshalb direct nach Wien, damit die Herren  
Weyprecht und Payer ihren ersten Vortrag in Wien halten  
können.

\* [Literar. Athes.] Die vom dem verstorbenen Sanitätsrath Dr. Viol  
in Breslau hinterlassene Bibliothek, welche die besten seit 30 Jahren in dem  
Gebiete der Augenheilkunde erschienenen Werke enthält, ist in den Besitz der  
Büch- und Antiquariatshandlung von Maruschke u. Verendt übergegangen.  
Verzeichniß der Bücher wird von der Buchhandlung unter dem Titel „Biblio-  
theca ophthalmologica“ bei Gelegenheit der Naturforscherversammlung aus-  
gegeben werden.

\* [Ernennung.] Wie uns mitgetheilt wird, steht die Ernennung  
des hiesigen Privatdocenten Dr. jur. Siegmund Schloß-  
mann zum Professor des römischen Rechts an der Universität Bonn  
demnächst zu erwarten.

# [Abiturienten-Prüfung.] Heute fand am Gymnasium zu St.  
Elisabet unter Vorsitz des königl. Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Sommer-  
brodt und Aufsicht des Herrn Stadt-Rath Veder die Abiturienten-Prüfung  
statt. Von den 11 Abiturienten, die sich derselben unterzogen hatten, waren  
drei schon vor dem mündlichen Examen zurückgetreten. Die übrigen acht  
konnten sämmtlich für reich erklärt werden. Zwei wurden in Folge ihrer  
guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt.

+ [Wauiliches.] Auf dem hiesigen Centralbahnhofe werden  
gegenwärtig bedeutende bauliche Veränderungen vorgenommen, die in  
Folge des gesteigerten Personenverkehrs bedingt worden sind. Die da-  
selbst vorhandene Gepäck-Expeditio reicht schon lange für die drei Bahn-  
linien Oberschlesien, Posen und Strehlen-Wartha nicht mehr aus, und  
mußte daher eine größere Räumlichkeit beschafft werden, die nunmehr aus  
dem inmitten des Bahnhofsgeländes befindlichen großen und schönen  
Speisesaal hergestellt werden soll, der als solcher vor einigen Tagen  
kassirt wurde. Unmittelbar vor diesem Saale befindet sich der weite  
Hauptsaal im Mittelportale, der bisher nur bei außergewöhnlichen Ge-  
legenheiten, wie z. B. bei Ankunft von säklichen Personen geöffnet  
wurde, da von hier aus die Abfahrt der Equipagen erfolgte. Auch  
dieser gewölbte und von Säulen getragene Raum soll nun zum öffent-  
lichen Geschäftsverkehr in Verwendung genommen werden, da hier die  
Billetschalter errichtet werden müssen. Ebenso wird der hier angren-  
zende prächtig ausgestattete Kaisersalon zum Verkehr hinzugezogen, und  
zu Geschäftsräumlichkeiten benützt. Dem Vernehmen nach hat bereits  
Hr. Geh. Rath Penze als Vorsitzender der Direction die Bestimmung  
getroffen, daß der im ersten Stockwerk des Bahnhofsgeländes belegene  
und bisher unbenutzt liegende Saal fernerhin als Speisesaal dienen  
soll, da derselbe schon vor einigen Jahren bei Anwesenheit des Kaisers  
von Rußland zu gleichem Zwecke benützt wurde. Schon seit Decennien  
haben immer im Bahnhofsgelände zum hohen Gebührenspreise unseres  
erhabenen Herrschers große Feste stattgefunden, an denen sich die  
Spitzen der hiesigen Behörden betheiligten, und die künftighin auch  
nicht wegfallen sollen. — Die Vergrößerung des Centralbahnhofsgeländes  
erscheint immer mehr als dringendes Bedürfnis, doch stellen sich  
bisher der Ausführung unvorhergesehene Hindernisse in den Weg,  
aus welcher Ursache auf andere Mittel und Wege Bedacht genommen  
werden muß, um bei dem beschränkten Raume Abhilfe zu verschaffen.

# Von den der Stadt Breslau einverleibten Dörfern hat keines in so  
verhältnismäßig kurzer Zeit ein städtisches Aussehen angenommen als die  
frühere Ortschaft Neudorf, oder die jetzige Neudorfstraße in Breslau.  
Zwischen dieser und der Bobruerstraße sind in Zeit von kaum 3 Jahren 4  
Verbindungsstraßen entstanden und zumest mit eleganten 3 bis 4 Stock  
hohen Häusern besetzt worden. — Die zuerst erbaute und der Stadt zunächst  
gelegene Sadomstraße ist nur auf der Südseite bebaut und wird jetzt  
mit behauenen Granitsteinen 2. Sorte gepflastert. Die Verlängerung dieser  
Straße über die Kleinburger Chaussee bis nach dem Höfischen Wege wird  
noch immer durch die zu hoch gespannte Forderung für eine in der neuen  
Fuchlinie gelegene Kräuterei behindert, doch steht zu hoffen, daß das Expro-  
priations-Gesetz hier recht bald ein Machtwort im Interesse des Verkehrs  
sprechen wird. Von der Kleinburger Chaussee aus auf Gabis zu werden  
an der bereits fertigen verlängerten Sadomstraße die ersten beiden Häuser  
erbaut. Die nächstfolgende von der Sadomstraße aus südlich gelegene  
Straße, die Nachodstraße, ist vollständig bebaut und gepflastert. Die  
letzte bisher noch bestehende Lücke ist ausgefüllt und zwar durch ein Schhaus  
an der Neudorfstraße, welches kürzlich unter Dach gebracht worden ist. —  
Die dritte Verbindungsstraße, die Brunnenstraße, hat schon früher be-  
standen, war aber bisher ungebaut; zwei neue Häuser sind erst kürzlich in  
Angriff genommen, sollen aber im Herbst noch unter Dach gebracht werden.  
Die genannte Straße ist noch ungepflastert und uncanalisirt. Zu der 4.  
Verbindungsstraße, der Sedanastraße, sind die ersten Anfänge schon im Herbst  
vorigen Jahres gemacht worden, jetzt zieren die mit Granitsteinen gepflasterte  
und canalisirte Straße auf der Nordseite schon 10 neue Gebäude, von denen  
die im Vorjahre errichteten an Johanni bezogen worden sind. — Die öst-  
liche Abgrenzung der genannten 4 Straßen bildet die von der Bobruerstraße  
gelegene Ledestraße, welche sich bei den sogenannten Helmhäusern von der  
gedachten Straße abweigt. — Auch hier sind eine Menge Neubauten ent-  
standen, wenn auch der an denselben entlang führende Weg noch Vieles zu  
wünschen übrig läßt. — Das eigentliche Dorf Neudorf oder die jetzige  
Neudorfstraße hat ebenfalls in den letzten drei Jahren eine Menge eleganter  
Neubauten erhalten — wir nennen das Südebrand'sche Etablissement  
mit zugehöriger Brauerei — und bedeutend dadurch gewonnen, daß das  
Verbindungsstück mit der Gartenstraße bisher sperrende, vom Nowadschen  
Haus abgebrochene und der betreffenden Neubau in die eigentliche Fuchlinie  
zurück gerückt ist. — Die sehr breite, schnurgerade über 1200 Schritte lange  
Straße wird in kurzer Zeit, besonders wenn der Villenbau bei Kleinburg  
weiter fortgesetzt wird, eine der belebtesten und schönsten Straßen der Vor-  
städte Breslau's werden. — In der Nähe der Brunnenstraße, vis a vis dem  
Scheffer'schen Gasthof, steht zwar jetzt noch die Dorfschmiede, mitten auf  
dem Fahrwege, es läßt sich aber hoffen, daß auch dieses Ueberbleibsel aus  
früheren Zeiten recht bald seine Beseitigung finden wird.

# Der Umbau des von dem Possidus angekauften Böcker'schen  
Grundstückes auf der Albrechtsstraße zu Postzwecken schreitet rüstig vor-  
wärts und dürfte zum größten Theile noch in diesem Jahre vollendet  
werden. Jedenfalls wird die Einfahrt für die Postwagen sehr bald  
hergestellt sein, worauf dann die Passage durch den Thorweg des alten  
Postgebäudes von der Albrechtsstraße her nur für Fußgänger gefattet  
ist. Augenblicklich ist man mit Herstellung des Glasdaches über dem  
ersten Hof in dem letzteren Gebäude beschäftigt, um das Publikum,  
welches seine Briefe von der Post abholt und in langen Reihen bis  
an den zweiten Hof zu stehen pflegt, nicht mehr den Unbild des  
Wetters ausgesetzt zu sehen. Die Vollendung der Glasbedachung  
dürfte allerdings mehrere Wochen in Anspruch nehmen, da ein voll-  
ständiges Gerüst vom zweiten Stock aus gebaut werden muß, von dem  
dann die weiteren Arbeiten in Angriff genommen werden. Das im  
Parterre beginnende Expeditionslocal für die Zeitungen, welches durch  
den ersten Hof zumest sein Licht erhält, ist augenblicklich durch das  
Gerüst derartig verdunkelt, daß fortwährend Gas gebrannt werden muß.  
— Nachdem einzelne Bureau der Oberpostdirection schon seit längerer  
Zeit in das mit dem alten Gebäude verbundene neue Haus verlegt  
worden sind, hat auch vor einigen Wochen die Ueberiedelung der  
kaiserlichen Oberpostkasse aus den Localen der zweiten Etage gegen-  
über dem Urenturm in die erste Etage stattgefunden und gelangt  
man durch das alte Haus, neben der Wohnung des Oberpostdirectors  
vorbei, in bequemer Weise von der Albrechtsstraße dahin. Vor den  
Bureau der Oberpostkasse liegt ein kleines Zimmer, das zum Warte-  
zimmer für Diejenigen bestimmt ist, welche den Herrn Oberpostdirector  
in dienstlichen Angelegenheiten zu sprechen wünschen. — Sämmtliche

Neu- als Reubauarbeiten werden ebenso practisch als elegant aus-  
geführt.

— [Vorbereit. der arbeitgebenden Breslauer Schuhmacher.]  
In der letzten Monatsversammlung theilte der selbstbetretende Vorsitzende,  
Herr Michalle, mit, daß der Ortsverein des Louisen Bezirks in Berlin eine  
Kranken-Unterstützungs-Rasse gegründet habe, deren Statuten einen Para-  
graphen enthalten, welcher sogenannte Schuhmeister anordnet. Dieses  
es sind Vereinsmitglieder, welche der Anciennität nach zu diesem Amte  
herangezogen werden — haben die Verpflichtung, erkrankten Vereinsmitglie-  
dern während ihrer Krankheit täglich eine Stunde in ihrem Geschafts-  
Bestand zu leisten, um die bestellte Arbeit zuzuschneiden, den Kunden Maß zu nehmen  
und dafür Sorge zu tragen, daß, wenn die nötigen Arbeiter nicht vorhan-  
den sind, die bestellte Arbeit von den Vereinsmitgliedern gewissenhaft ausge-  
führt werde. Der Antrag des Redners, diesen Paragraphen auch in das  
Statut der hiesigen Kranken-Unterstützungs-Rasse aufzunehmen, fand bereit-  
willige Annahme. Die weitere Ausführung wurde dem Vorstande über-  
tragen. — Bezüglich der Gründung einer Nothstoff-Association setzte Herr  
Klebe II. auseinander, daß der Lederhändler von den Schuhmachern so viel  
verdienen müsse, als er für Gewölbmiete, Lebensunterhalt ic. brauche. Den  
Verdienst der Lederhändler könnten die Schuhmacher durch Gründung einer  
Nothstoff-Association für sich behalten. Nachdem noch mehrere Redner sich in  
ähnlichem Sinne ausgesprochen hatten, wurde die Gründung einer Nothstoff-  
Association beschlossen und die weiteren Schritte dem Vorstande überlassen.  
Zum Schluß theilte Herr Steinberg mit, daß die Redaction der deutschen  
Schuhmachereitung die einzelnen Vereine und jedes Mitglied derselben auf-  
fordere, dem allgemein im Publikum verbreiteten Mißverhältniß entgegen  
zu treten, daß der deutsche Schuhmacherverein der Arbeitgeber aufgelöst sei.  
Die politische Auflösung bezieht sich vielmehr auf den deutschen Schuh-  
macherverein der Arbeitnehmer, welcher aus socialdemokratischen Gesellen be-  
steht und mißthun dem Meisterverein entgegen arbeitet.

+ [Concert.] In dem großen Saale der Breslauer Actien-Brauerei  
(vormals Wiesner) auf der Nicolaisstraße, wird in den nächsten Tagen die  
ungarische National-Musikgesellschaft (Zigeuner) unter der Leitung des Director  
Danko-Gyula concertiren. Die genannte Gesellschaft hat durch ihre höchst  
eigenhümliche Musik in Pest und Wien großes Aufsehen erregt.

+ [Vertheilung.] In einem hiesigen Specereigeschäft ließ gestern  
ein Herr aus Striegau bei der Bezahlung von Hyacinthen-Zwiebeln 1000  
Thaler in Kassenscheinen auf der Ladentafel liegen, ein Umstand, der von  
dem dortigen Personal nicht bemerkt wurde. Bei dem fortwährenden Zu-  
spruch von Kunden konnte leicht der Fall eintreten, daß einer der Anwesenden  
dieses Convolut von Kassenscheinen escamotirte. Glücklicherweise trat ein Be-  
zantler in den Laden, der seine Vermuthung darüber ausdrückte, daß sich  
hier die hundert Kassenscheine so frei und offen umhertrieben, in Folge  
dessen dieselben sofort in Verwahrung genommen wurden. Nach Verlauf  
von zwei Stunden kam der Verlierer bleich und erschrocken in den Laden  
zurück, mit der Frage, ob er hier 10 Stück Kassenscheine a 100 Thaler  
vergehe habe, welche er ihm zu seiner Freude bezahlt werden konnte, worauf  
er die verloren geglaubte Summe zurückerhielt. Bei dieser Gelegenheit ent-  
fernte sich der Provinziale unter den üblichen Dankesversicherungen, wobei er  
indes abermals ein Paket mit mehreren hundert Thalern in Pfandbriefen in  
der Aufregung zurückließ. Nach abermals 2 Stunden wiederholte sich die  
selbe Scene, und mit bloßen Worten des Dankes verließ der Bestreute den  
Laden. Bei ähnlichen Fällen von Vergeßlichkeit dürfte der Betreffende nicht  
immer solches Glück in der Wiedererlangung so hoher Summen haben, und  
wäre ihm daher größere Vorsicht anzurathen.

+ [Rohheit und schwere Körperverletzung.] Vorgestern Abend  
gegen 10 Uhr kehrte ein auf der Freiburgerstraße Nr. 12 wohnhafter Re-  
staurateur mit seiner Ehegattin Arm in Arm von einem Spaziergange aus  
Gräblich zurück. Auf der Gräblichstraße wurde den Heimkehrenden un-  
bermuthet der Weg von einem unbekanntem Manne betreten, der im Augen-  
blicke der Frau einen Faustschlag ins Gesicht mit dem Worten verleierte: „Bei  
mir ist es nicht Mode, daß hier geführt wird!“ Als nun der entrüstete E-  
hemann den rohen Uebelthäter zur Rede stellte, wie er sich unterfehlen könne,  
seine Ehefrau zu mißhandeln, wurde er plötzlich unter den rohesten Schimpf-  
worten von dem Bösewicht mit einem spizen Messer in das Ellbogengelenk  
des rechten Armes gestochen, und dadurch schwer verwundet, so daß der Blute-  
drüse von der Verwundung seines Peinigers, der die Flucht zuzuziehen er-  
griffen hatte, zurückstehen mußte. Dem hinzugekommenen Nachwachbeamten  
wurde nunmehr der ganze Vorfall mitgetheilt, und der Unfall hatte es ge-  
wollt, daß dieser dem Thäter vorher begegnet war, und ihn erkannt hatte.  
Der hiesigen Polizeibehörde ist es gelungen, den Bösewicht in der Person des  
30 Jahr alten Maurergesellen Joseph Vielez zu ermitteln und zu verhaften,  
und sieht derselbe nunmehr seiner Bestrafung entgegen.

— [Lobesfall in Folge schwerer Körperverletzung.] Der  
Restaurateur und Hausbesitzer Mäser, Langestraße 26, welcher, wie kürzlich  
berichtet, in einer Streitigkeit von einem Gärtner mit Messerfischen bedient  
wurde, ist an den Folgen dieser Verletzung gestorben.

v. C. [Missions-Vortrag über Mauritius.] Am nächsten Son-  
tag, Nachm. 5 Uhr, wird Herr Missionar Anjorge, welcher seit 28 Jahren,  
theils in Indien, theils in Mauritius, als Missionar außerordentlich gegen-  
reich gewirkt hat, seit einigen Monaten in Deutschland zu seiner Erholung  
weilt und im Begriff ist, über England nach seinem Arbeitsfelde zurückzu-  
kehren, im großen Saal des Ev. Vereinshauses (Holsteistraße 6/8) einen Vor-  
trag über seine Missionstätigkeit unter den Hindus, Muhamedanern und  
Chinesen halten.

+ [Polizeiliches.] Verhaftet wurde gestern ein conditionsloser Flei-  
schergeselle, der in der Brauerei Oberstraße Nr. 6 einen werthvollen großen  
messingenen Bierhahn gestohlen hatte, und sich damit entfernen wollte. —  
In den letzten 4 Wochen wurden im Trebnitzer Kreise eine große Anzahl  
Hirdegeldräue, Dedden, Sattelzeuge ic. mittelst gewaltsamen Einbruchs in  
die Remisen und Stallungen gestohlen, ohne daß es gelang den Verbrecher  
auf die Spur zu kommen. Gestern hat die hiesige Polizeibehörde den Thäter,  
einen in Trebnitz wohnhaften conditionslosen Kutscher ermittelt und ver-  
haftet. Die von ihm am hiesigen Orte verkauften gestohlenen Hirdegeldräue,  
die sich meist schon in 3. und 4. Hand befinden, sind wieder herbeigeschafft,  
und mit Beschlag belegt worden. Es befinden sich darunter ca. 5 Geschirre zu  
denen sich noch kein Eigentümer gemeldet hat, und würden daher die Be-  
stohlenen gut thun sich mit ihren Ansprüchen um Zurückerstattung an das  
hiesige Polizei-Präsidium zu wenden. Der geständige Dieb wird hier in  
Haft behalten. — In einer Obibude auf der Ohlauer Chaussee bei Stano-  
wiz ist vor einigen Wochen eine Pappschachtel aufgefunden worden, in welcher  
eine ovale, mit rothen Korallen besetzte goldene Broche, mit Weimblättern  
und Trauben und 7 weißen Perlen verziert, 2 dergleichen goldene Ohrringe,  
eine goldene Broche mit Blättern in getriebener Arbeit, und eine ovale  
Kapsel mit schwarzer Emaille und 4 weißen Perlen enthalten waren, die  
aller Wahrscheinlichkeit von einem Dieb dorthin gelegt worden sind. — Ver-  
haftet wurde gestern eine Handelsfrau aus Osnese, welche in einem Geschäfts-  
local auf dem Carlslage beim Besichtigen von Waaren heimlich ein Stück  
weiß seidene Stücker von 3/4 Ellen vom Ladentisch entwendet und in  
eine Ledertasche verschwinden ließ. — Einem auf der großen Felsstraße Nr.  
8 wohnhaften Haushälter wurde aus unverschämter Wobnsitte eine silberne  
Kapseluhre gestohlen, in welcher der Name des Uhrmachers Bauz eingegräbt ist.

— [Landfeuer.] Gestern Früh 4 Uhr brannte das Dominial-  
Gesindehaus in Pleischwitz, hiesigen Kreises, nieder. Zu beklagen sind die  
dort wohnhaft gewesenen armen Leute, welche fast ihr ganzes Hab und Gut  
verloren haben.

— ch. Görlitz, 15. Sept. [Wasserwerk. — Eisenbahn. — Feuer  
in der Mädchenschule. — Görlitzer Anzeiger. — Niederschlesische  
Zeitung.] Der Bau des Sammelbrunnens für die beachtlichste städtische  
Wasserleitung schreitet rüstig fort und wird in etwa 14 Tagen beendet sein.  
Das dabei zu Tage kommende Wasser läßt die Hoffnung aufkommen, daß  
uns der neue Brunnen nöthig werden wird. Bei dem Bau des Brunnens  
wurde zum ersten Male in unierer Gegend die sogenannte Sandpumpe ange-  
wendet, eine englische Erfindung, die bisher im küstensenlande erprobt, hier im  
groben Riese sich über Erwarten bewährt. Dieselbe arbeitet mit solcher Wir-  
kung, daß der Brunnen täglich etwa 12—14 Zoll tiefer gebracht wird. —  
Auf der Görlitz-Reichenberger Bahn ist am Sonnabend früh die Locomotive  
mit einer Anzahl Arbeitslohnries glücklich auf den Damm an der Actien-  
brauerei gebracht worden und wird dort während dieser Woche stehen, da die  
Sprengarbeiten in der nächsten Abtheilung noch nicht weit genug vorge-  
schritten sind, um der Locomotive Raum zum Passiren zu gewähren. Da  
wo die Passage noch am engsten ist, in einer Entfernung von etwa zehn  
Meilen diesseits von einer Brücke, die über die Bahn nach der Dampfabri-  
k führt, hat gestern Abend die Natur die Arbeiter gefordert. Kurz vor  
Schluß der Arbeit, während noch ein Pferd auf dem Geleise stand, begann  
eine Erd- und Steinmasse von erheblichem Gewicht zu rutschen und prallte  
in die Tiefe nieder. (S. gestr. Zeitung Mittagblatt.) Pferd, Schachtmeister  
und Arbeiter kamen mit dem Schrecken davon und die Massen waren so  
glücklich heruntergerutscht, daß schon heute Morgen das Geleis für die Kipp-  
larren wieder frei war. In wenigen Tagen hofft man den 65 Fuß tiefen  
Durchschnitt soweit beendet zu haben, daß Locomotive und Arbeitslohnries den-  
selben passiren können. — „Feuer in der Mädchenschule“ hat dieser Tage

hier viel unnützen Lärm gemacht. Man scheint hier gegenwärtig für Sen-  
sationsgeschichten besonders empfänglich zu sein und hat das Vorkommniß,  
daß bei einem physikalischen Versuche durch unvorsichtige Handhabung des  
zum Heizen bestimmten Spiritus einige leichte Brandwunden entstanden, zu  
einem sehr bedenklichen Vorgange aufgebaucht. — Der „Görlitzer Anzeiger“  
übertrifft heute seine Leser mit der Ankündigung, daß er vom October an  
vierteljährlich nur noch 10 Sgr. und 15 Sgr. auf der Post kosten wird. Die  
Preisberabsetzung ist so bedeutend, daß sie in dem Umfange Niemand er-  
wartet hat, obgleich man allgemein auf eine Preisberabsetzung gerechnet  
batte, seitdem die „Görlitzer Nachrichten“ ihr Erscheinen angekündigt hatten.  
Die Preisberabsetzung beweist, daß der „Anzeiger“ gewonnen ist, seinem  
neuen „national-liberalen“ Concurrenten mit vollster Energie entgegen-  
zutreten, und wirklich handelt es sich darum, ob der Wahlkreis Görlitz-Landau  
für die Zukunft unter den Wahlkreisen stehen soll, welche Männer, wie  
Dr. Baur, Hagen ic. in den Landtag schicken. Wie verlautet, ist ein sehr  
erheblicher Fonds dazu bestimmt, den „Anzeiger“ in seinem Bestreben, das  
geheiligte Blatt zu bleiben, zu unterstützen. — Wie zu erwarten war, hat die  
„Niederschl. Ztg.“, wie immer, auch mit ihrer neuen faulen Holzgeschichte bei  
ihren Lesern Recht behalten. Wenn auch die Bawberwaltung es befreitet,  
faules Holz ist doch in der Mittelschule verbaut. Die Prämie von fünf  
Thalern reißt sie nicht; wer wird dafür riskiren, sich den Kopf einzurennen  
oder vom Gerüste zu fallen. So wird hier nun schon seit mehreren Jahren  
öffentliche Meinung gemacht und dabei ist die „N. Ztg.“ das „enfant cheri“  
eines großen Theils des Magistrats.

m. Sprouau, 15. September. [Verschiedenes.] Vorigen Sonntag  
wurde in der hiesigen evangelischen Kirche nach beendigten Vormittags-  
gottesdienste eine besondere Feier abgehalten. Es marschirten gegen 11 1/2  
Uhr sämmtliche Mannschaften der hiesigen Garnison, geleitet vom Offizier-  
corps, auf dem evangelischen Kirchplätze auf und begaben sich dieselben  
hierauf in das Gotteshaus. Hier hatte vorher für die im Kriege gegen  
Oesterreich und Frankreich gefallenen Kameraden des 5. Artillerie-Regiments  
die Aufstellung einer Gedentafel stattgefunden, deren Weihe jetzt durch Herrn  
Superintendent Winter erfolgte. Nach diesem Akte hielt auf dem Kirch-  
platze, der Regiments-Commandeur, Herr Major v. Caspari, eine Ansprache  
an die Mannschaften, worin der Genannte auf den Heldennuth der Gefallenen  
nie und zum treuen Festhalten an König und Vaterland ermahnte.  
Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß die Feier. — Ueber den  
Geschäftsumfang des hiesigen kaiserlichen Postamtes im Jahre 1873 dürften  
folgende Angaben einen Einblick verschaffen. Die Zahl der angekommenen  
Briefpostsendungen betrug 188,559. Auf Post-Anweisungen wurden 115,493  
Thlr. ein- und 82,559 Thlr. ausgezahlt. Von Postvorschriften kamen abge-  
sandt mit 8999 Thlr. und angekommen mit 12,899 Thlr. zur Berechnung.  
An Wechsel-Stampelsteuer wurden 407 Thlr., an Zeitungs-Abonnement-  
geldern 2748 Thlr., und für Depeschen 692 Thlr. veranlagt. Die etats-  
mäßige Einnahme betrug 13,364 Thlr., die Ausgabe 8154 Thlr. — Der  
hiesige Turnverein ist in Folge zahlreich erfolgter Anmeldungen in letzter  
Zeit in seiner Mitgliederzahl erheblich gestiegen.

Q. Ranteshut, 15. September. [Civilstandsgesetz. — Gebirgsge-  
gend. — Flaggentheil. — Gräßauer Orgel.] Das Civilstandsgesetz  
soll binnen Kurzem ins Leben treten, aber noch sind bis dato bei uns  
keine Standesbeamten bekannt gemacht worden. Den kurzen Rest hind übrigens  
die meisten Brautleute im Begriff zur Verbindung nach bisheriger kirchlicher  
Weise zu benutzen. — Unsere nächste Gebirgsgegend hat viele romantische  
Punkte, namentlich mäßige und höhere Berge mit schönster Umicht aufzu-  
weisen; dieselben werden aber gar nicht entsprechend gewürdigt, weil außer  
dem die Stadt selbst berührenden Burgen keine Anstalten zur Erholung,  
vielfach sogar nicht einmal geeignete Wege vorhanden sind. Besonders ist  
der etwa eine Meile von hier westlich gelegene „Scharlach“ eine sehr lo-  
bende Partie. Aber der Weg ist erstens oberhalb Neufendorf leicht im Ge-  
büsch zu verfehlen und zweitens nur für gute Fußgänger zu benutzen, weil  
er zu sehr voll Steingerölle liegt. Wer sich jedoch die Mühe dieses unbe-  
quemen Steigens nicht verbrießen läßt, der findet sie oben auch belohnt, denn  
da der Berg circa 2500 Fuß a. M. hoch ist, so bietet sich einerseits ein  
großartiger Total-Anblick fast des ganzen Riesengebirges schlesischerseits und  
in entgegengesetzter Richtung ein freundliches Thal-Panorama mit den Berg-  
zügen des Wadenburger Berglandes und des Rabenberges dar. Aber es  
fehlt an einer Restaurations-Anlage. Man muß sich entweder von dem  
diesseits am Fuße belegenen Ober-Neufendorf oder von Saufe aus mit Pro-  
biant versehen oder aber sich überhaupt unten am Berge restauriren. Der  
Gastwirth in Ober-Neufendorf ist schon oft von den — trotz der Uebelstände  
oft vorkommenden Besuchern des „Scharlachs“ animirt worden, eine Filiale  
da oben zu etabliren; es scheint aber, als ob die Gräßliche Stolberg'sche  
Standesherlichkeit solcher Einrichtung abgeneigt wäre. — In Schwarzwaldau,  
wo kürzlich einem Bauer durch Blüßschlag die Ernte verloren ging, ist  
vor Kurzem dem Besitzer der „Keinen Mühle“ die Scheune mit gesammter  
Ernte abgebrannt. Kinder sollen den Brand verursacht haben. Des Müllers  
Getreide soll das schönste in der ganzen Gegend gewesen sein. — Die Berns-  
dorfer Flagg-Angelegenheit hat den öfterreichischen Nachbarn doch einige  
Unruhen verursacht. Die „Trautenauer Zeitung“ Nr. 49 schreibt  
nämlich unter „Stimmen aus dem Publikum“ über Jemand, der sich drü-  
ben über die schwarzweissen Farben ausgelassen haben mag, folgendes:  
„Bernsdorf, 10. September. In der Nr. der „Politik“ vom 15.

b. Ms. (?) jammert ein „österreichisch gesinnter Deutscher“ über den Un-  
patriotismus und die mit der Errichtung einer neuen Spinnerei in unserer  
Gemeinde eingebrachten „Preußenische“, der dadurch auf öffentliche Weise  
Ausdruck gegeben sein soll, daß im neu errichteten Turmgarten bloß eine  
schwarzweiße Fahne aufgesteckt sei. Wäre der „österreichisch gesinnte  
Deutsche“ (den wir übrigens kennen) einige Monate früher vorbeigefahren,  
so hätte er sehen müssen, daß die Fahne gut schwarz gelb gewesen ist. Durch  
Sonne und Regen ist die ursprünglich gelbe Farbe etwas ausgebleicht und  
dabei die Täuschung, die den Trautenauer Verächterstatler der „Politik“ so  
viel patriotische Schmerzen verursacht. Uebrigens ist es wahrhaft lächer-  
lich, wenn ein Blatt von jener Sorte uns, einer reichs- und ver-  
fassung-treuen Gemeinde, Unterweisungen in puncto Patriotismus  
geben will, da hätten die Patrone doch viel zu viel vor ihren eigenen  
Thären zu lehren, als sich um andere zu kümmern, die ihnen nur zu-  
rufen: drei Schritte vom Leibe. Viele Bernsdorfer.“

Vielleicht schaffen sich die guten Bernsdorfer bald eine neue in der Wolf-  
gefärbte Fahne an, deren patriotische Farben nicht so bald wieder verbleichen  
und derartige Mißverständnisse verhindern. In dem nahen säcularisirten  
großen Kloster Gräßau, deren Kirche vermöge ihrer prächtigen Ausstattung  
weit berühmter ist, weil seit längerer Zeit der Orgelbaumeister Schlag, aus  
Schweidnitz bejubelt gründlicher Wiederherstellung der großen Orgel (mit 70  
Registern). Nach der binnen Wochenfrist zu erwartenden Vollendung seiner  
Arbeit wird wahrscheinlich (am 22. d. M.) eine große musikalische Einweihungs-  
feierlichkeit stattfinden.

J. P. Aus der Graffschaft Glas, 15. Septbr. [Gemeinde-Vertre-  
tung. — Wahlrecht. — Beschlagnahme.] Wie vor etwa drei Wochen  
der Landrath des Neudorfer Kreises (s. Nr. 393 der „Bresl. Ztg.“), so emp-  
fiehlt jetzt auch der Landrath des Glascher Kreises den Gemeinden die Ein-  
führung gewählter Gemeinde-Vertretungen, und zwar mit dem Bemerkten,  
daß „ein diesfälliges Normal-Statut in der landrätlichen Amtsstanzlei zur  
Durchsicht und Abschriftnahme bereit liegt.“ — Ferner macht Herr Landrath  
Frd. v. Seherer-Archob beifügige Bezeugung einer mehrfach im Kreise Glas  
gebrühten irrthümlichen Ansicht bekannt, daß den Lehrern ein allgemeines  
und bedingungsloses Recht zur Theilnahme am Stimm- und Wahlrecht in  
der Gemeinde und zu der davon abhängigen Wählbarkeit in den Gemeinde-  
Vorstand und in die Kreisvertretung, in Vertretung des Schulgrundstücks  
nicht zusteht, es sei denn, daß dem Lehrer bisher schon nach der Ortsver-  
fassung das Recht zur Vertretung des Schulgrundstücks in der Gemeinde-  
Versammlung ausdrücklich beigelegt war.“ — Die königl. Staatsanwaltschaft  
zu Glas macht bekannt, daß die Beschlagnahme der von L. Grote heraus-  
gegebenen Althannoverschen Volkskalender verfügt worden ist.

Sch. Neurode, 15. Septbr. [Ein Act empyreischer Nothheit] ereigt  
heute bei einem ansehnlichen Theile unserer Bevölkerung nicht geringe Sen-  
sation. Gestern Abend gegen 7 Uhr promincirte der Redacteur des „Haus-  
freund“ Herr W. Klamath über die dicht an der Stadt gelegene so ge-  
nannte Gräpler-Wiese, einem sonst belebten Wege nach Walditz zu, als auf  
einmal ein junger, dem Handwerkerstande angehöriger Mensch beim Vorüber-  
gehen, ohne jegliche Provocation, und ohne ein Wort zu sprechen, denselben  
einen mit voller Kraft geführten Stoß der geballten Faust ins Gesicht ver-  
setzte, daß sofort das Blut aus der Wange floß. Ehe der nichtssahnende Ge-  
mißhandelte so recht zur Bestimmung kommen und dem Ausreisenden nach-  
eilen konnte, hatte dieser einen bedeutenden Vorprung gewonnen, so daß er  
sich bald in den engen Gassen der Stadt verlor und der Fahndung  
entging. — Für unsere Stadt ist dieser Fall auch ein Zeichen der Zeit. Die  
Motive, die das Subject zu diesem Attentat veranlaßt haben mögen, liegen  
wohl ziemlich nahe, weil persönliche Rache hierbei nicht ins Spiel kommt  
kann. Da die Wühlereien und Hezereien zur Unterdrückung des „Haus-  
freund“ in Familien und Vereinen sich gar keines Erfolges erfreuen, die-  
selben vielmehr gerade zur immer weiteren Verbreitung des Blattes nicht

unwesentlich beitragen, da ferner man sich unfähig fühlt, dem Gegner in ehrlicher Weise und mit den Waffen des Geistes entgegenzutreten, so müssen allerdings andere handgreifliche Mittel zu Hilfe genommen werden, um dem fanatischen Hass doch einigermaßen Luft zu machen.

**○ Trebnitz, 15. September.** [Zur Tageschronik.] Am verfloffenen Sonntag hielt der zum Divisionsparrer nach Odenburg berufene Pastor Heiman in der hiesigen, bis auf den letzten Platz gefüllten evang. Kirche, im Anschluß an Dfr. Joh. 22, 13, seine gediegene Abschiedspredigt. — Die gestern Abend in Zeig's Hotel dem Scheidenden zu Ehren veranstaltete Abschiedsfeier, welche die Verehrer und Freunde desselben, den verschiedensten Ständen und Berufsclassen angehörend, äußerst zahlreich vereinigte, verlief in heiterster Gemüthsstimmung und wird allen Theilnehmern sicher in angenehmer Erinnerung bleiben. — Am geistigen Vormittag wurden in einer, unter der Stadt befindlichen Sandgrube der Besizer derselben und ein Arbeiter beim Sandgraben verstickt. Der augenblicklichen Hilfe herbeieilender Männer gelang es zwar, die Verunglückten vom Tode zu retten, doch liegt der Letztere in Folge erlittener Querschnitten im hies. Malteser-Krankenhaus hoffnungslos darnieder. — Seitens der kgl. Regierung ist nunmehr die Genehmigung zum Bau eines eb., den Verhältnissen Rechnung tragenden Schulhauses eingegangen und soll nach Feststellung der Beitragspflicht der Interessenten, des Fiskus, der Schul- und Kirchen-Gemeinde, welche schleunigst erfolgen muß, mit diesem unerlässlich notwendigen Bau möglichst bald vorgegangen werden.

**— Königshütte, 15. Septbr.** [Unglücksfall. — Amtseinführung. — Schulwesen.] Wie unvorsichtig die Vergelte in hiesiger Gegend mitunter mit Pulver umgehen, davon lieferte der geistige Abend einen traurigen Beweis. Nach 9 Uhr wurden hierorts die Bewohner der Kattowitzer Straße und des Ringes durch eine heftige Detonation erschreckt. Dieselbe rührte von einer Pulver-Explosion her, welche im Schankgewölbe des ehemaligen Reuterei'schen Hauses stattgefunden hatte. Ein Bergmann war noch in späteren Abendstunden eingetreten, um sich durch einen Trunk zu stärken und hatte ein Paket Pulver vor sich auf den Tisch gelegt. Durch einen unglücklichen Zufall oder durch Unvorsichtigkeit entzündete sich dasselbe und richtete nicht geringen Schaden an Thüren und Fenstern an, deren Theile und Glassplitter weit umher geschleudert wurden, an. Es verunglückten dabei aber auch drei Personen, der betreffende Bergmann schwer. Er wurde mit brennenden Kleidern aus dem Locale heraus unter die nächste Pumpe getragen, um seine davongetragenen Brandwunden zu kühlen, bis anderweitig Hilfe geschafft werden konnte. Leider konnte den Witten des Unglücklichen nicht willkürlich werden, denn es fehlte den Pumpen der kühlende Strahl an diesem Abend. Außer diesem verunglückten noch leicht durch Brandwunden ein Arbeiter und die Frau des betreffenden Kaufmanns B. — Am 11. d. wurde durch den Kreis-Schul-Inspector Herrn Skladny aus Beuthen O/S. der an die neuerrichtete Recloratsklasse der kath. Knabenschule berufene Reclor Herr Stelzer in sein Amt eingeführt und ihm die von der kgl. Regierung zur Doppeln beständige Vocacion überreicht. Die Errichtung dieser Klasse legt abermals Zeugnis ab, daß die städtischen Behörden nicht lergen, wenns gilt, die Mittel zur Förderung der Jugendbildung zu bewilligen. Daß diese Mittel für unsere junge Stadt schon jetzt nicht gering sind, beweist Nachstehendes. Die städtischen Schulen zählen gegenwärtig 39 kath., 6 evang., 2 israel. Elementarclassen. Vom 1. October ab treten noch neu hinzu 3 kath. und 1 evang., so daß am Jahreschlusse 51 Lehrer an den Elementarischulen wirken. — In letzter Zeit ist auch Manches für Aufbesserung der Lehrergehälter geschehen. Das Anfangsgehalt ist 350 Thlr. incl. Wohnung und Beheizung (die kgl. Regierung verlangt 375) und steigt durch Alterszulagen, von 25 Thlr. resp. 50 Thlr., welche von 2 zu 2 Jahren gewährt werden, bis 725 Thlr.

**(Notizen aus der Provinz.)** \* Reisse. Wie die letzte Nr. der „Reisser Zig.“ berichtet, war ihr Redacteur J. Reisse wegen der confiscirten Nr. 62 derselben Zeitung für Dienstag den 15. d. zur öffentlichen Verhandlung vor dem hiesigen kgl. Kreisgericht geladen. In dem um 10 Uhr angefangenen Termine wurde Herr Reisse wegen des Artikels „Kullmann“ freigesprochen, der übrigen in derselben Nummer noch enthaltenen incriminirten Stellen wegen aber zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

+ Hainau. Das hiesige „Wochenbl.“ meldet: Am vorigen Donnerstag ereignete sich folgender tragikomischer Unfall. Eine Bauer'strau aus Altenlohm, welche sich mit einem Korb Eier nach der Stadt begeben wollte, wurde auf der Bunzlauer Straße in der Nähe der „drei Linden“ von einem Krupp junger Remontepferde, welche von einigen Dragonern ins Freie geführt werden sollten, die aber keine Lust an dem gleichmäßigen Schritt verspürten, sondern die verschiedensten Capriolen machten, in fortwährende Verdrängung verwickelt, so daß sie sich hin und her flüchten mußte. Hierbei kam die Frau in die unmittelbare Nähe eines der muthwilligen Thiere, welches gerade einen Salto mortale veruchen wollte; leider traf dieses bei dieser Production den Eierkorb mit solcher Vehemenz, daß derselbe hoch in die Luft bog und seinen zerbrochenen Inhalt zu Boden schüttelte. Die Frau war von dem Schläge ebenfalls zur Erde gestürzt und sah hier eine Zeit lang, starr vor Schrecken, inmitten des plöthlich um sie herum sich gebildeten riesigen Eierhaufens, glücklicherweise ohne Schaden genommen zu haben. Das Unglück mit Würde tragend, ermannte sie sich endlich und trat resignirt den Nachweg nach ihren heimischen Fluren wieder an, unterwegs überlegend, wer wohl den Schaden ersetzen werde. Wie wir hören, hat dies bereits ein Offizier der hiesigen Garnison gethan.

Δ Girschberg. Der „Niel.-Geb.-Vote“ erzählt: Am 15. Septbr. früh 8 Uhr entleerte sich der hiesige Gasthofbesizer Malwald in einem Anfall von Schwermuth, der sich schon seit längerer Zeit an ihm bemerkt gemacht hatte, durch einen Zerzeroschuß. Malwald war schon in der Zeit, als er Besitzer des Gasthofes „zum schwarzen Adler“ hieselbst war, als allgemein geachteter Mann bekannt, und dieser Achtung erfreute er sich auch als Besitzer des Gasthofes „zum goldenen Anker“. Die pecuniären Verluste, welche er vor einiger Zeit in Folge der gestiegenen Papiercourse erlitten, nahm er sich gerade deshalb so sehr zu Herzen, weil er nur Erwerb durch Fleiß und Ehrlichkeit konnte. Seit dieser Zeit her schreibt sich sein Schwermuth. Der traurige Ausgang seines Zustandes erregt allgemeine Theilnahme.

### Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Breslau, 16. September.** [Schwurgericht: Verletzung des Briefgeheimnisses und Urkundenfälschung.] 1) Im October v. J. hatte der Inspector Besser zu Grätienberg der Mauerpolier Zerchel zu Reichlich erkrankt, ihm einen Maurer zu Verjorgung einer Arbeit zuzufinden. Zerchel beauftragte den in seiner Arbeit stehenden Maurer Walter mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten und wies ihn an, sich bei Besser als Arbeiter zu melden. Zugleich schrieb er einen Brief an Besser, in welchem er ihn bat, das Arbeitslohn an Walter nicht auszusahlen, sondern ihm bloß die Arbeitstage zu bezeichnen. Diesen Brief schickte er durch den Lehrling Hanisch dem Walter, welcher ihn dem Besser mitnehmen sollte. Walter ließ das Siegel von demselben, und las den Brief. Da ihm der Inhalt nicht passen mochte, so schrieb er einen anderen, in welchem Zerchel dem Besser den Arbeiter präsentirte und ihn bat den Lohn mit täglich 19 Sgr. demselben täglich auszusahlen und sich die Arbeitszeit zu notiren. Diesen Brief überbrachte Walter dem Besser, erhielt die Arbeit zugewiesen, und führte dieselbe in 6 Tagen aus. Dann ließ er sich gemäß des Inhalts des geschickten Briefes, 3 Thlr. 24 Sgr. von Besser auszahlen. Am 1. November meldete er sich bei Zerchel, sagte ihm, er habe die Arbeitsbescheinigung von Besser nicht erhalten, könne, weil derselbe bei seinem Fortgehen nicht zu Hause gewesen sei, sagte ihm auch, wie Zerchel befunden, er habe 6 Tage gearbeitet und verlangte das Arbeitslohn. Zerchel gab ihm denn auch 20 Sgr. als solches. Walter freilich will dieses Geld nur als Vorzahlung von Zerchel gefordert und erhalten haben. Da derselbe der Verletzung des Briefgeheimnisses geständig ist, werden die Geschworenen nur über die Frage, ob eine in gewinnlicherer Absicht vorgenommene Urkundenfälschung vorliegt, befragt, deren Bejahung der erste Staatsanwalt, Herr von Rosenbergs, beantragt. Da dieselbe erfolgt und mildere Umstände angenommen sind, beantragt er eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof griff in der Strafmesung noch niedriger und erkennt auf 14 Tage Gefängniß.

**Breslau, 15. Septbr.** [Schwurgericht: Straßenraub.] Auf der Anlagebank befinden sich zwei durch gleich räuhliche Vergangenheit, Gleichniss und nunmehr auch gleiches Schicksal treu verbundene „Kammler“, die Dienstmädchen Michaela Klok und Michaela Maluch. Michaela, die Dienstmädchen, des Diebstahls, der Hehlerei und des Straßenraubes beschuldiget. Zu Neujahr d. J. waren beide bei dem Bauergutsbesizer Gottschalk Woble zu Keese witz, Kreis Delz, in Dienst getreten. Am 24. Januar ganz früh verließen sie denselben heimlich unter Mitnahme einer Art, einer eisernen Kette, eines Schnittmessers und eines Zaumes, welche Gegenstände sich Maluch Tags zuvor zusammengelacht und bereit gelegt hat. Mit diesen Sachen machte sich Klok und Maluch, indem jeder kurz vor dem Aufbruch noch ein Paar Tauben aus den Taubenlöchern nahm, auf dem Weg nach Breslau. Unterwegs veräußerten sie in den Dörfern die gestohle-

nen Sachen und verzeigten gemeinschaftlich den Erlös. Am Abend trafen sie in Peute ein, wo sie Nachtwachter machten. Im Gasthaus trafen sie mit dem Häusler Carl Form aus Groß-Boitsdorf zusammen. Dieser hatte von dem dortigen Inspector den Auftrag erhalten, zwei Kühe nach Breslau zu transportiren. Als Reisegeld und zur Bestreitung anderer Ausgaben hatte Form einen 20-Thalerschein erhalten, den er dort in kleineres Geld verwechselt hatte. Die beiden Campane knüpften mit Form ein Gespräch an, erzählten ihm, daß sie in Breslau an der Dierbrücke arbeiten, und boten ihm, sobald sie gemerkt hätten, daß er Geld bei sich führe, an, die Reise nach Breslau mit ihnen gemeinschaftlich fortzusetzen, worauf derselbe einging. Am folgenden Morgen brachen sie gegen 6½ Uhr auf und nahmen den Weg nach Breslau. Derselbe führte sie zunächst der vielfach beleuchteten Eisenbahn entlang. Bei Spillendorf gingen Klok und Maluch in den Wollschmied, während Form, der sich dessen weiterte, weiter ging. Nach kurzer Zeit holten jene ihn indessen wieder ein. Maluch bot ihm Schnaps zum Trinken. Nach einigem Jögern nahm er an, und versprach in Hundsdorf auch einen Silbergroßen spritzen zu lassen. Bald darauf forderte Maluch den Form auf, den Silbergroßen sofort herzugeben, und als dieser, ängstlich geworden, nach einigem Jögern einen Silbergroßen hergab, verlangte Maluch das ganze Geld. Er ließ über ihn her, warf ihn, da er das Geld gutwillig nicht gab, in den Chauffeegraben nieder, kniete ihm auf die Brust, durchsuchte seine Hosentaschen, und schlug ihn, da er das Geld dort nicht fand, mit der gehaltenen Faust zweimal in das Gesicht, so daß das Blut herabfloß. Zugleich rief er dem Klok zu, daß er das Geld nicht fände. Dieser kam herzu, durchsuchte den Mißhandelten ebenfalls vergeblich, dann that dies Maluch nochmals, indem er denselben auf die andere Seite warf, und fand das Geldsäckchen in dessen Westtasche. Klok hatte unterdessen auf der Chauffee Wache gehalten und nach allen Seiten ausgespäht. Zuletzt verließ die Mäurer Form noch einige Hiebe mit einem Stock und liefen mit dem Gelde — 19 Thlr. 10 Sgr. — davon. Sie gingen nach Spillendorf zurück und fuhren von da mit der Eisenbahn nach Breslau. Hier kauften sie von dem geraubten Gelde für jeden einen Anzug, verbrauchten einen Theil, und fuhren am Abend nach Wartenberg zurück. Im Gasthause zu Wioske traf sie ein Gendarm aus Wartenberg, der von dem Diebstahl in Keese witz bereits Kenntniß hatte, und da ihm die gute Kleidung der ihm bekannten Stroche auffiel, so verhaftete er sie. Maluch gelang es zu entspringen. Bis zum 17. Februar trieb er sich herum, bis er auf einem Pferde diebstahl er tappt und aufs Neue verhaftet wurde; er wurde nämlich angehalten, als er aus dem Stalle des Martin Weiß zu Grabow ein Pferd reiten und auf denselben das Weite juchen wollte.

Der Diebstahl, die ihnen zur Last fallen, sind beide geständig. Dagegen bestreitet letzterer, irgend welche Gewalt gegen die Person des Form ausgeübt zu haben. Maluch bekennt zwar, ihn in den Straßengraben geworfen, bestreitet aber, ihn gemißhandelt zu haben. Uebrigens bekennen beide, daß das Verbrechen ein geplantes war. Schon in Peute haben sich beide verabredet, dem Viehtreiber das Geld abzunehmen. — Während wegen der kleineren Vergehen die Mitwirkung der Geschworenen erübrigt war, wurden beide Angeklagte des Raubes schuldig befunden, Klok unter Annahme milderer Umstände. Die Strafe desselben besteht in 2 Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Zeit, Maluch dagegen in 6 Jahren Zuchthaus, eben so langem Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

### Handel, Industrie etc.

**4 Breslau, 16. Septbr.** [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung und stellten sich die Course der internationalen Speculationspapiere etwas höher. Bald jedoch wurde das Angebot überwiegend, die Stimmung ermattete und vermochte sich nicht wieder zu befestigen. Die Umsätze waren bei weichen Coursen theilweise ziemlich belebt. Creditation pr. ult. 151½—50—¼ bez. u. Br., Lombarden 89¼—89 bez. u. Br., Franzosen 194¼ bez. u. Br. — Einheimische Werthe vernachlässigt. Schlef. Bankverein 117¼—¼ bez., Breslauer Discontobank 94—93¼ bez. u. Br., Breslauer Wechselbank 80 bez. u. Br., Schlef. Bodencredibank 95—¼ bez., Laurahütte angeboten 140¼—¼—40 bez. u. Br. Schlef. Immobilien belebt und höher, alte 79¼ bez., junge 82 bez. u. Br.

**Breslau, 16. Septbr.** [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gef. 1000 Ctr., pr. September und September-October 50¼ Thlr. bezahlt, October-November 50 Thlr. bezahlt, November-December 49¼ Thlr. Bd., 49¼ Thlr. Br., April-Mai 145 Markt bezahlt und Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 68 Thlr. Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 64 Thlr. Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. September und September-October 53¼—¼ Thlr. bezahlt, October-November 53¼ Thlr. bezahlt, November-December 52¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 162 Markt bezahlt und Br. Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br. Rübel (pr. 100 Kilogr.) sehr still, gef. 300 Ctr., loco 17¼ Thlr. Br., pr. September 17¼ Thlr. Br., September-October 17¼ Thlr. Br., October-November 17¼ Thlr. Br., November-December 18 Thlr. Br., December-Januar 54½ Markt Br., Januar-Februar 55½ Markt Br., April-Mai 57 Markt Br. Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) wenig verändert, gef. 10000 Liter, loco 25 Thlr. Br., 24¼ Thlr. Bd., pr. September 24¼ Thlr. Br., September-October 22¼ Thlr. bezahlt, Br. und Bd., October-November 20¼ Thlr. Br. und Bd., November-December und December-Januar 20 Thlr. bezahlt, Bd. und Br., Januar-Februar —, April-Mai 60¼, Markt Br. Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 22 Thlr. 27 Sgr. — Pf. Br., 22 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Bd. Zink sehr fest.

**N. Breslau, 16. Septbr.** [Wolle.] Das Geschäft in der ersten Hälfte dieses Monats zeigte insofern ein gegen den Vormonat verändertes Gesicht, als diesmal Fabrikanten aus der Lausitz als Hauptkäufer auftraten, während für Kamm wenig gethan wurde und auch Oesterreich nicht so bedeutend wie im Vormonat in den Markt trat.

Die Verkäufe mögen wohl die Höhe von 2500 Centner erreicht haben und waren es hauptsächlich gute polnische und Posener Wollen, welche von Sagener, Sorauer und Sommerfelder Fabrikanten, sowie von Provinzialhändlern genommen wurden, während Oesterreich einige 100 Ctr. preussische und ungarische Wollen kaufte. — Oesterreicher acquirirten Mehreres in Gerberwollen, sowie einige Posten bessere polnische Wollen und ein hiesiger Commissionär einige Partien Gerberwolle für schafische und eine Partie polnische Wolle für französische Rechnung, in schlesischen Schurwollen waren die Umsätze nicht von Bedeutung.

Preise haben eine Aenderung nicht erfahren, unsere inländische Industrie leidet noch immer unter dem Mangel des Abzuges nach Amerika und Ostasien und geht nur gezwungen aus Geschäft. Die Läger am hiesigen Plage bieten, verstärkt durch neue Zufuhren, wieder schöne Auswahl.

**n. [Getreidetransporte.]** In der Woche vom 6. bis 12. September d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 88,272 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 74,266 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 101,965 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 12,150 Kgr. über die Freiburger Bahn, 53,020 Kgr. über die Rechte-Der-Ufer-Bahn. Roggen: 28,027 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 13,772 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 106,005 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 144,292 Kgr. über die Rechte-Der-Ufer-Bahn. Gerste: 236,325 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 53,190 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien. Hafer: 374,674 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren etc.), 170,807 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 21,385 Kgr. über die Rechte-Der-Ufer-Bahn. In derselben Zeit wurden von Breslau versandt: Weizen: 9945 Kgr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 362,200 Kgr. nach der Freiburger Bahn. Roggen: 58,824 Kgr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 383,506 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 8500 Kgr. nach der Rechte-Der-Ufer-Bahn; außerdem auf letzterer Bahn 21,769 Kgr. Roggen als Durchgangsgut. Gerste: 53,875 Kgr. nach der Freiburger Bahn. Hafer: 15,300 Kgr. nach der Posener Bahn und weiter, 157,804 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 22,475 Kgr. auf der Rechte-Der-Ufer-Bahn als Durchgangsgut.

**Posen, 15. Septbr.** [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen matt. Gefündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 49¼ Thlr. September 49¼ B. September-October 48 bez. u. G. Herbst 48 bez. u. G. October-November 48 B. Novbr.-December 48 B.

December-Januar 48 B. u. G. Frühjahr 43 Kmf. bez. u. G. — Spiritus matter. Gefündigt — Liter. Kündigungspreis 25 Thlr. September 24¼ bez. u. G. October 22¼—22 bez. u. G. November 21¼ bez. u. G. December 19¼ bez. u. G. Januar 19¼ bez. u. G. (59¼ Kmf.) Februar 20 B. (60 Kmf.) April 20¼ bez. u. B. (61 Kmf.)

**○ Paris, 13. Septbr.** [Börsenwoche.] Die Rente, welche Anfangs der Woche die vorübergehende Haufe forstete, verlor sich Mittwoch in Folge ansehnlicher Prämienverkäufe. Auch der wenig günstige Bantausweis und die neuerdings hinter den vorwöchentlichen zurückgebliebenen Eisenbahneinnahmen blieben nicht ohne Einfluß; es hat sich erstlich eine Baissepartei gebildet. Ob dieselbe mit Erfolg operiren wird, steht zu bezweifeln, da es jedenfalls das Interesse der großen Banquiers ist, den Cours der Rente zu halten. Dieses können sie um so leichter, als sie im effectiven Besitze eines großen Theiles der 3proc. Rente sind, welche außer Verhältnis höher als die 5proc. steht. — Thatsache ist, daß die Rente etwas niedriger schließt als letzte Woche. In Creditinstituten war höchst geringfügiger Umsatz. Banque de France und Credit Foncier sind kaum verändert. Nur Credit Mobilier ist bedeutend gestiegen. Man sagt, dieses Institut gewinne am Verfaufe der ihm geliebten türkischen Obligationen 16 bis 17 Millionen. Bahnen erhielten sich bei wenig Geschäft auf vorhergehenden Courten. Oesterr. Staatsbahn und Lombarden nahmen einen Anlauf zur Haufe, schloßen aber unter ihren Courten vom 5. d. Saragoße ist unbeachtet und folglich stationär. Italienische Rente ist bedeutend gewichen, 3proc. Türken (und alle türkischen Werthe) stiegen ansehnlich.

[Falsche Hannoversche Banknoten.] Außer den vor einiger Zeit aufgetauchten Falsificaten der 20 Thaler-Banknoten der Hannoverschen Bank sind in jüngster Zeit wieder derartige Falsificaten in den Verkehr gekommen, welche wegen der wirklich ausgezeichneten Nachahmung besonders gefährlich sind.

[Die „Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirtschaft, Organ des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins,“] redigirt von Dr. Adolf Franz zu Beuthen O/S., enthält in Nr. 35 vom 5. September c.: Die Schlesischen Eisenbahnen im Jahre 1873 mit einem Blick auf die Tariffrage. — Gutachtliche Aeußerungen über den Antrag auf Erhöhung der Tarife der Oberschlesischen Zweigbahn (Köslbahn). — Die Bessener-Stahlwerke in America. — Zum Volkswirtschaftlichen Congreß. — Production, Handel, Verkehr. (Vom Oberschlesischen Kohlenmarkt. — Kohlenverkehr der Königl. sächs. Bahnen. — Tariflagen der böhmischen Braunkohle. — Galizien's Kohlenproduction. — Kohlen und Eisen in Westphalen und Rheinland. — Aus Belgien. — Aus Frankreich. — Aus Großbritannien.) — Anzeigen.

Nr. 36 vom 12. September enthält: Amtliches. — Die Schlesischen Eisenbahnen im Jahre 1873 mit einem Blick auf die Tariffrage. — Eine Sittenlehre in Oberschlesien. — Parlamentarische Enquete über den Stand der Steinkohlenindustrie in Frankreich. — Production, Handel, Verkehr. (Situation in Oberschlesien. — Aus Russland, Belgien, Frankreich. Der Europäische Handel im Jahre 1874. — Zum Vankgesetz-Entwurf. — Dr. Eisenhart der Landwirtschaft. — Zur Eisenbahntariffrage. — Darlehnskassen.) — 47. Versammlung Deutscher Naturforscher. — Provinzial-Volkshilfsbildungs-Verein. — Anzeigen. — Extrablätter: Etat und Jahresbericht der Oberschlesischen Steinkohlenbergbau-Hilfskasse pro 1875 resp. 1873.

Die Nr. 35 der „Neuen Handels-Zeitschrift“ für die Interessen der jungen Kaufleute, Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine, Berlin, Verlag von Ludwig Heilmann, Deringerstraße 16, B., hat folgenden Inhalt: Strites in alten Zeiten. — Ueber Banken. — Die Baumwollen- und Jute-Manufaktur in Bengalen. — Juristisches. — Correspondenzen. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Inzerate.

### Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Bierusch in Loeben. Zahlungseinstellung: 5. Mai. Einheitslicher Verwalter: Rechtsanwalt Leutbard daselbst. Erster Termin: 21. September.

### Der Oberschlesische Knappschaftsverein.

Tarnowitz, Mitte September. Im Jahre 1873 sind Aenderungen in den Beitrags- und Berechtigungs-Verhältnissen der Knappschaftsgenossen eingetreten. Die Monatsbeiträge der Werkbesizer sind von 11 auf 12 Sgr. pro Kopf der Vereinsgenossen, die der minderberechtigten Mitglieder von 10 auf 12¼ Sgr. erhöht, demgemäß aber auch die Krankengelder, Invalidenlöhne und Wittwenunterstützungen. Aufgehoben ist die freie Medicin für die Familienglieder, mit welcher ein sich fortwährend steigender Mißbrauch getrieben wurde, dagegen hat die freie ärztliche Cur derselben nicht mehr ausschließlich in der Bebauung der Werke, sondern bei schwerer Erkrankung in den Wohnungen der Familienglieder stattzufinden. Fortgefallen ist auch die Begräbnißbeihilfe für die Familienglieder minderberechtigter Vereinsgenossen. Die Erhöhung der Beiträge und die Verminderung der Beneficien der Minderberechtigten haben den Zweck, letztere zum Beitritt als Meistberechtigten zu veranlassen. Und so sind auch im Jahre 1873 2117 neue Mitglieder aufgenommen, während in den drei vorhergehenden Jahren zusammen nur 177 beigetragen als 1873 allein. Einige ausgedehnte und stark besüllerte Curbezirke wurden getheilt und drei neue Bezirke gebildet.

Die Sanitätsverhältnisse sind günstig zu nennen. Troßdem die Mitgliederzahl 1873 um 2299 stieg, minderten sich die Erkrankungen um 56 gegen 1872. Doch waren die Erkrankungen schwerer. Ende August trat die Cholera ein und forderte 51 Opfer unter den Genossen. Aber weit mehr noch raffte sie leider im laufenden Jahre dahin.

Die Zahl der Knappschaftsprängel stieg 1873 auf 66. An Vereinswerken wurden 38 Steinlohlen, 10 Braunkohlengruben und 1 Soolquelle berlichen. Am Ende des verfloffenen Jahres gehörten zum Vereine fiskalische Werke 6, und zwar 2 Eisen-, 1 Bleihütte, 2 Steinkohlen- und 1 Kleiergrube, gewerkschaftliche 2 Eisenhütten mit 1 Zinkhütte und 2 Eisenerzförderungen, 570 Steinkohlen-, 29 Braunkohlen-, 123 Galmei-, 35 Kleier-, 6 Bitriol-, 3 Schmelzgruben, 1 Bitriolhütte und 4 Soolquellen-Bergwerke. Im Betriebe waren im Ganzen jedoch erst 167 Werke gegen 160 in 1872; Steinlohlengruben darunter 128.

Die Zahl aller Vereinsmitglieder betrug 1873: 41,202 (1872: 38,903), darunter 37,309 Bergleute. Meistberechtigt waren 15,512, die übrigen 25,690 minderberechtigt. An Beiträgen wurden gezahlt von den Meistberechtigten 116,225 Thlr., und zwar von 460 der Klasse A. pro Kopf 10 Thlr. 20 Sgr. 2 Sgr. 11 Pf., von 12,729 der Klasse B. pro Kopf 7 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf., von 2923 der Klasse C. 5 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., von 275 Verurlaubten 16 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. Die Minderberechtigten zahlten überhaupt 120,159 Thlr. und pro Kopf 4 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf., sonach alle Mitglieder 236,384 Thlr. Die Werksbesizer schafften zu 183,338 Thlr. Die gesammten Beiträge erreichten 422,350 Thlr. gegen 361,946 in 1872.

Der Mitgliedschaft wurden verlustig erklärt 205, darunter nur 2 wegen begangener Verbrechen. Es starben Meistberechtigte 124 im Durchschnittsalter von 40, Jahren und 45 in Folge Verunglückung im Alter von 37¼ Jahren. Außerdem wurden 28 Verunglückte zu Invaliden erklärt, in Folge von Krankheit aber 171. Die Invaliden hatten ein Durchschnittsalter von 50, Jahren gegen 59, in 1872. An 1887 Invaliden wurden 98,991 Thlr. gezahlt, pro Kopf 52 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., an 2467 Wittwen 65,727 Thlr., d. i. pro Kopf 26 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., an 3450 Waisen 28,293 Thlr. oder pro Kopf 8 Thlr. 6 Sgr. 0 Pf. In außerordentlichen Unterstüzungen wurden 7429 Thlr. verwandt. Gegen 1872 sind pro Kopf mehr gezahlt an Invaliden 11 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., an Wittwen 4 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf., an Waisen 29 Sgr. 7 Pf. Es muß hierbei noch erwähnt werden, daß, wenn bei der Berechnung der Bestand ult. 1873 zu Grunde gelegt wird, der Kopfzahl erheblich steigt. Im Ganzen starben 451 Vereinsmitglieder, 119 Invaliden, 1994 Kinder der Genossen, 189 Frauen derselben, 87 Wittwen, 55 Waisen, d. i. 2325 Familienglieder. Die meisten Sterbefälle fielen dem Monat September, die wenigsten dem Monat November zu. Die Ermachten erreichten durchschnittlich ein Lebensalter von 43, Jahren, die Kinder von 2, Jahren.

Ausweise.

Table with financial data for Vienna, 16. September, including Notenumlauf, Metallschab, and Wechsel.

Unter diesem Titel veröffentlicht Gustow in der Leipziger „Literatur“ ein höchst anziehendes Charakterbild aus den ärmsten Literatentreifen...

Es folgt nun die Schillerstiftung, welche, von dem Major Serre in's Leben gerufen, die Aufgabe hatte, verbundene Schriftsteller zu unterstützen.

Die durchschauerte mich die Nachricht, die ich gegen Abend durch ein am mich abgegangenes Kind empfing, ich möchte doch kommen, Herr Binnewert läge im Sterben!

Die dreißig Thaler dienen einem Proletarier der Literatur ein anständiges Begräbniß zu sichern.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Septbr. Die „Provinzial-Correspondenz“, bezugnehmend auf einen Artikel der „Germania“, welcher auf die eingetretene Ermattung der Regierung im Kampfe gegen die Ultramontanen hinbeutete...

Bern, 16. September. Der internationale Post-Congress ernannte den Bundesrath Borel zum Präsidenten, genehmigte das von der Schweiz vorgelegte Geschäfts-Reglement...

London, 16. September. Aus Cambridge wird gemeldet: Zahlreiche Pächter entließen ihre Arbeiter. Weitere Entlassungen in großem Umfange, um der Arbeiterunion entgegenzutreten, stehen bevor.

Amiens, 16. September. Mac Mahon ist gestern Abend hier angekommen und sehr sympathisch empfangen worden. Von Fremden ist großer Zubrang.

Grafse, 15. September, Abends. Prozeß wegen der Entweichung Bazaines. Der Gefängnißdirector Marchi deponirt: er hatte den Befehl, die Ueberwachung Bazaines sehr schonend auszuführen...

Amiens, 16. September. Die Begrüßungsansprachen an Mac Mahon wünschten sämmtlich, die Nationalversammlung möge die Vollmacht den Präsidenten organisiren, damit derselbe sich in umfassender Weise der Regeneration und Förderung der Wohlfahrt des Landes widmen könne.

Bayonne, 16. Septbr. Die deutschen Kanonenboote werden von Bilbao hier erwartet.

Madrid, 16. September. Die „Politica“ erklärt: Die Regierung werde niemals auch nur das kleinste Stückchen Gebiets auf dem Festlande und in den Colonien abtreten.

Washington, 15. September. Eine Proclamation Grants fordert die Aufständischen in New-Orleans auf, binnen einer Frist von fünf Tagen auseinanderzugehen...

Washington, 15. Septbr. Der spanische Gesandte überreichte Grant seine Creditive und sprach das Verlangen der spanischen Regierung aus, die Beziehungen Spaniens und Amerikas möchten sich mehr und mehr befestigen.

New-Orleans, 16. Septbr. Zehntausend Bürger zogen nach dem Stadthaus, setzten Pence zum Gouverneur ein und erbat die Anerkennung Grants. Die Stadt ist ruhig.

New-Orleans, 15. September. Der Mayor beglückwünschte die Bürger der Stadt zu der Revolte und ihren Erfolgen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 16. September. Oberpräsident Günther hat das gesetzliche Verfahren gegen den Decan Rezniewski in Jarocin, welcher über den Propst Kubczak in Kions die große Grommunication ausgesprochen hat, eingeleitet.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Septbr.

Table with weather reports for various stations, including temperature, wind direction, and general weather conditions.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Table with financial market data, including exchange rates, bond prices, and stock market information from Berlin, London, and other cities.

Table with financial data, including exchange rates and market prices for various commodities and currencies.

Frankfurt, 16. Septbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 262, 50, Staatsbahn 339, 25, Lombarden 155, —, Provinzialdiscont —, Fests.

Table with financial data, including exchange rates and market prices for various commodities and currencies.

Newyork, 15. Sept., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio, niedrigste — Goldagio 9%, Wechsel auf London in Gold 4, 84, Bonds de 1885 116, 5%, 5% fumb. Anleihe 112, 4%, Bonds de 1887 117, 4%, Erie 34%, Baumwolle in Newyork 16, 7/8, do. in New-Orleans 16, Raff. Petroleum in Newyork 12, Raff. Petroleum in Philadelphia 11, 1/2, Wehl 5, 65, Rother Frühjahrs-Weizen 1, 28, Raffee Rio 16, Havana-Ruder 8, 1/2, Getreidefracht 5, Mais od mixed 96, Schmalz Marke Wilcox 14, 1/2, Sped short clear 12, 1/2.

Berlin, 16. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, September-October 60, 4, October-November 61, 1/2, April-Mai 192, 50, Roggen: fester, September-October 47, October-November 46, 1/2, April-Mai 141, 50, Rüböl: flau, September-October 17 1/2, October-November 17 1/2, April-Mai 56, —, Spiritus: fest, September 27, 05, September-October 22, 29, April-Mai 61, 90, Hafer: September-October 56, 1/2, April-Mai 159, —.

tober 54. — Spiritus: Etwas fester, September 52 1/2, Septembr.-October 52 1/2, April-Mai 51 1/2. — Wetter: Schön.

Stettin, 16. Sept. (Orig.-Dep. des Bresl. S.-Bl.) Weizen: Still, per Septbr. 66, per Septbr.-October 64 1/2, Frühjahr 191, —, Roggen: per September-October 46 1/2, per October-Novbr. 46 1/2, Frühjahr 140, 50, Rüböl: per Herbst 16 1/2, Frühjahr 54, —, Spiritus: per loco 25 1/2, September 25 1/2, September-October 22 1/2, October-November 21, Frühjahr 61, 7, Petroleum: September-October 3 1/2, Rüböl: per September —.

Paris, 16. Septbr. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 63, 45 del. Anleihe 1872 99, 85, do. 1871 —, —, Italiener 66, 50, Staatsbahn 725, —, Lombarden 335, —, Tärken 45, 20.

London, 16. September [Anfangs-Course.] Consols 92 1/2, Italiener 66 1/2, Lombarden 13 1/2, Amerikaner 105, Tärken 44 1/2. — Wetter: Schön.

Röln, 16. September. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, November 6, 16, März 19 Mt. 45 Pf. — Roggen fest, November 4, 26, März 14 Mt. 45 Pf. — Rüböl: loco 10, October 9 1/2.

Paris, 16. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl: per Septbr. 72, 50, Novbr.-Debr. 74, 25, Januar-April 76, 25, Weichend. — Wehl: pr. September 59, —, pr. Novbr.-Februar 57, 25, Januar-April 57, 25, Behauptet. — Spiritus: September 70, 75, Weichend. — Weizen: September 27, 50, November-Februar 26, 25, Rußig.

London, 16. Sept. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Schleppe: fest, Geringer Hafer billiger. Fremde Zufuhren: Weizen 9,350, Gerste 6,310, Hafer 77,760 Dtrrs.

Glasgow, 16. Septbr., Nachmittags. [Roheisen.] 81 D. 9 C.

Hamburg, 16. September, Abends 9 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oester. Silberrente 69 1/2, Amerikaner 93 1/2, Italiener 66, 75, Lombarden 332, 50, Oesterreich. Creditactien 224, 50, Oester. Staatsbahn 729, —, Oester. Nordwestbahn —, Anglo-deutsche Bank 56 1/2, Hamb. Commers- u. Discontob. 88 1/2, Rhein. Eisenb.-St.-Actien 143, 50, Märkische 96, Köln-Mindener 141, 25, Laurahütte 140, 25, Bergisch-Union —, Glasgow eröffnet 81, 9, — Anfangs fest, später matter.

Frankfurt a. M., 16. Septbr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 262, 75, Oester.-franz. Staatsbahn 340, Lombarden 155, —, Silberrente —, —, 1860er Loose —, Galizier 267, —, Elisabethbahn —, —, Ungar Loose —, —, Provinzialdiscont —, —, Spanien —, —, Darmstädter —, Papierrente —, —, Bankactien —, —, Dufschiede —, Nordwestbahn 181, 25, Effectenbank —, Creditactien —, Raaber Loose —, Meiningen Loose —, Comptancourse —, Deutsch-Oester. Bank —, Frankf. Wechselb. —, Fest.

Paris, 16. Septbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 63, 47, Neueste 5proc. Anleihe 1872 99, 95, do. 1871 —, —, Ital. 5proc. Rente 66, 70, do. Tabaks-Actien —, —, Oester. Staats-Eisenb.-Actien 721, 25, Neue do. —, —, die Nordwestbahn —, —, Lombardische Eisenbahn-Actien 333, 75, do. Prioritäten 253, 50, Tärken de 1865 45, 30, do. de 1869 295, —, Tärken loose —, Unentschieden.

London, 16. Septbr., Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92, 11, Italien. 5% Rente 66, 03, Lombarden 13, 05, Russen de 1871 —, 5% Russen de 1872 102 1/2, Silber 57, 13, Tärk. Anleihe de 1865 45, 03, 6% Tärken 1869 57 1/2, 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105 1/2, Silberrente 68 1/2, Papierrente 66 1/2, Berlin —, —, Hamburg 3 Monate —, —, Frankfurt a. M. —, Wien —, —, Paris —, —, Petersbur —, —, Blasdiscont —, Fest —, Bankeinzahlung 60,000 Pfd. St.

Bekanntmachung. [553]

In Ausführung des Gesetzes vom 9. März 1874 über die Beurteilung des Personenstandes und die Form der Beschließung wird die Stadt Breslau vom 1. October c. ab in zwei Stadesamts-Bezirk getheilt werden, welche umfassen, und zwar:

- der 1. Stadesamts-Bezirk die innere Stadt innerhalb des Stadtgrabens und den Stadtbezirk auf dem rechten Ufer;
der 2. Stadesamts-Bezirk die Stadtteile auf dem linken Ufer, ercl. der inneren, vom Stadtgraben umschlossenen Stadt.

Königl. Preuß. Stadesamt, Stadt Breslau I.

und resp.
Königl. Preuß. Stadesamt, Stadt Breslau II.
Beide Stadesämter sind im obern Stockwerk des Rathhauses untergebracht und an den Thüren mit entsprechender Aufschrift versehen.

- a) für das Stadesamt, Stadt Breslau I. zum Stadesbeamten: der Bürgermeister und Königl. Polizey-Anwalt Eduard Göltzsch zu Loß; zum Stadesbeamten-Stellvertreter: der hiesige städtische Steuer-Bureau-Assistent Hugo Schwarz.
b) für das Stadesamt, Stadt Breslau II. zum Stadesbeamten: der Secretär des landwirtschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Ernst Graf Dyhern hier selbst; zum Stadesbeamten-Stellvertreter: der Kaufmann Theodor Hoffrichter hier selbst.

Die Amtsstunden für beide Stadesämter dauern in den Wochentagen von 8 Uhr Früh bis 3 Uhr Mittags; an Sonn- und Festtagen von 12 bis 1 Uhr Mittags; Die Aufgebote (§ 27 und 29 des Gesetzes) werden in der öffentlichen Vorhalle des Rathhauses — Parterre — in Aushänge-Kasten, welche mit der Aufschrift des betreffenden Stadesamts versehen sind, bekannt gemacht werden.

Breslau, den 15. September 1874.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Durch Beschluß des hiesigen Königl. Stadt-Gerichts sind nachbenannte hiesige Vereine und zwar:
1) der Allgemeine Deutsche Maurer- und Steinbauer-Verein,
2) der Allgemeine Deutsche Tischler- u. Schreiner- u. Verein und
3) der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein,
zu dem Erkenntniß in der Hauptsache geschlossen worden. Dies wird hierdurch unter Hinweis auf das 2. Alinea des § 16 des Gesetzes zur Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs der Versammlungs- und Vereinigungsrechts vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung pro 1850, Seite 277), welches lautet:

Wer sich bei einem auch noch vorläufig geschlossenen politischen Vereine als Mitglied ferner betheiltigt, wird mit Geldstrafe von 5 bis 50 Thlr. oder Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft.

zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Breslau, den 15. September 1874.
Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. v. Uskar-Gleichen.

Am 18. d. Mts. wird der Theil der inneren Promenade von der Tafelstraße bis hinter den sogenannten Wassergraben nach der Dhlauerstraße zu für den Verkehr gesperrt, und wird der Zutritt zu der von der Stadt an diesem Tage auf der Lieblichshöhe veranstalteten Festschicht nur den an dem Feste Theilnehmenden gestattet sein.

Breslau, den 15. September 1874.
Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. v. Uskar-Gleichen.

Am 18. d. Mts. wird der Theil der inneren Promenade von der Tafelstraße bis hinter den sogenannten Wassergraben nach der Dhlauerstraße zu für den Verkehr gesperrt, und wird der Zutritt zu der von der Stadt an diesem Tage auf der Lieblichshöhe veranstalteten Festschicht nur den an dem Feste Theilnehmenden gestattet sein.

Breslau, den 15. September 1874.
Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. v. Uskar-Gleichen.



Die geehrten Mitglieder des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer und alle Freunde dieser Forschungen werden eingeladen, die Ausstellung ganzer heidnischer Gräberfunde aus Schlesien im Museum in Augenschein nehmen zu wollen. [3734]

Der Vorstand: Göppert, i. V.

Schweidnitzerstrasse Nr. 6, I. Kaulbach-Ausstellung wird Freitag eröffnet.

Täglich von 9 1/2 bis 5 Uhr. Entrée 10 Sgr. [3728]

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem Königl. Lieutenant der Landwehr-Cavallerie und Rittergutsbesitzer Herrn Richard Volk auf Lubeklo-Lippie beehre ich mich hierdurch anzuzeigen. [2803] Breslau im September 1874. verw. Stadtrathin Hammer, geb. Keitisch.

Clara Hammer, Richard Volk. Verlobte. Breslau. Lubeklo-Lippie.

Statt besonderer Meldung. Die Verlobung meiner ältesten Tochter Clara mit dem Kaufm. Herrn August Bartsch hier, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [2832] Langenbielau, den 14. September 1874. Eduard Müller.

Meine Verlobung mit Fräulein Clara Müller, ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn Eduard Müller hier, zeige ich hiermit ergebenst an. [2832] Ober-Langenbielau, den 14. September 1874. August Bartsch.

Die Verlobung unserer Tochter Malwine mit dem Kaufmann Herrn Max Sternfeld in Breslau beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen. [2822] Graubenz, 15. September 1874. Julius Mühlendorf und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Malwine Mühlendorf, Max Sternfeld. [2822] Graubenz, Breslau.

Statt besonderer Meldung. Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Molly mit dem Herrn Post-Expeditions-Vorsteher Ernst Kunze aus Br. Oberberg, erlaube ich mir allen Verwandten und Freunden ergebenst mitzutheilen. [1170] Leobschütz, den 13. Septbr. 1874. Marie, verw. Apotheker Schoefinius, geb. Gentzel.

Meine Frau würde heut von einem Knaben glücklich entbunden. [2831] Breslau, den 16. Septbr. 1874. S. Zarrafsh.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen gesunden Mädchens wurden hoch erfreut. [3722] Gustav Laber, Hedwig Laber, geb. Grünigky. Berlin, den 14. September 1874.

Meine liebe Frau Henriette, geb. Fuest, wurde heut von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [2818] Maslow, den 15. Septbr. 1874. Adolph Schmann.

Statt besonderer Meldung. Durch die heut Morgen 4 1/2 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut. [2821] Traugott Bollwarth, Caroline Bollwarth, geb. Hinge. Herischdorf bei Warmbrunn, den 15. September 1874.

Heute Morgen 3 Uhr wurde meine liebe Frau Emma, geb. Wittner, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [1183] Weuthen O.S., den 16. Sept. 1874. Hermann Böhm.

Heute Abend 8 1/2 Uhr endete der Tod die schweren Leiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwieger-Vaters und Großvaters, des königlichen Regierungs-Hauptassistenten, Oberbuchhalters Wilhelm Kortge im Alter von 73 1/2 Jahren. Statt jeder besonderen Meldung zeigen dies tiefbetriibt an. [2821] Die Hinterbliebenen. Bahnhof Brieg, 15. Septbr. 1874. Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige. Am 14. d. M., Abends 9 Uhr, verschied sanft nach langem Leiden unser Freund und Colleague Adolf Winkler. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [2805] Breslau, den 16. Sept. 1874. Das Personal der Handlung Karl Grundmann successores. Werft, Steinbrecher, Nager, Dtto.

Todes-Anzeige. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren geliebten braven Gatten, Vater, Schwieger-Vater, Großvater und Schwieger-Sohn, den früheren Seifenfabrikant, Partikulier Herr Franz Zellmann, versehen mit den heiligen Sterbe-Sacramenten, im Alter von 64 Jahren, beim Gebrauch einer Nachcur in Heinrichsdam am 15. d. Monats, Abends 9 Uhr, in das Jenseits abzurufen. Tiefbetriibt zeigen wir diesen Todesfall mit der Bitte um stilles Beileid ergebenst an. [2835] Breslau, den 16. Septbr. 1874. Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Lauenzienstr. Nr. 65.

Todes-Anzeige. Am 14. d. M. früh 9 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser innigst geliebter Gatte, Onkel und Schwager Franz Meier im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre. Unser Verlust ist unermeßlich. Die tiefbetriibtten Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstag den 17. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Lange Gasse 26, aus statt. [2814] Heut Nachmittag 5 Uhr verschied nach langen Leiden im Alter von 61 Jahren unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Haupt-Cassen-Buchhalter der R. D. U. Eisenbahn Herr Leopold Kreidler. Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetriibt an. [1179] Die Hinterbliebenen. Oveln, den 15. September 1874.

Am 15. d. M. verschied zu Oppeln nach jahrelangen Leiden der erst seit dem 1. Juli c. pensionirte Haupt-Kassen-Buchhalter Herr Leopold Kreidler. Sein biederer Charakter und seine gewissenhafte Pflichterfüllung sichern ihm bei uns ein ehrenvolles Andenken. [3736] Breslau, den 16. Septbr. 1874. Die Haupt-Kassen-Beamten der Rechte-Ober-User-Eisenbahn-Gesellschaft.

Nach kurzem Krankenlager entschlief gestern Abend unser theurer Freund, der Kaufmann Jacob Schlockow zu Königshütte. Wir beklagen den Verlust eines biedern treuen Mannes, der sich in unserem Kreise allgemeiner Achtung und Liebe erfreute. Seine Freunde. Weuthen O.S., den 15. Septbr. 1874. Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager unser Commis, der Kaufmann Jacob Schlockow zu Königshütte. Wir verlieren an ihm einen biedern und treuen Freund, der sich durch sein wahrhaft edles Wesen ein dauerndes Andenken bei uns gesichert hat. Weuthen O.S., den 15. Septbr. 1874.

Den am 13. September, Abends 8 Uhr, erfolgten Tod unserer guten Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der vermittl. Frau Susanna Jonathan Schaf, geb. Mittelstaedt, im 80. Lebensjahre, zeigen statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten hiermit an. Die Hinterbliebenen. Libertow bei Nowa Minsk, Gouvernement Warchau. [2819] Todes-Anzeige. Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach 14-tägigem Leiden meine heilig-geliebte Frau Charlotte, geborene Fernbach. Diese traurige Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden. Um stille Theilnahme wird gebeten. Gr. Stein, den 16. Septbr. 1874. [1182] W. Cohn. Den nach langen, schweren Leiden gestern Abends 7 1/2 Uhr in dem schönen Mannesalter von 41 Jahren erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des königlichen Artillerie-Lieutenants a. D. und Hüttenbeamten Wilhelm Kalide, zeige ich tiefbetriibt nahen Verwandten und Freunden ergebenst an. Ratibor, den 16. Septbr. 1874. Marie Kalide geb. Kunze. Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 3 Uhr, statt. [1185] Schmerzlose Einseh. künstl. Zähne, im Atelier für künstl. Zahnersatz, von Hermann Fiel & Comp., Breslau, Junkerstraße 8, 1. Etage. [1646]

Berlin. Seit vier Jahren erscheint hier in der Verlagsbuchhandlung für Schul- und Erziehungsweesen, Kochstraße 19, die „Neue deutsche Schulzeitung“, die ihre Tendenz: „Wahrheit und freibeitliche Fortentwicklung der Interessen der Schule und ihrer Lehrer“ unbedrückt feigehalten hat und dafür auch überall, wo es notwendig war, furchtlos eintrat. Vollkommen unabhängig und keiner Beeinflussung zugänglich, hat sie stets nur die Sache im Auge behalten und sich einen weiten Leserkreis erworben. Auch ihre beispiellose Billigkeit wird wohl zu ihrer starken Verbreitung beigetragen haben, da sie nur 15 Sgr. vierteljährlich kostet, obwohl sie zweimal in der Woche erscheint und oft Beilagen und Extrablätter bringt. Wir empfehlen daher die „Neue deutsche Schulzeitung“ nicht allein den Lehrern, sondern auch Allen, die sich für die Erziehung und für das Wohl der Schule interessieren. einer allgemeinen Beachtung. [3688]

Familien-Nachrichten. Verlobte: Prakt. Arzt Herr Dr. Schliep in Berlin mit Fräul. Doris Amberger in Baden-Baden. Todesfälle: Rittergutsbesitzer u. Mitglied des Herrenhauses Herr von Szedabehly in Münsterwalde. R. R. Oberst-Lieut. a. D. Frhr. v. Hanstein in Widow bei Graz. R. R. Hof- u. Ministerial-Rath Herr Leopold Sacher-Masch Ritter v. Kronenthal in Bruck a. d. Mur.

Stadt-Theater. Donnerstag, den 17. September. „Die Stimme von Portici.“ Heroische Oper mit Tanz in fünf Aufzügen nach dem Französischen. Musik von Auber. Freitag, den 18. Sept. „Der Waffenschmied.“ Komische Oper in 3 Acten. Musik von A. Vorberg. Hierauf: Zum 3. Male: „Der Carneval von Venedig.“ Ballet-Parade in 1 Akt mit 4 lebenden Bildern vom Balletmeister Ambrogio. Musik von verschiedenen Componisten.

Lobe-Theater. [3702] Donnerstag, den 17. September. Dreizehntes Gesammtspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters zu Berlin unter Leitung ihres Directors Herrn Albert Rosenthal. „Heinrich Heine.“ Original-Lustspiel in drei Aufzügen von A. Wels. Vorher: „Sein Freund.“ Lustspiel in einem Akt von Bauermeister. Freitag, den 18. September. Gesammtspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters zu Berlin.

Thalia-Theater. Donnerstag, den 17. September. Zum 1. Male: „Die Kohlenhülz n.“ Föste mit Gesang in 3 Acten von Görßig und Jacobson. Musik von Michaelis. [3693] Freitag, den 18. September. Zum ersten Male wiederholt. „Die Kohlenhülz n.“

Paul Scholtz's Etablissement. Heute Donnerstag: Sinfonie-Concert der Breslauer Concert-Capelle. Anfang 7 Uhr. Zur Aufführung kommt u. A.: Sinfonie G-dur von Haydn. Ballet aus Rienzi von Wagner. Ouverture Oberon von Weber. Nachigefang von Vogt. [3704] Bilde.

Zelt-Garten. Täglich Großes Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Kuschel. Anfang 7 Uhr. [3703] Entree à Person 1 Sgr. Breslauer Actien-Bier-Brauerei. Großes Concert Anfang 7 Uhr. [3719] Entree à Person 1 Sgr. Simmenauer Garten. Neue Taschenstraße Nr. 31. Täglich Concert auf dem Piano-Quatuor. Entree à Person 1 Sgr. Anfang 7 1/2 Uhr. [3709] Seiffert's Etablissement Rosenthal. Hiermit die ergebene Anzeige, daß heute Donnerstag Familien-Kränzchen bestimmt stattfindet. [2834]

Meinen Schülern zur Nachricht, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt bin. Neue Anmeldungen für Gesang- und Clavier-Unterricht von den Anfangsgründen bis zu völliger Ausbildung — (Concert und Theater) in und außer dem Hause erbitte ich schriftlich nach Gränstraße Nr. 19, 4 Treppen. Johanna Meißner, Gesangslehrerin. [3718]

Ich bin zurückgekehrt. Dr. med. Bruck jun., prakt. Arzt und Zahnarzt, Schweidnitzerstraße Nr. 27.

H. Scholtz, Buchhandlung in Breslau, Stadttheater. Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur. Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften. Bücher-Leih-Institut für neueste deutsche, englische und französische Literatur. Abonnements können täglich beginnen. Prospecte gratis und franco.

Montag den 21. September bleiben meine Geschäftsräume festes halber geschlossen. [3697] Adolf Sachs, Hoflieferant Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen, Breslau, Dhlauer Straße Nr. 5 u. 6 „Zur Hoffnung“.

Erklärung. In der Annonce, betreffend Concerte der Stadt-Theater-Kapelle in Nr. 429 d. Zeitung bin ich ohne mein Wissen als zweiter Dirigent genannt. Es ist hinlänglich bekannt, dass ich durch mehrere Jahre genannte Concerte allein leitete, und zur Genüge bewiesen, dass ich eines Assistenten nicht bedürftig bin. Ich werde mich beiden annoncirtten Concerten, wie deren Ausführung jetzt projectirt ist, also nicht betheiligen. [2829] R. Trautmann.

Mein Bureau befindet sich jetzt Schweidnitzerstr. 6, 2. Et. W. Bouness, Justiz-Rath. [2810]

Mein Geschäftslotal befindet sich jetzt Carlstr. 27 zur Rechtschule. J. J. Beier. [2810]

Durch Krankheit verhindert, mich bei meinem Wegzuge nach Deutsch-Bissa persönlich zu verabschieden, rufe ich allen Freunden und Bekannten hierdurch ein herzliches Lebewohl zu! [2826] Gentke, Hauptmann a. D. Für einen bereits im 73. Lebensjahre stehenden Familienvater, der durch unglückliche Verhältnisse früher sein kleines Vermögen verlor und sich mit seiner kranken und gebrechlichen Frau jetzt der bittersten Noth preisgegeben sieht, erbittet freundliche Gaben. Diaconus Decke, [3707] Heilige Geißstraße 20.

2 Kinder, Knab. v. annehm. Ausß., 2 ausständig. Familie, sind wegen eingetretene Sterbefall des Vaters in ein gutes Haus zu kinderlos. Eheleuten als Egen zu geben. Das älteste ist 1 1/2 Jahre, das zweite 7 Monate alt. Gef. Nachfragen wolte man bis zum 1. Oct. in der Erped. der Bresl. Zig. unter R. R. 40 niederlegen. Während des Manders ist mir eine rehbraune [3653] Dogge (Hündin) entlaufen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung. Schweidnitz, Königs Hotel. Ruprecht, Lieutenant, Regt. 38.

Compagnon-Gesuch. Für ein sehr lucratives Fabrikgeschäft, welches nachweislich in Europa nur 3 Mal vertreten ist, und dessen Artikel ein sehr coyentes Product bildet, wird ein Compagnon mit 50 bis 100 Talle Einlage, welche ihm vollständig sicher gestellt wird, gesucht. Off. sub A. B. 1305 an das Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlstr. 28. [3714] Ein Kaufmann wünscht sich mit einigem Capital an einem Fabrik-Geschäft thätig zu betheiligen. [3676] Offerten sub J. U. 9823 befördert Rudolf Woffe, Berlin S. W.

Meine großen Breitstraße Nr. 42 belegenden Restaurations-Locale mit 3 Billards und mehreren Separat-Zimmern für Gesellschaften und Vereine erlaube ich mir mit dem ergebensten Bemerkten bestens zu empfehlen, daß ich den von mir käuflich erworbenen „König von Ungarn“ wegen Umbaues nicht vor dem 1. April k. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben und daher bis zum 1. April 1875 in meinem bisherigen Geschäfts-Locale verbleiben werde. G. Kunicke, Breitstraße 42. [3627]

Julius Hainauer's Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Buch- u. Kunsthandlung in Breslau, Schweidnitzerstr. Nr. 52, empfiehlt die mit ihr verbundenen Musikalien Leih-Institut, Leih-Bibliothek für deutsche, französische u. englische Literatur und Journal-Pese-Birkel. Soeben erscheint: [3691] Katalog der Leihbibliothek XXI. Theil: 1. September 1873 — 1. September 1874. Mit einer Uebersicht der in diesem Theile befindlichen Werke wissenschaftlichen Inhalts. In dem Zeitraum dieses Jahres allein wurden „1694 neue Bücher“ aufgenommen. Die Leihbibliothek umfasst jetzt 42,914 neuangeschaffte Bände und finden alle Erscheinungen der Belletristik, Geschichte, Reisen und Memoiren-Literatur (gangbare Werke in vielfacher Zahl) Aufnahme. Der neue Katalog-Nachtrag wird auf Verlangen gratis verabfolgt und nach Auswärts franco versandt. — Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen. Julius Hainauer, Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- u. Kunsthandlung.

J. U. Kern's Sort.-Buchhandlung (Rudolf Baumann), Breslau, Blücherplatz 6/7. Leihbibliothek. — Journalzirkel. Soeben wurde ausgegeben: [3538] 6ter Nachtrag zum Kataloge der Leihbibliothek, enth.: die vom 1. Septbr. 1873 bis 1. Septbr. 1874 aufgenommenen neuen Erscheinungen (Romane, Novellen, — Reisen, — Geschichte, Memoiren, — Jugendschriften, — Französische und englische Literatur. Ferner: Ein neuer Prospect zum Journalzirkel. (Neu aufgenommen u. A. „Deutsche Rundschau“, herausg. v. J. Rodenberg.) Abonnements von jedem Tage ab.

Der Herrenwelt Dberhemden empfehle [3706] von Keinen, Schirting und Percal, in weiß und bunt. Bestellungen genau nach Maß (von Männerhand zugeschnitten) werden in der kürzesten Zeit, vorzüglich sitzend, ausgeführt. Fertige Herrenwäsche, Hemden-Einsätze, englische Halskragen und Manschetten (neue Façons) in allen Hals- und Handweiten stets in großer Auswahl vorrätbig. Zugleich empfehle ich für die kühlere Jahreszeit mein großes Lager von Flanelhemden, Flaneljacken und Unterhosen von englischem Flanel, Gesundheits-Unterjacken, Unterhosen, Leibbinden, seidene Hemden, wollene Socken, seidene und wollene Cachenez. J. Wiener, Junkerstraße, Hôtel zur „goldenen Gans“.

Für die Herren Civil-Standesbeamten sind sämtliche Formulare in der Buchdruckerei des „Breslauer Kreisblattes“ (A. Neumann) [3705] Altbüßerstraße Nr. 42 in größeren und kleineren Posten vorrätbig und jederzeit zu beziehen.

Constitutionelle Bürger- (Freitag-) Ressource. Morgen findet kein Concert statt, weil das Local der Naturforsch. Versammlung überlassen wird. [3692] Der Vorstand. Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß die unter behördlicher Aufsicht stattfindende Ziehung der Synagogenbau-Lotterie in Schweidnitz [3741] am 29. October d. J. beginnt. Der Vorstand der israelitischen Gemeinde in Schweidnitz.

# Breslau-Schweidnitz-Dreiburger Eisenbahn.

Es soll die Herstellung der Erd- und Böschungsarbeiten, so wie der Streckenbauwerke des Loos Nr. 3 der Neubautrassen Salzbrunn-Friedland im Submissionswege verbunden werden.

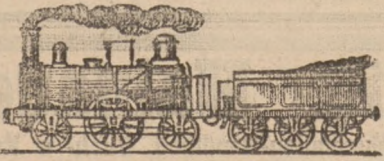
Ueberrahme-Dofferten sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei zu dem

am **Mittwoch den 23. September 1874, Vormittags 11 Uhr,** anstehenden Submissionstermine unter Adresse unseres Central-Bau-Bureaus hier selbst einzureichen.

Die Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen können in unserem Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 33, eingesehen, auch gegen Zahlung von 2 Thlr. Copialien von dort bezogen werden.

Breslau, den 7. September 1874.

## Directorium.



## Breslau — Leipzig.

Am **Mess-Sonntag**, den 20. dieses Monats, wird der von unserer Station Koblfurt 1 Uhr 22 Minuten Nachmittags abgehende Personenzug via Großenhain ohne Wagenwechsel nach Leipzig durchgeführt werden.

Dieser Zug schließt an folgende Züge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn an:

aus Breslau, Personenzug, 9 Uhr Vormittags, Ankunft in Koblfurt 12 Uhr 19 Minuten,

„ „ Schnellzug, 10 Uhr 15 Minuten Vormittags, Ankunft in Koblfurt 12 Uhr 35 Minuten,

„ Girschberg, Personenzug 10 Uhr 27 Minuten Vormittags, Ankunft in Koblfurt 12 Uhr 39 Minuten.

Abfahrt des directen Zuges nach Leipzig via Großenhain aus Koblfurt 1 Uhr 22 Minuten Nachmittags,

Ankunft in Leipzig 8 Uhr 10 Minuten Abends.

Da directe Billets für die Route Breslau-Leipzig via Großenhain zur Zeit nur ab Koblfurt ausgegeben werden, so haben die Reisenden zunächst Billets nach Koblfurt, und in Koblfurt solche nach Leipzig — via Großenhain — zu lösen.

Cottbus, den 14. September 1874.

Die Direction der **Oberlausitzer und Cottbus-Großenhainer Eisenbahn-Gesellschaft.**

## Ausstellung

von gewerblichen, landwirthschaftlichen und Gartenbau-Erzeugnissen der Kreise Kosel, Leobschütz, Rybnik und Ratibor zu Ratibor

in der Zeit vom **23. bis 27. September incl.**, verbunden mit einer

**Verloosung ausgestellter Erzeugnisse.**

### Fest-Programm:

1. Am 23. September Morgens 11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Beisein der besonders hiezu eingeladenen Gäste; Nachmittag 1 Uhröffnung der Ausstellung gegen ein Entree von 10 Sgr. — Doppel-Concert.

2. Am 24. September Nachmittags 2 Uhr Concert der Raubener Knaben-Capelle; Entree 5 Sgr.

3. Am 25. September früh von 9 Uhr ab Prüfung der Feuer-Sicherheit eines in der Fabrik Gebrüder Suchanowsky gefertigten Geld-Schranzens auf dem hiesigen Viehmarkt. Nachmittags Concert im Ausstellungs-Local; Entree 5 Sgr.

4. Am 26. September Concert; Entree 2½ Sgr.

5. Am 27. September Doppel-Concert; Entree 5 Sgr. Abends 7 Uhr Schluß der Ausstellung.

6. Die Ausstellung wird jeden Tag um 9 Uhr früh geöffnet und gegen 5 Uhr Nachmittags durch ein Zeichen mit der Glocke geschlossen.

7. Am 28. September früh 9 Uhr findet im Ausstellungs-Local die Verloosung der vom Comite nach dem Verloosungs-Plane angekauften Ausstellungs-Gegenstände statt. Zu derselben haben nur die Inhaber der Loose Zutritt.

8. Der Preis eines jeden Looses beträgt 10 Sgr. und werden 80 pCt. des Erlöses zum Ankauf von Gewinnen verwendet.

9. Die Sicherheit und Ordnung während der Ausstellung wird von Comite-Mitgliedern geleitet, welche durch Armbinden in roth und weiß erkennbar sind. Sie werden unterstützt von Wachmannschaften, welche weiße Armbinden als Abzeichen tragen.

## Das Comite.

Victor, Herzog von Ratibor, Ehrenvorsitzender.

Schramm, Bürgermeister, Vorsitzender. P. Niedinger, Buchdruckereibesitzer, Schriftführer. E. Goldmann, Kaufmann, Kassirer. L. Braun, Papierfabrikbesitzer. C. Dujja, Wirthmeister. Doms, Commerzienrath. Doms, Stadtrath. Fränkel, Schuhwaarenfabrikant. Friedländer, Maschinensabrikant. N. Freund, Kaufmann. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer. C. Göbel, Cigarrenfabrikant. Hoffmann, Seifenfabrikant. Hobeisel, Wagenbauer. Heilborn, Kaufmann. Jellaffe, Kaufmann. J. Jordan, Schlossermeister. K. Klanta, Wurstfabrikant. Klose, Staflirer. Kliem, Glasfabrikant. Lütjge, Stadtrath. Luchesi, Succateur. Kaschmann, Gelbgießermeister. F. Morawek, Bildhauer. Polko, Stadtrath. Pohl, Gutmacher. Sobysid, Chocoladenfabrikant. Sobysid, Wachswaarenfabrikant. Starde, Stadtrath. Schlieben, Kunstgärtner. Wedekindt, Brauereibesitzer. Zobel, Stadtrath. Zingel, Tapezierer. [1176]

## Große Holzverkäufe.

Aus dem königlichen Forstrevier Nesselgrund bei Glas gelangen ca. 24,000 Stck Fichten-Klöße, Bau- und Grubenholz aus dem Einschlage de 1874.

ca. 18,000 Stck Fichten-Bau- und Grubenholz aus dem Einschlage de 1873 (an die Wege in Depots zusammengedrückt).

ca. 17,000 Raummeter Fichten-, Buchen- und Birken-Brennholz aus dem Einschlage de 1874.

an folgenden Sonntagen im Gasthose zu Falkenhain von Morgens 9½ Uhr ab öffentlich meistbietend unter den gewöhnlichen Licitations-Bedingungen zum Verkauf: [521]

1) Sonnabend, den 26. September das Holz aus den Schutzbezirken Waldorf und Neubiebersdorf;

2) Sonnabend den 10. October aus den Schutzbezirken Hammer und Buchberg (in letzterem die gerädeten Grubenbölder de 1873);

3) Sonnabend, den 24. October aus dem Schutzbezirk Wobldorf Wesenhain;

4) Sonnabend, den 7. November aus dem Schutzbezirk Nesselgrund;

5) Sonnabend, den 21. November aus dem Schutzbezirk Buchberg.

Eine specielle Nachweisung der jedesmal zum Verkauf kommenden Hölzer wird 8 Tage vor den anberaumten Terminen veröffentlicht werden.

Nesselgrund bei Glas, den 8. September 1874.

## Der Oberförster Lignitz.

## Deutsche Hausfrauen-Zeitung,

herausgegeben von Frau Lina Morgenstern und Frau Marie Gubig. Preis vierteljährlich 10 Sgr., bei directer Zusendung unter Kreuzband 13 Sgr.

Probenummer und Prospect gratis und franco. Anzeigen à 2½ Sgr. die 3esp. Petitzeile finden weite Verbreitung.

Berlin C., Linienstraße 80. Wolf Peiser, Verlag. [3721]

# Breslauer Consum-Verein. General-Versammlung.

Mittwoch, den 23. September 1874, Abends 8 Uhr, im Saale des Cafe restaurant, Carlstraße 37.

L.-D. 1) Geschäftsbericht pro I. Semester 1874; 2) Bestätigung event. Wahl von Verwaltungsraths-Mitgliedern; 3) Statuten-Veränderungen.

Die Mitglieder haben sich beim Eintritt durch Vorzeigung ihrer Conto-bücher zu legitimiren. (H. 22821) [3699]

Die Direction.

In meiner Vorbereitungs-Anstalt für das Einj.-Freiw., sowie für das Fährnrichs-Examen, desgl. für höhere u. mittlere Gymnasial- u. Realschul-Klassen werden Anmeldungen stets angenommen und Pension gewährt. Dr. Schummel, Schubbrücke 32.

## Schlesische Groß-Kunzendorfer Marmorwerke. Actien-Gesellschaft.

Die Inhaber der Interimscheine Nr. 1296 bis 1335 werden hiermit unter Hinweis auf § 7 unseres Statuts aufgefordert, die bis heute noch nicht geleistete Vollzahlung von 50 % nebst der verwirkten Conventionalstrafe von 10 % des fällig gebliebenen Betrages, sowie 6 % Verzugszinsen — spätestens bis 30. October c. bei unserer Kasse einzuzahlen, widrigenfalls die betreffenden Interimscheine zu Gunsten der Gesellschaftskasse für verfallen erklärt werden müßten. [3669]

Breslau, den 8. September 1874.

## Schlesische Groß-Kunzendorfer Marmorwerke. Actien-Gesellschaft.

## Belanntmachung.

Die Stelle eines **Steuer-Receptors** ist hier vacant und soll sofort anderweit besetzt werden. Das Gehalt beträgt 440 Thlr. incl. Servis pro Jahr. An Cautio sind 300 Thlr. einzuzahlen. Geeignete, in dem betreffenden Fach schon erfahrene Bewerber werden aufgefordert, sich alsbald zu melden und wo möglich persönlich vorzustellen. [3717]

Lauban, den 12. September 1874.

## Der Magistrat.

## Liebich's Etablissement.

Einem hochgeehrten Publikum Breslau's erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am ersten October c. das von Frau **Goldschmidt** innegehabte **Liebich'sche Etablissement** in der Gartenstraße übernehmen werde. — Da vielfach schriftliche Anfragen nach Berlin an mich gerichtet werden, bitte ich die geehrten Herrschaften, welche für die Winter-Saison den Saal zu Festlichkeiten zu haben wünschen, gütigst ihre Adresse bei Herrn Kaufmann **Jenke**, Herrenstraße Nr. 24, niederzulegen, ich werde in kürzester Zeit Veranlassung nehmen, mich den ic. Herrschaften persönlich vorzustellen. [3658]

Hochachtungsvoll

## A. Holtzstam,

Mundkoch a. D. Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preußen.

Die Seiner Hochgeborenen dem Standesherrn Herrn **Hans Heinrich XIV. Volko Grafen von Hochberg-Fürstenstein** gehörigen, einen Theil der F. M. Standesherrschaft **Neuschloß** bildenden, im **Militär-Trachenberger Kreise**, ohnweit der **Dels-Gnesener Eisenbahn** gelegenen **Deconomie-Vorwerke Idahof mit Lilikawe und Heinrichsdorf** sollen vom

**1. Juli 1875 ab auf achtzehn Jahre verpachtet werden.**

Idahof mit Lilikawe enthalten circa 2,328 Mrg. = 594 Hectare.

Heinrichsdorf „ „ „ 784 „ = 199 „

Alle drei Vorwerke zusammen . . . 3,112 Mrg. = 793 Hectare Gesamtmfläche.

Die specielleren Flächen-Nachweise und Verpachtungs-Bedingungen liegen im gräflichen Rent-Amte zu **Wirschkowitz**, wo auch die Erlaubniß zur Besichtigung der Pachtobjecte einzuholen ist, zur Einsicht bereit und können auch gegen Erstattung von 15 Sgr. Druckkosten von da bezogen werden.

Pachtangebote werden auf Idahof mit Lilikawe und Heinrichsdorf, als zwei getrennte Pachtobjecte, für jedes derselben besonders, aber auch für alle drei Vorwerke, als nur ein Pachtobject aufgesetzt, entgegenzunehmen.

Bewerber wollen ihre Pachtangebote, mit Anschluß einer Bietungs-Cautio von **funfshundert Thalern**, schriftlich im gräflichen Rent-Amte zu **Wirschkowitz** niederlegen, worauf bei Nichterfüllung der deponirten Bietungs-Cautio, schriftlicher Bescheid, resp. die Anknüpfung näherer, den Pachtabschluß bezweckender Unterhandlungen erfolgt. [3723]

Wirschkowitz, den 15. September 1874.

## Die Deconomie-Direction.

**J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen** haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Catarrhen, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in Breslau bei C. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. Deuthen Ds. N. Baumann. Volkshain W. Plätsche. Brieg H. Neumann. Dunsaukud. Franz. Kreuzburg C. Thielmann. Freiburg A. Süßenbach. Freistadt G. N. Pilz. Friedeberg a. D. G. Giesner. Friedland J. Seher. Glas R. Drosdatus. Gleiwitz J. Coler. Glogau N. Wöhl. Görlich Th. Witz u. L. Moll. Goldberg Otto Arlt. Greiffenberg C. Neumann. Grünberg H. Ederström. Subrau A. Biehle. Habelschwerdt J. N. Jonzalla. Girschberg Paul Seher. Janer C. Niehmann. Landeshut E. Rudolph. Liebau C. Schindler. Lublitz Th. Wente. [3710]

**J. Oschinsky**, Kaminseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsp. 6.

## Echte Importen 7ter Sorte

per Mille 50 Thlr. empfiehlt [2808]

## B. Meister, Cigarren-Import-Geschäft,

Albrechtsstraße 17 (Hotel de Rome).

## Zur 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Von dem Antiquariat der **Schletter'schen Buchhandlung, E. Franck**, wurde soeben ausgegeben;

**Katalog Nr. 139:**

## Naturwissenschaften und Medicin.

Wir empfehlen unser grosses Lager von werthvollen Werken aus allen Zweigen der Literatur; unsere Kataloge stehen gratis zu Diensten, nach Auswärts franco. Wir kaufen sowohl ganze Bibliotheken, wie auch einzelne werthvolle Werke. [3695]

Breslau, 16 18 Schweidnitzerstrasse.

## Brockhaus, Conversationslexicon, 12. Auflage,

Hest 1, ist eingetroffen in der [3694]

**Schletter'schen Buchhandlung, E. Franck,** 16-18 Schweidnitzerstrasse.

Soeben erhielten wir das erste Hest der neuen zwölften umgearbeiteten, verbesserten u. vermehrten Auflage von

## Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Dieselbe erscheint in 180 Hesten von 5-6 Bogen. Preis des Hestes nur ½ Mark = 5 Sgr. Auch in 15 Bänden zu beziehen: gebestet zu 6 Mark = 2 Thlr. oder gebunden zu 7½ Mark = 2½ Thlr. Bestellungen werden sofort ausgeführt. [3724]

Breslau, **Trewendt & Granier's** Albrechtsstr. 37. Buch- und Kunst-Handlung.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen:

## Soltei's

## Schlesische Gedichte.

Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Volks-Ausgabe.

27½ Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch. Preis 15 Sgr.

Zu [3701]

## Wohnungs-Einrichtungen

empfiehlt sich

das **Special-Magazin** für

**Teppiche, Tischdecken u. Möbelstoffe**

**Wilhelm Wartenberger,**

83. Ohlauerstraße 83, Ecke Schubbrücke, 1. Etage.

## Harlemer Blumenzwiebeln

offert in kräftigsten Exemplaren billigt [3500]

**Oswald Hübner, Breslau,** Christophoriplatz 5.

## Harlemer Blumenzwiebeln,

prämirt bei der letzten Gartenbau-Ausstellung.

### Syacinthen:

12 Stck ohne Namen 1 Thlr., mit Namen 1½, 1¾, 2-6 Thlr.

100 „ „ „ einfache 7 Thlr.; gefüllte 7½ Thlr.; mit Namen 11-14 Thlr.

### Zulpen:

100 Stck für's Freie 1½-5 Thlr.

100 „ „ für Köpfe zum Treiben 1½-5 Thlr.

Crocus, Narzissen, Tazetten, Ranunkeln, Anemonen ic. zu angemessenen Preisen. — Preiscurante gratis. [3690]

Zwiebeln i. Qualität direct in Holland eingekauft.

**F. A. Spilke, Leipzig, Peterstr. 41.**

Auf den **Gziöfeker Steinkohlengruben** **Susannawunsch** und **Dubensko** wird der Verkauf von Kohlen vom 1. September c. wieder eröffnet und zwar: [1144]

pro 1 Hectoliter **Stückkohle** mit 7½ Sgr.,

„ 1 „ **Würfel** „ 5½ „

„ 1 „ **Rußkohle** „ 4 „

„ 1 „ **Alteinkohle** „ 3 „

loco Waggon ab Gzerwionta.

## Die Verwaltung der Gziöfeker Steinkohlengruben

**Susannawunsch u. Dubensko pr. Gzerwionta.**

## Cautchoukirte

## Wagen- und Waaren-Decken,

## Imprägnirte

## Segeltuch- und Dreldecken

in allen Dimensionen und div. Qualitäten

aus der Fabrik der Herren **Landauer & Stromeyer** in **Constanz** empfiehlt [3687]

Die General-Agentur für **Schlesien** und **Posen**

## R. Stiller,

Albrechtsstraße Nr. 35.

**Im Namen des Königs.**

In der Injurien-Prozess-Sache der Kaufleute J. Cracauer und E. Hirschfeld, Beide zu Breslau, Kläger wider den Kaufmann Joseph Adel, daseibst, Beklagten hat das Königl. Stadt-Gericht zu Breslau — Bagatell-Commission I. für Recht erkannt, daß: Der Beklagte der öffentlichen Verleumdung der Kläger schuldig und deshalb mit zehn Thaler Geldbusse, im Falle des Unermögens mit fünf Tagen Gefängnis zu bestrafen, den Klägern auch die Befugnis einzuräumen, auf Kosten des Beklagten den Tenor des Erkenntnisses durch einmalige Einrückung in der Breslauer Zeitung innerhalb vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft bekannt zu machen; Der Beklagte auch verbunden, die Kosten des Prozesses zu tragen.

Von Rechts wegen. Vorstehendes Erkenntnis wird hiermit ausgefertigt. Breslau, den 18. Juni 1874. Königl. Stadt-Gericht. Bagatell-Commission I. Ausfertigung XII. 1874/72.

**Notwendiger Verkauf.** Das Grundbuch Band 10 Blatt 111 des Grundbuches der Nicolai-Vorstadt, Friedrich-Strasse Nr. 18, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 6 Ar 20 Quadratmeter beträgt, ist zur notwendigen Refubhaftation gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 7 Thlr. Versteigerungstermin steht am 26. October 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im I. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Die Vietungs-Caution beträgt 1000 Thlr. Das Zuschlagsurtheil wird am 31. October 1874, Vormittags 11 Uhr, im gedachten Geschäftszimmer verhandelt werden.

Der Antrag aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, insbesonders Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIb. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitig zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig sind, aber nicht eingetragene Realkredite geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 11. September 1874. Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter. gez. Fürst. [206]

**Bekanntmachung.** [209] In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3620 das Geschäft der Firma S. Biermann hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. September 1874. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [208] In unser Firmen-Register ist Nr. 3750 die Firma Siegmundsdorfer Pressfahnen-, Stärke- und Käse-Fabrik, J. Mählich, als Zweigniederlassung von der zu Siegmundsdorf, Kreis Neiße bestehenden Hauptniederlassung und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph Mählich zu Siegmundsdorf, Kreis Neiße, heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. September 1874. Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [207] In unser Firmen-Register ist Nr. 1027, die Continental-Actien-Gesellschaft für Wasser- und Gas-Anlagen betreffend, folgendes: Der Director Carl Adolph Brandt ist aus dem Vorstande ausgeschieden, der Kaufmann Carl Naecker zu Berlin ist als Mitglied der Direction in den Vorstand eingetreten.

Die Firma D. B. Nappaport ist im Firmen-Register gelöscht und in das Gesellschafts-Register unter Nr. 88 übertragen, sowie im Procuren-Register bei Nr. 37 die dem David Nappaport ertheilte Procura gelöscht worden, zufolge Verfügung vom 9. September 1874 an demselben Tage.

Görlitz, den 9. September 1874. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Eine Milchpacht** wird von einem cautionsfähigen Käufer zu übernehmen gesucht. Gef. Offerten an Weich in Breslau, Schweidnitzerstraße 43. [3674]

**Bekanntmachung.** [546] In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 365 die Firma: Agentur der Kommunalständischen Bank für die Preussische Ober-Kauffg zu Görlitz mit einer Zweigniederlassung zu Waldenburg und als deren Inhaber die Kommunalstände des Preussischen Markgrafenthums Ober-Kauffg mit Ausschluß der Städte Görlitz und Lauban am 5. September 1874 eingetragen und zugleich vermerkt worden, daß die Bank durch den Vorstand vertreten wird, welcher besteht aus: 1) dem Geheimen Regierungs-Rath und Bankdirektor Hugo Leopold Wilhelm Sattig zu Görlitz, als ersten Vorstandsbeamten, 2) dem bisherigen Landsteuer-Amts-Buchhalter Carl Friedrich Hermann Kuscheweh, als zweiten Vorstandsbeamten. Waldenburg, den 4. Sept. 1874. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.** [547] In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 102 unter der Firma: Gebrüder Lauterbach am Orte Ober-Salzbrunn unter nachstehenden Verhältnissen: Die Gesellschafter sind: 1) der Hauseigentümer und Kaufmann Friedrich Wilhelm Hugo Lauterbach zu Ober-Salzbrunn, 2) der Kaufmann Georg Lauterbach zu Leipzig, 3) der Kaufmann Camillo Lauterbach zu Leipzig. Die Gesellschaft hat am 27. Juli 1874 begonnen. Waldenburg, den 5. Sept. 1874. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.** [548] Als Procuristen der am Orte Ober-Salzbrunn bestehenden und im Gesellschafts-Register unter Nr. 70 eingetragenen, der Actien-Gesellschaft „Schlesische Spiegelglas-Manufaktur zu Ober-Salzbrunn“ gehörigen Handelseinrichtung sind: 1) der Kaufmann Adolph Albrecht und 2) der Buchhalter Gustav Werner zu Ober-Salzbrunn, welchen beiden Collectiv-Procuration erteilt ist, in unser Procuren-Register unter Nr. 52 heute eingetragen worden. Waldenburg, den 8. Sept. 1874. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.** [549] Auf Verfügung vom heutigen Tage ist eingetragen im Procurenregister 1) bei Nr. 28, betreffend den Niederschlesischen Cassenverein ein Friedrich Förster jr. & Comp. in Liquid. Colonie 4: „Die Procura der beiden Procuristen Schmidt und von Buchholz ist erloschen.“ 2) sub Nr. 40 die dem Kaufmann Sigismund S. Abraham, Maurermeister Carl Muehle, Kaufmann Friedrich Senkel hieselbst für den sub Nr. 41 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Niederschlesischen Cassen-Verein Friedrich Förster jr. & Comp. in Liquid. derart ertheilte Collectiv-Procuration, daß zur rechtsverbindlichen Zeichnung die Unterschrift von 2 Procuristen genügt. Grauberg, den 11. Sept. 1874. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.** [551] Der am 21. August 1874 zu Patzschau verstorbene Hausbesitzer Ernst Gottwald hat in seinem am 5. September d. J. publicirten Testamente vom 1. Juli 1874 seine Ehefrau Louise, geb. Buchal, zur Universalerin ernannt und derselben 1) seine Schwester Josepha, verehelichte Scholz, in Klammig, 2) diejenigen Kinder seiner Schwester Johanna, verehelichten Gärtners Deier in Kunzendorf, welche beim Eintritt des Substitutionsfalls am Leben sind, 3) die Kinder seiner Schwester Maria, verehelichten Gärtners, stellenbesitzer Benzke in Sattelendorf, welche ebenfalls beim Eintritt des Substitutionsfalls am Leben sind, sowie 4) diejenigen Kinder des bereits verstorbenen Schmiedemeisters Kreuzer aus Petersheide, deren Vater der Testator, oder dessen Ehefrau Louise Gottwald, geb. Buchal, sind, 5) den August Drechsler, Sohn des Stellenbesitzer Drechsler, in Patzschau fideicommissarisch substituirt. Dies wird den ad 2, 3 und 4 genannten, dem Namen und Aufenthalt nach unbekanntem Personen hierdurch bekannt gemacht. Neiße, den 5. September 1874. Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Für eine gebildete wohlhabende Dame, welche die erste Stelle in einem hiesigen Geschäft bekleidet, wird eine gute Pension, womöglich in der Nähe des Ringes gesucht. Adressen durch die Schlesische Zeitung D. K. 81. [3696]

**Die anderweitige Verpachtung** [1175] der einseitigen Chausseegeld-Bebestelle Neobschütz an der Strehlen-Frankensteiner Kreis-Chaussee hiesigen Kreises soll **Dinstag, den 22. September c., Vormittags 9 Uhr,** auf drei Jahre, und zwar vom 1. October 1874 bis 1. October 1877, im Bureau des Chausseebau-Techniker Sutter hieselbst, im Wege des Meistgebotes stattfinden. Im Termine ist eine Vietungs-Caution von 60 Thalern baar oder in Staatspapieren von gleichem Coursewerth zu deponiren. Alle übrigen Verpachtungs-Bedingungen sind im hiesigen Königl. Landraths-Amt und im Bureau des Chausseebau-Techniker Sutter hier einzusehen. Münsterberg, den 12. September 1874. Der Königl. Landrath.

**Bekanntmachung.** Die Lieferung von circa 200 Ctr. raffinirtem Rübol für das Königl. Bleiery-Bergwerk Friedrich bei Tarnowitz für das Jahr 1875 soll im Wege der Submission vergeben werden. Hierzu steht Termin auf **den 14. October a. c., Ab. 4 Uhr** im Amtlocal der unterzeichneten Königl. Berg-Inspection an, und wollen hierauf reflectirende Lieferanten ihre Offerten mit der Bezeichnung „Del-Lieferungs-Offerte“ schriftlich und versiegelt bis spätestens zur angegebenen Stunde einbringen. Die Lieferungsbedingungen können während der Amtsstunden eingesehen oder in Abschrift gegen Copialien bezogen werden. [552] Tarnowitz, den 14. September 1874. Königl. Berg-Inspection.

**Holz-Auction.** Aus den Langenbielauer Majorats-Forstern sollen nachstehend verzeichnete Hölzer gegen zu leistende Baarzahlung (in Preuß. Cour.) öffentlich veräußert werden, und zwar: **Aus dem III. und IV. Schutzbezirk Langenbielau** circa 2000 Nadelholz-Klöcher, 1500 Bauholz-Stämme, 2800 Stück diverse Stangen und eine Quantität diverse Brennholz **Mittwoch, den 23. September 1874, Vormittags von 10 Uhr ab,** im Gerichtstreichsam zu Steintunzendorf. Die betreffenden Nebierförster sind angewiesen, an Hölzer auf Verlangen vor dem Termine örtlich vorzuzeigen. Langenbielau, den 15. September 1874. Die Forstverwaltung der Majorats-Herrschaft Langenbielau. Der Oberförster. Springer. [1178]

**Wollwaaren-Auction.** Wegen Aufgabe eines Wollwaaren-Geschäfts werde ich **Freitag, den 18. September, Vormittags von 9 Uhr ab** in meinem Auctions-Local, Ohlauerstr. Nr. 34, I. Et., eine Partie wollener Sachen als, Jacken, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Handtücher, Schläpe u. s. w. à tout prix meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern, worauf ich die Händler aufmerksam mache. [3708] **M. V. Reszczyński,** Königl. Auctions-Commissarius.

**Notiz!** Obgleich sich kein Geschäftsmann der Nothwendigkeit, seine Erzeugnisse durch geeignete Inserate zu empfehlen, mehr verschließt, so kann doch nicht genug auf die Bedeutsamkeit der Annoncen-Expeditionen hingewiesen werden. [3145] Neben Ersparrung an Zeit und Geld werden Winkler über practisches Annonciren und Kostenanschläge etc. bereitwillig erteilt. Die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter & Co.,** Breslau, Niemezstraße 24, bestrebt sich vornehmlich, die Interessen der verehrlichen Kunden nach allen Richtungen hin wirksam zu vertreten und für gewissenhafte Erledigung aller eingehenden Insertions-Aufträge besorgt zu sein.

**Geschlechtskrankheiten,** Syphilis, weißen Fluß, Hautausschlag und Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit. **Auswärtige brieflich.** [3689] **Dr. August Loewenstein,** Dominikanerplatz 1.

**Geschlechtskrankheiten,** Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harms, Berlin,** Prinzenstr. 62. [3328]

**Specialarzt Dr. med. Meyer** Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Verus und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1046]

**W. Spindler** BERLIN Fabrikerei, Druckerei und Reinigungsanstalt für Herren- und Damen-Garderobe. **Breslau,** Ohlauerstraße 88. — Tauenzienplatz 1. Hamburg, Neuer Wall 50. Altona, Rathhausmarkt 4. Dresden, Schöffengasse 1. Neustädter Rathhaus. Magdeburg, Breiterweg 188. Agenturen in allen größeren Städten Deutschlands. (H. 14081)

**Den Herren Standesbeamten** empfehlen wir die so eben erschienenen Formulare zur Beurkundung des Personenstandes auf seinem Urkunden-Papier. Wir versenden dieselben auf Wunsch franco. **Oppeln im Septbr. 1874.** **B. Majud & Comp.**

**Deutsche Landwirtschaftl. Zeitung** Berlin, Friedrichstr. 70. Bestellungen b. allen Postämtern. Abonnementspr. 1 Thlr. 20 Sgr. (5 Mark.) Insertionsgebühren 3 1/2 Sgr. pro Zeile. Probenummern gratis u. franco.

Unterzeichneter, im Besitze eines absolut zuverlässigen Mittels, ebenso sicher als schmerzlos [880] **Sühneraugen** zu bereiten, versendet dasselbe mit Gebrauchsanweisung zu 1 Thlr. 10 Sgr. (Heilung garantiert.)

**Oskar Wichterich,** Straßburg i. El., Trankgasse 16.

**Generalagent gesucht.** Für eine alte wohlbekannteste **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** qualificirter **Generalagent für Schlesien u. Posen** gesucht. Bewerber, aber nur solche, die ihre Thätigkeit vornehmlich nur diesem Geschäft widmen können, wollen sich melden sub P. 840 an die Annoncen-Expedition Bernh. Grüter & Co., Breslau, Niemezstraße 24. [3664]

**Hypothek-Verkauf.** 2000 Thlr. mit 15,000 Thlr. schließend, auf ein hies. schönes, gut gelegenes Hausgrundstück (Feuertage über 18,000 Thlr., gerichtl. Taxe 36,000 Thlr.), sind bei 6% lauf. Zinsen sofort oder pr. 2. October zu cediren. Off. unter E. K. 1311 im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28. [3712]

**Zur ersten Hypothek** auf ein ländl. Grundstück, gerichtl. abgetheilt auf 13,000 Thlr. wird ein Darlehen von 6-7000 Thlr. zu 5% Zinsen gesucht. Schriftliche Offerten bitte unter M. W. an Herrn Moritz Zwetfels in Breslau, Tauenzienplatz Nr. 5, zu richten. [2820]

2000 Thlr. auf ein feines, gut gel. Haus, unter der städt. Feuerlage ausbez. gegen Damno, werden gel. Gef. Offerten sub O. D. 60 Briefl. der Breslauer Zeitung. [2736]

Eine neue, vorzüglich eingerichtete **Dampf-Bierbrauerei** zu circa 10,000 Cernern Lagerbier mit großer Mälzerei, äußerst bequem gelegen, im flotten Betriebe, ist veräußerungshalber vom 1. October an unter günstigen Bedingungen zu verpachten event. zu verkaufen. Gefällige Offerten erbitet man sub H. 22798 an die Annoncen-Expedition von Haafenstein & Vogler in Breslau, Ring 29. [3631]

**C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,** Brüderstraße Nr. 10 b. empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Pianinos zu jeder gewünschten Garantie. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Gebrauchte Flügel in größter Auswahl. [2150]

**Buschenthal's Fleischextract.** Untersuchungscontrolle: *A. Hackhardt* General-Depôt Leipzig. Haupt-Depôt: **Erich & Carl Schneider,** Breslau, Schweidnitzerstraße 15, und **Erich Schneider,** Liegnitz. [1303] Verkaufsstellen in Breslau: Carl Beyer, Alte Taschenstrasse, Reinhold Grünh, Gartenstrasse; Rudolph Jahn, Tauenzienplatz; Oscar Josef Kaiser, Neumarkt; C. F. Lorke, Neue Schweidnitzerstrasse; Paul Neugebauer, Ohlauerstrasse; Fr. Reichelt, Adlerapothek; Carl Schneider, Sandstrasse; Robert Spiegel, Tauenzienstrasse; C. L. Sonnenberg, Tauenzienstrasse; Th. Trautwein, Scheinigerstrasse; Bruno Voigt, Herrenstrasse. In Liegnitz: E. Adolph, Oscar Theberius, A. W. Mossner, J. Schmidlein; in Oppeln: Th. Kowitzko; in Ohlau: W. v. Mayer's Nachf.; in Jauer: F. W. Hoppe; in Goldberg i. S.: J. Schubert; in Freiburg: M. Waldmann; in Friedeberg a. O.: Gustav Diessner; in S. E. Ed. Neumann; in Naumburg a. O.: Rob. Effmert; Görlitz: Hugo Wolff; in Bentschen: A. Wolter; in Glogau: Ro. Jauder; in Löbau: Albert Zabel; in Bautzen: Johann Wannack; in Sommerfeld: F. E. Martin, Jul. Knöfel; in Guben: Gustav Neumann; in Zittau: Carl Manke; in Gnadenberg: Julius Schubert, A. Haugk; in Wohlau: Rudolf Zinsch; in Forst i. L.: Th. Jaenicke; in Cottbus: H. Nietert, J. G. Schüssler; in Bunzlau: Rud. Franz, Carl Krause; in Frankenstein i. S.: Paul Tschoetschel, Moritz Wolf; in Hirschberg: Paul Spehr, Emil & Mejer; in Fraustadt: J. G. Grossmann seel. Söhne; in Grünberg i. S.: E. Th. Frank, Ernst Kauschke; in Crossen a. O.: H. Bamler; in Zobten a. B.: R. Gühmann; in Löwenberg i. S.: Aug. Schuster; C. W. Zimmer; in Poln.-Wartenberg: J. G. Dietrich; in Herrnsstadt: J. Maennig; in Striegau; W. Bartsch; in Warmbrunn: G. H. Voigt.

**Ein Grundstück** in der Mitte der Stadt mit alter Wäckerie ist zu verkaufen. [2839] Näheres Klosterstraße 55, 2. Et. links, täglich von 12-2 Uhr.

**Geschäftsverkauf!** Wegen Todesfall soll das hier am Plage seit 40 Jahren mit bestem Renommé unter der Firma **S. Michaelis** geführte **Herren-Garderoben-Geschäft,** verbunden mit Tuch-Ausschnitt und ausgedehntester Kundschaft, sofort verkauft werden. Nur Selbstkäufer mit disponiblen Vermögen wollen sich wenden an die Firma: **S. Michaelis** in Sagan. [1177]

**Brauerei.** Suche unter günstigen Bedingungen eine Bayerische Bier-Brauerei, bei 10-12 Mille Anzählung, zu kaufen. [1163] Frankenstein i. Schl. Paul Berger.

Ich beabsichtige mein hier am Ringe belegenes **Haus nebst Colonial-Waaren-Geschäft** zu verkaufen. Unterhändler verboten. [3711] Ziegenhals im September 1874. J. Kaps.

In einer Provinzialstadt ohnweit der Bahn ist ein rentables Pflanzgeschäft mit guter Kundschaft bei soliden Bedingungen halbjährig oder spätestens Neujahr zu übernehmen. Näheres bei Herrn J. Rugdan jun. Ring 49. [1129]

**Beachtenswerth.** Ein im besten Gange befindlicher kaufmännisch betriebener Schuh- und Stiefel-Bazar, in bester Lage der Stadt, ist Umständen halber zu verkaufen. Auszunmt erteilt **V. Berju** in Görlitz. [3716] Die Garten-Verwaltung zu Gr.-Strehlitz, Station Glogau, Ober-Schlesien, offerirt zu Herbst-Planzungen bei bedeutenden Borräthen zu billigen Preisen **Starke Alee, Promenaden- und Straßen-Bäume, Obst-, Wein- und Ziersträucher** in großer Auswahl. [1129] **G. Gottschalk,** Garten-Inspector.

Stammk... Den Herren Gutsbesitzern und Jagdpächtern die ergebene Anzeige, daß ich jede Art Wildpret kaufe...

150-200 Drost... diesjähriger prima Kirschfakt sind preiswerth abzugeben.

Winter-Malzk... nur noch 200 Ctr. feinsten Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen abzugeben.

Muschuß-Cigarren... per Stück 6 Pfg., per Mtl. 16 1/2 Thlr., wirklich gut, empfiehlt B. Meister.

Ungar. Weintrauben, Schönste Pflirsche... das Pfd. 6-8 Sgr. empfiehlt J. Titze.

Reife Grünberger Weintrauben... Traubencur geeignet, versendet vom 20. September ab täglich.

Gustav Neumann, Grünberg in Schl. Die Fruchtbanlung und Kunstgärtnerei...

Gebrannter Leutz-Caffee, Feigen-Caffee, Feinster harter Zucker, Feinster weisser Farin...

H. Aufrichtig jun., Reine urverfälschte Lindenloble ist nur zu haben bei...

Gedankte Möbel-Einricht... Mahag. und Nußbaum, Sophas, Fauteuils...

Dominium Broschüb... (Bahnhofsstation Gogolin) verkauft sehr billig einen alten, jedoch vollständig guten und dauerhaften Kupfernen Dampfkeffel.

Eisenbahnschienen... zu Bauzwecken billigt bei Siegm. Landsberger.

Gartenzäune... Thore, Grabgitter etc. von Schmiedeeisen empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von M. G. Schott.

Mauerziegel... guter Qualität aus der zur Concurs-Masse des deutschen Central-Bauvereins gehörigen Subener Ringofen-Ziegelei...

Stellen-Anerbieten und Gesuche... Ein Fräulein aus der Stadt (Predigerstöchter) in mittleren Jahren...

Ein Fräulein aus der Stadt (Predigerstöchter) in mittleren Jahren, welche die Fähigkeiten und den guten Willen besitzt...

Ein junge Dame w. J. O., tüchtige Verkäuferin, sucht in einem Geschäft Stellung als Verkäuferin oder Kassirerin.

Ein j. Mädchen, gewandte Verkäuferin im Wurstgeschäft sowie Psef-ferküchlerin empfiehlt Frau Herlich...

Ein Reisender für eine Berliner Cigarren- und Tabakfabrik tätig und mit der Rundschiffahrt von Brandenburg, Schlesien und Posen bekannt...

Offene Reise stelle... Eine größere Cigarrenfabrik Schlesiens sucht zum baldigen Antritt ebent per 1. Januar 1875...

Ein Buchhalter... in gelehten Jahren, militärfrei, verheiratet, der lange Zeit selbstständig gewesen...

Buchhalter... Ein tüchtiger mit der doppelten Buchführung vertrauter Buchhalter wird baldigst für ein Mählengeschäft gesucht.

Per 1. October suche ich einen gewandten Comptoiristen mit guter Handschrift...

Zur Papier ein gross Geschäft wird ein junger Mann, welcher darin tüchtig eingearbeitet ist...

Ein junger Mann, 20 J. alt, welcher die Prov. Schlesien u. Sachsen in der Weiß- u. Wollwaarenbranche be-reist hat...

Ein junger Mann, tüchtiger Comptoirist, gegenwärtig in einem Commissions- und Agentengeschäfte...

Ein junger Mann, der 6 Jahre in einem Berliner Bank- und Wechsel-Geschäft zuerst als Buchhalter, später als Cassirer tätig war...

Vacanz... Ein junger Mann, 21 Jahre alt (militärfrei), mit schöner Handschrift, der Buchführung mächtig...

Ein junger Mann, gegenwärtig noch activ, mit guten Referenzen versehen, sucht in einem Specerei-Geschäft oder Comptoir Stellung...

2 Weinküfer und 2 Destillateure werden bei 200 Thlr. Gehalt und Station gesucht...

Zur's Galant- und Kurzw.-Gesch. suche ich 2 Verkäufer und einen Lagercommis für's Engrosgeschäft.

Gesucht wird ein gewandter Stenograph für die Dauer der Naturforschergesellschaft.

Zwei tüchtige Seilenhauergesellen suchen bei gutem Lohn und gegen Reize-Entschädigung sofort dauernde Arbeit.

Ein tüchtiger practischer Destillateur findet per 1. oder 15. October Stellung bei gutem Salair.

Ein tüchtiger Zinkhüttenmann, zugleich auch Zinkhüttenmeister, wird per 1. Oct. zu engagiren gesucht.

Ein verheiratheter, deutscher Wirtschaftsführer, evangelischer Confession, der schon selbstständig gewirksam ist...

Ein zuberl. jung. Ruffsch., e. Stubenmädchen s. tüchtig i. d. Wäsche u. e. erfahrene Kinderbeschleuserin suchen...

Ein gewandter junger Kellner wird für auswärtig gesucht. Adressen mit Angabe der Ansprache sind bei Rudolf Mosse...

Ein Primaner wünscht von Michaeli ab im Comptoir irgend eines Engros-Geschäfts Beschäftigung.

Vermietungen und Miethsgefuche... Eine Wohnung, 3 Zimmer und Küche, zu vermieten vom 1. October c. ab...

Klosterstraße Nr. 2... per Michaeli zu vermieten: 1 Wohnung im 2. Stod, 3 Zimmer, Cabinet und Küche...

Näheres Dhlauerstraße Nr. 42 bei H. Schäffer. Am Wäldchen Nr. 4 ist der halbe erste Stod, neu renovirt, mit Wasserleitung...

Ein schöner Laden ist Klosterstraße Nr. 2 im römischen Kaiser für bald oder später zu vermieten.

2 Zimmer für Comptoir und Wohnung in Hochparterre, 1. oder 2. Etage werden auf der Neuen Fischen, Garten, Tauentzingerstraße oder Mufelungstr. per 1. October gesucht.

In meinem neu erbauten Hause, Zimmerstraße 23, sind per 1. October c. zu vermieten: Sämmtliche herrschaftliche Wohnungen vom Parterre bis 3. Etage...

Gartenstraße 10a ist die 1. Etage nebst Stallung und Wagenremise per 1. Januar eventuell früher zu vermieten.

Ein größerer Ciskeller, in welchem sich das Eis nachweislich gut hält, wird auf mehrere Jahre zu pachten gesucht.

Zu vermieten: Drei große helle Keller, mit Eingang vom Ringe Nr. 8, „Sieben Kurfürsten“.

Garvest. Nr. 10 herrschaftliche Wohnungen von 210 Thlr. ab sofort beziehbar.

Ein Geschäftslocal, in einer der belebtesten Straßen von Dels gelegen, worin bis jetzt ein Colonialwaaren-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde...

Zu einer größeren lebhaften Provinzial- und Garnisonstadt kann ein in bestem Gange befindliches, am Markt belegenes Wäsche- u. Weißwaaren-Geschäft sofort übernommen werden.

Breslauer Börse vom 16. September 1874.

Table with columns: Inländische Fonds, Aml. Cours., Nichtamt. C. Includes entries like Pres. cons. Anl., do. Anleihe, St. Schuldsch., Bres. Stdt.-Obl., etc.

Table with columns: Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aml. Cours., Nichtamt. C. Includes entries like Freiburger, do. do., Oberschl. Lit. E., etc.

Table with columns: Industrie- und diverse Actien, Aml. Cours., Nichtamt. C. Includes entries like Bresl. Act.-Ges., do. f. Möbel, do. do. Prior., etc.

Table with columns: Preise der Cerealien, Feststellungen der städtischen Marktdeputation, Waare, feine, middle, ordinäre. Includes entries like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.